

GESAMMELTE WERKE

VON

THEODOR GRAF HEUSENSTAMM.

GESAMMELTE WERKE

VON

THEODOR GRAF HEUSENSTAMM.

IN REIMEN.

III.



WIEN, 1898.

WILHELM BRAUNLLER,

GESAMMELTE WERKE

VON

THEODOR GRAF HEUSENSTAMM.

III.

ERZÄHLENDE DICHTUNGEN UND SPRÜCHE
IN REIMEN.



WIEN, 1898.

WILHELM BRAUMÜLLER,

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

GESAMMELTE WERKE

VON

THEODOR GRAF HEUSENSTAMM.

III.

ERZÄHLENDE DICHTUNGEN UND SPRÜCHE

IN REIMEN.



WIEN, 1888.

Druck von ADOLF HOLZHAUSEN in Wien,
K. UND K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

INHALT.



Erzählende Dichtungen.

	Seite
Hesperus. Gedicht in drei Gesängen	I
Ein Urwaldidyll	69
Abschied	71
Das Auswanderungsschiff	74
Salve	80
Kerkerscene	81
Bei der Arbeit	86
Das Blockhaus	89
Der Freier	90
Der Erstgeborne	92
Wiegenlied	94
Abendsegen	95
Der Christbaum	97
Vaterunser	99
Osterlied	100
Feierabend	102
Erntelied	104
Ein Traum des Einst	106
Rückblick	110
Philemon und Baucis	112
Liebe	115
Das Erdbeben in Murcia 1829	117
Der Negerknabe	130
Unter dem Lindenbaum	140
Unter Palmen	152

Sprüche in Reimen.

Im Abendstrahl	Seite
Spruchreime	169
An die Freunde	239
Nachlese	260
	161

INHALT

1	Ein Gedicht in drei Gesängen
20	Ein Urwaldlied
21	Abendlied
24	Das Anwandlungslied
26	Selbst
28	Karlsruher
28	bei der Arbeit
29	Das Blockhaus
30	Der Freier
32	Der Erstgeborene
34	Wanderlied
35	Abendlied
37	Der Christbaum
39	Vater unser
40	Osterlied
42	Fährlied
44	Fährlied
46	Ein Trau- und Fährlied
48	Kücklied
52	Fährlied und Hauslied
55	Liebe
57	Das Erleben in Munde
58	Der Negerkönig
60	Unter dem Fährbaum
62	Fährlied

ERZÄHLENDE DICHTUNGEN.

HESPERUS.

GEDICHT IN DREI GESÄNGEN.

Seinem Freunde,

dem

Chevalier

August Radicati di Marmorito,

widmet diese Dichtung

der Verfasser.

Qual è colui che sognando vede,
 E dopo 'l sogno la passione impressa
 Rimane, e l'altro alla mente non riede,
 Cotal son io, chè quasi tutta cessa
 Mia visione, ed ancor mi distilla
 Nel cuor lo dolce, che nacque da essa.

Del Paradiso, Canto 33

V. 6. Die Verse (58—63) lauten nach Otto Gildemeisters Übersetzung von Dantes »Göttlicher Komödie« (zweite Auflage, Berlin, 1891, S. 549):

Wie einer Dinge sieht im Traumgesicht
 Und nach dem Traum Gefühl, das er empfunden,
 Zurückbleibt und vom andren weiß er nicht,
 So geht es mir: fast ganz ist mir entschwunden
 Die Vision, doch träuft durch Herz und Sinn
 Die Süße noch, die ich in ihr gefunden.

d. Hg.

AN BEATA.



Ich sah dich einst — ob tausend Tage
Und tausend Nächte bitterer Plage
Nun niederzieh'n den müden Blick —
Ich sah dich, schönstes Glück!
Und war's ein Traum, ein kurzer Traum, 5
Entschwunden, noch gesehen kaum:
Ich sah dich einst! und nimmer wird,
Wie fern von meiner Bahn auch irrt
Dein Arctur, mein Erinnern bleich;
Es zieht dir nach, der Blume gleich, 10
Die auch durch Wolken fühlt das Licht
Und treu ihm folget, bis sie bricht.
Wie ähnlich warest du dem Stern,
Der, leis' begrüßt von meinem Sehnen,
Der Erde Träume bringt und Thränen! 15
So rein wie er, doch nicht so fern;
So fromm und ach! wie er, erwacht
Und schon besiegt von Nacht.

Es weicht der Tag, es kommt die Nacht,
Der Frost entkleidet Frühlingspracht; 20

Es naht der Schmerz, es naht die Lust,
 Und jedes rührt die stille Brust,
 Und jedes flieht, und keines pflegt
 Die Wünsche, die es schmerzlich regt,
 25 Die Wunden, die es grausam schlägt.

Beata! unsres Himmels blaue Tage,
 Sie gleichen einer schönen Sage,
 Die, Herz an Herz, ein liebend Paar,
 Verrathungarnet, schreckumdüstert,
 30 In seligem Vergessen flüstert.
 Lass flüchten mich zu dem, was war!
 Ach, wenn sein Märchen mich berückt,
 Vergesse ich der dunklen Schar,
 Die dräuend ihre Dolche nach mir zückt;
 35 Vergess' ich selbst — dem Zauberkreis entrückt,
 Der mich in seinen Netzen sucht zu fangen —
 Das neu entknospende Verlangen
 Und schmähe Sünde, was die bleichen Wangen
 Mit flücht'ger Röthe mir geschmückt:
 40 Mir ist's, als streckest du die weiße Hand
 Hernieder aus dem Abendsterne,
 Mich zu entführen diesem Zauberstrand,
 Eh' ich das Einst verschmerzen lerne.
 Besorg' es nicht! ich bleib' ihm treu,
 45 Wie schaurig auch sein Märchen sei!
 Ob diese helle Blütenwelt,
 Wohin die Sturmflut mich verschlug,
 Umspannt ein reich'res Sternenzelt,

V. 41. Über die der ganzen Dichtung zugrunde liegende Vorstellung, dass die Seelen Abgeschiedener auf Gestirne versetzt werden, vgl. die Einleitung und unten S. 33, V. 261 ff. d. Hg.

Ob festlicher sein Wolkenzug;
 Ob wach und träumend lauscht mein Ohr 50
 Der ew'gen Wogen Donnerchor;
 Ob ihrer Haine gold'ne Frucht
 Die heiße Lippe mir versucht;
 Ob sich die Palme zu mir neiget,
 Der Baum des Friedens mich umzweiget; 55
 Ob keusche Myrten, Lorbeerrosen
 Zu meinen müden Füßen kosen:
 Mein Auge, meine Seele weilt
 Bei dir, die einzig nur ihr Sehnen heilt.

Du warst mein Frühling, ja! Dein Lächeln füllte 60
 Die Kelche, die der Frost zerknüllte,
 Mit Thau und Düften wieder an;
 Du warst mein Engel, ja! dein Blick
 Geleitete den meinen stets zurück
 Auf deine fromme Sternenbahn, 65
 Wenn ihn verlockt ein bunter Wahn.

Als du aus deinem Paradies,
 Das ew'ge Lenz dir verhieß,
 Nach einer Blume mitleidvoll geblickt,
 Die, karg genährt von rauhem Land, 70
 Gebeugt und bleich am Gitter stand,
 Und sie für deine Brust gepflückt:
 Da gab ich dir mein ganzes Sein,
 Und treu, Beata! bleibt es dein.
 Was ich in schweren Tagen 75
 Dem wunden Herzen eingetragen
 Verkünden diese Sagen;
 Auch deines ist ja nicht beglückt!

80 Drum hab' ich meine Biene dir geschickt:
Sie leg' an deine theure Schwelle
Den kleinen Reichthum ihrer Zelle
Und schwärme dann im Sternenschein
Nach neuer Ernte durch den Blumenrain.

San Remo, am 30. Juli 1832.





ERSTER GESANG.



Wer kennt nicht deinen milden Schein,
Des Abends klarer Edelstein?
Wer sieht nicht fromm, wer sieht nicht gerne
Dein Licht aus rother Abendferne,
Du schöner Führer! der uns lächelnd winkt 5
Ins Brautgemach der sel'gen Nacht,
Wenn unsrer Sorgen Werk vollbracht
Und auf die Brust das Haupt ermüdet sinkt;
Der uns an jedes Tages Neige
Mit Kinderträumen hold berückt, 10
Der Weihnachtlust verdorrte Zweige
Mit gold'ner Christbescherung schmückt.
Du ew'ge Leuchte! angesteckt
An unsrer Sturmfahrt Friedenshafen,
Die uns mit heil'gem Schimmer weckt, 15
Wenn wir verdrossen eingeschlafen:
Vermagst du unsrem Blick durch Zähnen
So süße Tröstung zu gewähren,
Welch unnennbare Seligkeit
Umkoset deines Edens Söhne, 20

In deren reine Freudentöne
 Kein wilder Krampf des Schmerzes schreit!
 Der nebeltrübe Wiederglanz
 Von deinem gold'nen Lockenkranz,
 25 Der matt in meiner Thräne zittert,
 Wohl beut er nur ein dürftig Bild,
 Gleich jenem, das vom Himmelschild
 Im flücht'gen Thauestropfen flittert.

Du sel'ger Stern! wie liegt auf dir
 30 Des Frühlings nie gekränkte Zier;
 Ein Frühling, rein wie Liebeslust
 In unentweihter Jungfraubrust!
 In deinen Hainen tobt kein Sturm,
 An deinen Rosen nagt kein Wurm;
 35 Dein Segensreich kennt kein Vergehen,
 Nur rastlos kreisendes Entstehen;
 Die Blume, so noch träumend heut
 Dem Schmetterling die Lippen beut,
 Hebt morgen, ein beschwingter Freier,
 40 Der Rosenbraut den duft'gen Schleier;
 Und deine ungehärmten Herden
 In Forst und Flut, auf Flur und Zweigen
 Verwandelt stets verjüngtes Werden
 In ungestörtem Freudenreigen.

45 Und so umschwärmt von Jubelscharen,
 Unendlich sel'ger noch als sie,
 Auf reichem Strom der Harmonie
 Und Schönheit ewig hinzufahren:
 Welch lieblich Los — und ach! wie lind
 50 Mit einem Dämm'rungstag verdient!
 Welch lieblich Los, mit den Geschöpfen,
 Die an dem Quell der Liebe schöpfen,
 Im traulichen Verkehr zu steh'n,

In ihrem holden Blick zu seh'n,
 Auf ihrer Stirne Demantschild 55
 Des Schöpfers reinstes Spiegelbild;
 Dem himmlischen Gesang zu lauschen
 Der Boten, die vorüberrauschen,
 Vom Herrn durchs ew'ge All versendet,
 Vertheilend was er gnädig spendet. 60
 O, dreimal sel'ges Bienenhaus,
 Wo Engel ziehen ein und aus,
 Du Wohnsitz hochbeglückter Wesen!
 Wer dich erreichte, ist genesen
 Vom bangen Morgentraum des Lebens, 65
 Ob dessen Täuschung wir vergebens
 Uns grämen, nüchtern ihm entwacht, —
 Bis neuen Wahn uns bringt die neue Nacht!
 O holder Stern! des Friedens Port,
 Wo nie der Kranz der Freude dorrt, 70
 Wohin des Hasses Sturm nicht weht,
 Wohin des Hohnes Aug' nicht reicht,
 Wohin nur frommer Treu' Gebet
 Gleich blauen Weihrauchwolken steigt;
 Wo nun die Liebe ruht, die auf der Flucht 75
 Umsonst im weiten Meer das Eiland sucht,
 So klein wie eine Menschenbrust —
 Und groß genug für Götterlust;
 Wo sich der Sehnsucht Himmel nicht
 Im Thränensee des Kummers bricht 80
 Und Hoffnung nicht den Kranz um Gräber flicht.



An Hespers schimmerndem Inselstrand
 Ein schöner Jüngling sinnend stand;

- Sein helles Auge ruht
 85 Auf einer Ros', die, von den Wogen
 Der saphirblauen Ätherflut
 Schon halb und halb hinabgezogen,
 Des Träumers Blick entschwand.
 90 Erinner'ung kommt an seine Brust,
 Erinner'ung wehmuthvoller Lust,
 Und flicht in seine Edenkrone
 Ein Lenzeskind der Dämm'rungszone.
 Er streckt den Arm — und senkt ihn wieder,
 Als fern und näher süße Lieder,
 95 Gleich einem freundlichen Verweis,
 Anstimmten dieses Segens Preis:
 »Der Seele Heimat, theures Land,
 Das unser Sehnen sucht' und fand:
 Wie traulich lockt dein Edenschein
 100 Den müden Pilger: Kehre ein!«
 Dies tönend schwirrt ein froh Gewimmel
 Von lichten Wesen durch den Himmel;
 Und wie dem trauten Kranichheer,
 Das kündigt Lenzes Wiederkehr,
 105 Sich jubelnd heben tausend Arme:
 Entgegnet dem entzückten Schwarme
 Aus seiner Wand' rung sel'gem Port
 Das freundliche Begrüßungswort:
 »Gegrüßt, gegrüßt an unsrem Strand,
 110 Ihr Pilger aus der Dämm' rung Land,
 Die siegreich von der Puppe Druck
 Befreit den ew'gen Frühlingsschmuck.«
 Das Lied verklingt; sein Friedenshauch
 Zerstreut den leisen Nebelrauch,
 115 Der auf des Träumers Stirn gehangen;
 Und eine nahe Stimme spricht:
 »Wo weilst du, Guido? Hörst du nicht,
 Wie diese Töne nach dir bängen?

O komm und stille ihr Verlangen!«
 Mit solchem liebevollen Gruß 120
 Erscheint ein Jüngling aus des Haines Hehlung
 Und schmiegt zu inniger Vermählung
 Die Arme in der Freundesarm' Umschluss.
 »Mein Ariel, vergib! Du weißt,
 Wo diese Stunde weilt mein Geist,« 125
 Haucht Guido an des Theuren Munde.
 »Wohl gab dein Auge mir die Kunde,
 Er weil' in jenem ros'gen Sterne« —
 Erwidert Ariel — »und gerne
 Befragt' ich dich, wie heißt der Ort? 130
 Wie kennst du ihn? was suchst du dort? . . .
 Doch wollt' ich deinen Traum nicht kränken.«
 »Wie freudig, Ariel, will ich dich
 Mit meinem stillen Schatz beschenken —
 Doch sieh — welch holdes Schauspiel — sprich! 135
 Wie deut' ich jene Frauenschar,
 Die, rosmarinbekränzt das Haar,
 Vorüberzieht?« — »Erkennst du nicht
 Die jungen Bäume, denen das Gewicht
 Der ersten Erdenfrüchte ward zu schwer? 140
 Der Ewige verpflanzte sie hierher,
 Und zum Ersatz der sel'gen Sorgen, welche
 Kein Mutterherz, wie auch beglückt, vergisst,
 Bestellt' er sie zur Hut der Blütenkelche,
 Die jenseits der verwaiste Baum vermisst. 145
 Es scheint, sie sind soeben angelanget,
 Weil noch im Haar die dunkle Krone pranget.
 O lass in ihrer Tritte leises Mal
 Die unsren prägen; mich verlanget
 Sie zu begleiten in das Kinderthal, 150

V. 128. Ariel deutet auf die Erde, die, vom Hesperus aus gesehen, als Stern erscheint. Vgl. unten V. 372. d. Hg.

Das dort, umfasst von klarer Flut,
Im Schatten grüner Hügel ruht.«

- Schon haben sie die eil'gen Pilgerinnen
Mit raschem Schritt erreicht und begrüßt
155 Und einen Kahn bestiegen, der mit ihnen
Die Flut, von keinem Ruder bebend, misst.
Indes die Frau'n, im blanken Raum vereint,
Ein süßes Lied aus heit'rer Brust beginnen,
Spricht Ariel zu seinem stillen Freund:
160 »Siehst du die Tulpenkelche glühen,
Die, wie ein theures Antlitz, Weste fächeln
Und helle Wesen überhin mit Lächeln,
Den Finger an die Lippe drückend, knien,
Als winkten Schweigen sie den gold'nen Bienen,
165 Die summend fliegen ab und zu,
Mit Kost den zarten Schläfer zu bedienen,
Wenn er erwacht aus süßer Ruh'?
Es sind die duft'gen Wiegen,
Worin die kleinen Erdenwaisen liegen,
170 Zu deren Hut die jungen Mutterscharen
Der Wellen fromm geschmiegte Bahn befahren.«

- Noch bebt der Laut auf Ariels Munde,
Als schon verstummt der holde Chor,
Und jede Mutter hebt sich rasch empor,
175 Ob sie die theure Wiege nicht erkunde,
Für welche sie der Herr erkor.
Doch Ariel fährt fort nach kurzem Schweigen,
Indes sich näher schon die Ufer zeigen:
»Sieh jene Schäker unter Tänzen
180 Und Liedern durch die Haine schweifen!
Der Wiese bunten Prunk entstreifen
Die einen, festlich sich zu kränzen;
Die andern sammeln Thau von würz'gen Blättern,

Ihn durst'gen Vöglein zu credenzen,
 Die flugeszag im Neste zetern; 185
 Und die Verweg'nen dort, sie gipfeln
 In sanftgewiegten Palmenwipfeln,
 Als Wagen dient das nächste Ding,
 Und Pferdchen ist der Schmetterling;
 Indes die kleinen Schiffer ihre Nachen 190
 Von schwanken Lotusstielen brachen,
 Zu halten Hof mit den Vasallen,
 Den stummen, der krystall'nen Hallen.
 Das flirrt und hüpf! im lust'gen Reigen
 Will jeder sich der erste zeigen; 195
 Ein jeder bringt ein Huld'gungspfand,
 Der bringet Perlen, der Korallen,
 Ein dritter bunten Muscheltand!«
 Indem sie also sich erfreu'n,
 Betraten sie den weichen Strand 200
 Und seh'n ihr liebliches Geleit
 Nach seiner frommen Thätigkeit
 Ersehnten Zielen sich zerstreu'n.
 Die Freunde wandeln Hand in Hand
 Durch Scenen bunt, entzückend immer; 205
 Als plötzlich wunderbarer Schimmer,
 Wornach mit jubelndem Verlangen
 Unzähl'ge Kinderhändchen langen,
 In eigener Spur der Pilger Schritte bannt.
 Gleichwie die Blumen, wenn der Abend 210
 Herniederthaut, ihr durst'ges Sehnen labend,
 Des Duftes reichste Fülle wecken,
 Den theuren Gast zu sich zu laden,
 Und hoch empor die Kelche strecken,
 Und hoch empor die Kelche strecken,
 Im kühlen Strome sie zu baden: 215
 Drängt Sehnen nach dem Himmelsbrote,
 Womit, sie speisend, naht der Gottesbote,
 Die Seligen in ihrem Morgenrothe.

- Die Freunde, ehrfurchtsvoll sich neigend,
 220 Berühren Stirne, Mund und Brust.
 Der Engel flötet, niedersteigend:
 »Herbei, ihr, eures Vaters Lust!«
 Wie auf den Mutterruf die Brut
 Sich schmieget in der Flügel Hut,
 225 So eilen dieses Rufes Segen
 Die Kinderscharen rasch entgegen.
- »O wüsstet sie doch euer Glück,
 Die Gramgebeugten, deren nassem Blick
 Ihr früh entflogt: sie würden zagen,
 230 Um euren Erdenlenz zu klagen!
 Doch unsre zügellosen Schmerzen
 Sind schnell bereit mit Gott zu kriegen,
 Wenn abgewelket an dem Herzen
 Die Blüten, die es nährte, liegen.
- 235 Erkorne Blüten! früh versetzt,
 Bevor sie noch ein Frost verletzt;
 Aus ird'scher Hände bangen Sorgen,
 Die nun mit Liebe, nun mit Hass
 Verfehlen des Gedeihens Maß,
 240 In heil'ger Engel Hut geborgen;
 Von keinem Trugesstrahl geblendet,
 Zum reinen Lichte hingewendet,
 Das mahndend — wie zuweilen in Gewittern
 Um Blumen irre Flammen zittern —
- 245 Durch unsrer Leiden Dämmr'ung bricht,
 Doch schnell verscheucht vom eitlen Schein,
 Dem wir des Herzens Sehnen weih'n.«
 Indem, von solchem Trostgesicht
 Erfüllet, Guido also spricht,
 250 Verlassen sie den Kinderhain;
 Und preisend ihn, des Macht und Liebe,
 Auf unerforschten heil'gen Wegen,

Ob seines unbegrenzten Weltalls Sonnen,
 Ob seines ärmsten Kindes dunklem Triebe
 Ausgießet gleich befruchtend reichen Segen, 255
 Gelangen sie zum Schauplatz neuer Wonnen.
 So schwankt und wogt ein Blumenbeet,
 Das lauer Frühlingshauch durchweht,
 Wo neben Rosen Lilien
 Und Veilchen unter Tulpen steh'n, 260
 Süß kosend ohne Stolz und Neid,
 Ein jedes lieblich in dem Kleid,
 Das ihm des Schöpfers Hand verleiht.

Doch wer ist jener, herrlich ragend,
 Die schwanenhellen Flügel schlagend? 265
 Der Stirn' entstrahlet ew'ger Frieden,
 Von morgenrother Lippe träuft
 Ein Lächeln, welches rings die Blüten
 Zu schwellend gold'nen Früchten reift;
 Und sie, geschmiegt an seine Hand 270
 Mit stiller Lust, mit frommem Bangen,
 Den Lilienkranz durchs blonde Haar,
 An Hüllenschnee, an Wangenbrand
 Ein Bild von Demuth und Verlangen,
 Der Jungfrau gleich am Traualtar? 275
 Wer sind die Fremdlinge? woher?
 Im uferlosen Sonnenmeer
 Aus welchem Lande? welcher Kiel
 Verführte sie an dieses Ziel?
 Der eine ist von Gott gesandt, 280
 Sein Schutzkind führt er an der Hand;
 Ein Pilger dieser kleinen Welt,
 Die ohne schöne Deutung nicht
 Der milde Stern zu jenen Stunden hellt,
 Wo unsre Seel' dem reinen Licht 285
 Sehnsüchtigst zugewendet steht,



- Wo mit dem wärmsten Hauche weht
 Der Heimat Luft und uns durchdringt
 Mit unsres Ursprungs Hochgefühl
 290 Und aus dem ängstlichen Gewühl
 Nach Hespers ew'gem Rosenbühl
 Den Lust- und Kummermüden winkt.
- »Welch holdes Bild!« spricht Ariel;
 »Wie glänzt auf dieser Stirn so hell
 295 Der Unschuld Kranz; wie lieblich tränkt
 Des Scheitels gold'ner Quell
 Das sanft erglühte Knospenpaar,
 Das sich, als wär' auch hier Gefahr
 Für seinen zarten Frühling, senkt.«
 300 Der Bote Gottes aber bricht
 Dem Schützling eine Ros' und spricht:
 »Empfang aus deines Führers Hand
 Der Seligen Verlobungspfand!
 Ich eile schirmend zu umschweben
 305 Die Theuren, die am dunklen Strand
 Nach dir die Waisenarme heben.
 Doch scheint des Segens Becher dir
 Noch nicht gefüllt; enthülle mir,
 Geliebtes Kind, nur all dein Sehnen.«
 310 Die Himmelsbraut, mit Thränen
 Im scheu gesenkten Auge, spricht:
 »Vor dir, mein heil'ger Führer, liegt
 Mein dämmervolles Erdenleben;
 Du leitetest zum reinen Licht
 315 Des Kindes oft verirrtres Streben,
 Du stand'st bei mir, als ich die Arme —
 Verzagend an dem schwersten Harme —
 Zum Himmel hob, dreimal beschwert
 Mit blüh'nder Bürde, und verheert« . . .
 320 Der Engel spannt des Blickes Bogen

Mit seinem schönsten Liebespfeil
 Und singt: »Dein Sehnen hat dich nicht getragen!
 Schau, was du suchst! Mit euch des Ew'gen Heil!«
 Und aus dem bunten Reigen fliegen
 Drei schöne Jünglinge hervor. 325
 »O Mutter, Mutter!« jauchzt der Chor,
 Und die beglückten Kinder liegen
 An sel'ger Mutterbrust.
 Des heil'gen Augenblickes Lust
 Vermögen süße Engelweisen 330
 Mit würd'gen Hymnen nur zu preisen;
 Mein dürftiges Gedicht
 Versuchet seine Schild'ring nicht!
 Wenn sich's gewagt in Sphären,
 Die ird'schem Blicke wehren, 335
 Nicht eitler Wahn hat mich bethört;
 Die Klänge, die mit Seufzern ringen,
 Sie möchten nur den Dank dir bringen,
 Du schönes Herz! das Gott gehört,
 Obgleich es einst so liebevoll 340
 In wärmster Mutterbrust geschlagen —
 Wird treuer Kinderzähren Zoll
 Vergebens an des Edens Pforte klagen?
 Noch stehet Guido fern, gesenkt
 An Ariels treue Brust; er denkt 345
 Des Engels Wort. Aus seinem Traumgesicht
 Erweckt der süße Ruf ihn nicht
 Der allgemeinen Jubelweise:
 »Warum so ferne unsrem Kreise?«
 Erst als des Freundes Auge tief 350
 In seines ihm die Frage strahlt,
 Berührt sie ihn; gleich einem, der entschlief,
 Das Goldgewölk, das ihn umwallt,
 Sich aus der ernstern Stirne streichend,

- 355 Spricht er zu Ariel, die Hand
 Mit liebevollem Druck ihm reichend:
 »Vergib, Geliebter! Ich empfand
 Den stillen Vorwurf, wie auch lind,
 Und länger sei er nicht verdient.«
- 360 Er spricht's und wendet sich gemach,
 Und Ariel folgt ihm freudig nach.
 Als eine Nacht von Blütenzweigen
 Ihm nun der Wange Rosen wahr,
 Beginnt er zu dem trauten Zeugen,
- 365 Der schweigend seines Wortes harrt:
 »In andern Tagen, da ich Freuden
 Noch prüfte an des Auges Thau,
 Lebt' ich auf jener fernen Au,
 Von der wir alle zögernd scheiden,
- 370 Ob auch gedrückt von tausend Leiden;
 So liebt der Mensch sein Mutterland,
 Den Stern, der Erde wird genannt.
 Ein süßer Name selbst für den,
 Der sich zu hold'rem Sein entsargt,
- 375 Ein süßer Ort, wie er auch kargt
 An laut'rem Gut, an reinem Schön;
 Ja, doppelt theuer durch sein Leid,
 Durch seiner Lust Vergänglichkeit.
- »Ich sah in jenem Dämmerland
- 380 Kaum zwanzigmal der Rose bräutlich Zagen,
 Denn als ich hoffte ihren Kranz zu tragen,
 Ward mir ein and'rer, andern Zieles Pfand;
 Doch ist so rein die Hand,
 Die jenen mir verheißend wand,
- 385 Dass mich der Seufzer nicht verklagt,
 Der seinen kurzen Lenz beklagt.
 Die Erd' ist schön in Lust und Schmerz,
 Ach! wie erst für ein liebend Herz!

- Selbst dieser blüh'nde Stern,
 Nicht holdern Duft, nicht süßern Schein 390
 Enthaut sein gottergeb'nes Sein
 Als jene Rose, abendfern.
 Die Stunde war's, in der ich oft
 So schön geträumt, so stolz gehofft!
 Wenn ich erstieg den hellen Hügel, 395
 Umweht von leisem Windesflügel,
 Umschwärmt von lust'gem Mückentanz,
 Vertheilt die Seele — und doch ganz —
 Ins Wirken und Weben allwaltender Liebe,
 Ins freud'ge Entfalten der Kräfte und Triebe 400
 In Höhle und Wipfel, in Zelle und Nest,
 Erfasst, verschlungen vom kreisenden Schwalbe,
 Vom lieblich verworrenen Jubelgelalle
 Der wimmelnden Gäste beim schimmernden Fest;
 Wenn unter mir brauste die psalmende Flut, 405
 Die zeugende Mutter der reichen Gestalten,
 Gleich wundervoll durch ihr entschreintes Gut
 Als jenes, verhüllt in die purpurnen Falten
 Des Schleiers, den niemals ein Sterblicher hob,
 An welchem der Zeitensturm machtlos zerstob, 410
 Umfassend mit nimmer ermüdeten Armen
 Die Wiege des Lebens, worin sie erwärmen
 Und wieder erstarren die tausend Geschlechter,
 Des Todes und der Unsterblichkeit Töchter;
 Und innerst erschauend den heil'gen Gedanken, 415
 Der, kühn überspringend die irdischen Schranken,
 An des unerforschlichen Abgrunds Rand
 Gewahrte die leitende Engelshand,
 Die leuchtend darüber den Bogen spannt.
 »Erinn'rung meiner Pilgerzeit! 420
 Noch ist dein Lenz nicht überschneit,
 Die Düfte deiner Blüten dringen

Erquickend selbst in Edenräume,
 Und deine Nachtigallen singen
 425 Noch süß durch meine Himmelsträume.
 O Frühling der Unschuld! von allen Geschenken
 Das reichste, das Gottes Liebe schenkt:
 Dass deiner jetzt mein Herz gedenkt,
 Es kann ja diesen hier nicht kränken.
 430 Wenn einer von zwei Schwestersprossen —
 Der ärmsten Zone Leid- und Lustgenossen —
 In fremden Boden ward entrückt:
 Wie reich sein neues Heimatland,
 Der Fremdling träumt in sich gebückt
 435 Von seiner Kindheit kahlem Strand;
 Ein Theil von ihm ist dort geblieben,
 Wo er, erwacht zum Licht, zum Lieben,
 Des Daseins erste Lust empfand.
 Den einen solcher Schwestertriebe,
 440 Mein Ariel! pflegt deine treue Hand,
 Der and're steht gebeugt am kahlen Strand —
 Bedarf es noch des Worts: Ich liebe!
 »Wie tief im Meer die Perle ruht,
 Das stille Kind der wilden Flut,
 445 Bis, von des Tauchers Hand entpflückt
 Dem Schillerhaus, worin sie bebt,
 Ein Königskind mit ihr die Stirne schmückt:
 So harrt Maria, meine Erdenbraut,
 Von wilder Flut der Welt umgraut,
 450 Bis sie ans Licht ihr Engel hebt.
 Du sanftes Herz, voll frommer Angst
 Um deines Schimmers reinen Glanz,
 Wer dürfte hoffen, wenn du bangst?
 Mein Ariel! den heil'gen Kranz,
 455 Den Gottes Milde mir verlieh'n,
 Sich zu verdienen und durch ihn

Des Wiedersehens Glück,
 Umtrübt den lieben Glaubenblick
 Nicht einer Thräne Flor; der Schmerz
 Vergrub sich tief ins treue Herz, 460
 Und Lächeln schwebet auf dem Munde,
 Der mir die letzte Erdsecunde
 Vom ausgeleerten Kelch geküsst.

»Wir liebten uns — o schöne Zeit,
 In dir liegt unsre Ewigkeit! 465

Ich liebte sie, wie wohl zu einem Stern,
 Dem einen aus der reichen Nacht,
 Urplötzlich oft der Glaub' in uns erwacht:
 Er sei des Lebens heil'ger Stern!
 Und du, Maria, du mein Stern! 470

Du stand'st vor des Geliebten Seele
 Und ahntest nicht, dass du die Quelle
 Mit jenem Zauberbild geschmückt,
 Das dich darin entzückt.

Mit jenem Tage 475

Verstummt auch die letzte Frage,
 Um deren Lösung sonst mir bang;
 Ein frommer Blick, ein süßer Klang
 Von ihr gab schönste Bürgschaft mir
 Für meine Hoffnung dort wie hier.« 480

Noch tönt die Saite, der entfliegt
 So froher Laut, als plötzlich — wie beirrt
 Von Geistergriff — sie seufzend schwirrt,
 Und ihres Liedes Rest verschweigt.
 Das helle Auge, das mit Lust 485

Umhergeschwärmet, sinkt zur Brust;
 Die Hände, muntern Schwingen gleich,
 Bewegt im heitern Lüftereich,
 Zieh'n nun — zwei Pilger auf verschied'nen Wegen —

490 Demselben Gnadenziele fromm entgegen;
Die Knie beugen sich, und jegliche Geberde
Ist ein Gebet. Da kniet auch er zur Erde,
Der seinen Freund im heil'gen Schweigen
Sich zu den Blumen siehet neigen;
495 Ob ihm auch unbekannt der Drang,
Der des geweihten Sehnsens Flügel schwang:
Wo Guido betet, frommt auch ihm Gebet,
Was er erfleht, ist Ariel erfleht.
Und sagt es nicht der feuchte Glanz der Blüten,
500 In Perlen, die der Wolke nicht entglitten,
Sie seien Kinder einer Morgenau,
Wo keine Blüte duftet ohne Thau?
Und sagt es nicht das fremde sel'ge Lächeln,
Dass seine Rosenblätter Lüfte fächeln,
505 Von jenem Strande grüßend hergeweht,
Wo einsam Guidos Schwesterspross
Zum allbarmherz'gen Gärtner fleht:
»O pflanz' auch mich in deinen Schoß!«



ZWEITER GESANG.



Du liebe Seele, die auf blauer Bahn,
Tönend durchfurcht von meinem kleinen Kahn,
Mir gläubig folgt — die du nicht fragst,
Welch Schlüssel mir das Paradies erschließt,
Worin die Blume leuchtend sprießt, 5
Die ich dir biete und du liebend hegst —
Nicht forderst du von mir, was du der Nacht,
Die dir den schönen Traum gebracht,
Erlässest gern. Die Hoffnung steht,
Ein heiliger Prophet, 10
An unsrer Theuren Grab; ihr Ach
Begrüßet einen lang verhüllten Tag
Voll Herrlichkeit — wie bald ihn auch
In Nebel wieder birgt der Erde Rauch.
Ich schlummerte auf kaltem Stein, 15
Der meines Herzens Herz schloss ein —
Das schönste Herz, von jenem Pfeil zertheilt,
Des Bienenstich nur kühle Erde heilt —
Als meinem thränenden Gesicht
Emporstieg dieses Traumes Morgenlicht. 20
O möchte, liebe Seele! dir
So sanfter Trost als mir
Aus seinen Sternenaunen
In den gebeugten Kelch herniederthauen.

25 Von frommer Pilg' rung heimgekehrt,
 Spricht Guido, freudiger verklärt:
 »Du theures Land, das mich gebar!
 Du liegst vor mir so hold und klar
 Wie damals, da dein süßer Wind
 30 Durch Flur und Hain dem munt'ren Kind
 Ein fröhlicher Gespiele war;
 Von deinem blauen Meer umflossen,
 Das kühlend mich so oft umrauschte,
 Mit deinen Myrten, deinen Rosen,
 35 In deren Hut so oft ich lauschte
 Dem Lied, das Nachtigall um Düfte tauschte.
 Dieselben Balsamlüfte wehen
 Durch deine heit'ren Lorbeerhöhen,
 Von welchen einst der Zauberklang
 40 Sich über Meer und Berge schwang,
 Zu spenden deines Frühlings Wonne
 Den Kindern auch der trüben Zone.
 Die Zeit hat deine Tempel, deine Bogen
 Den mächtigen Gestalten nachgezogen
 45 Auf ihrem tiefen, dunklen Pfad;
 Doch unverwüestet steht die Saat,
 Gestreut von gottgeweihter Hand
 In dein getreues Ackerland;
 Der Baum erwuchs und deckt die Welt
 50 Mit seinen ewig grünen Zweigen
 Voll gold'ner Früchte, heil'ge Zeugen,
 Dass Edles nicht dem Staub verfällt.
 Und glühte es zur Asche auch,
 Bedeckt vom Grabstein manch' Jahrtausend,
 55 Noch weht der alte Schöpfungshauch
 Und fährt mit neuem Leben brausend
 In die zerschlag'ne Form und füllt

Sie an zum einst'gen Götterbild.
 Mein theures Vaterland! dich traf
 Des Schicksals Arm, und schwerer Schlaf 60
 Sank auf dein edles Auge nieder
 Und hüllte seinen Segenschein
 In langes, tiefes Dunkel ein;
 Da schlug man dir die Götterglieder
 Ins Slavenband, vergantend dein Geschmeide, 65
 Dein königliches, in Barbarenlande,
 Und geißelte dich auf mit wilder Freude;
 Und als du nun aus langer Nacht
 Mit unnennbarem Schmerz erwacht,
 Sahst du nur Trümmer rings umher 70
 Und deinen Himmel und dein Meer
 Und dich in deiner nackten Schande.

»Verzage nicht! noch einmal wird es tagen,
 Der Freiheit Morgenroth ist nicht mehr fern,
 Es wird den blut'gen Mond vom Himmel jagen. 75
 Und schmücken ihn mit seinem schönen Stern!
 Heil dir, mein Stern! Heil dir, geweihte Schar,
 Die Sparta, noch im Grabe stark, gebar.
 Noch blieb ein Blatt in Graecias Büchern leer;
 Zwei Tausendjahre blickt sie auf ihr Land 80
 Mit gläub'gem Auge und erhob'ner Hand —
 Schon sinkt der Griffel, hohen Inhalts schwer;

V. 78. Offenbar denkt der Dichter an die Mainoten. Sie bewohnen den südlichen Theil der Halbinsel Morea zwischen den Busen von Koron und Marathonisi, die sogenannte Maina (richtiger Mani). Sie halten sich für Abkömmlinge der alten Spartaner, sind raubgierig und waren einst unversöhnliche Feinde der Türken. Die Widersetzlichkeit der Mainoten gegen die neuen Einrichtungen führte noch 1834 eine Expedition der Bayern nach Maina herbei.

Zu Marathons und Thermopylaes Kranz
Hängt sie den dritten, ärmer nicht an Glanz!

- 85 »Wo nur die Ros' — und sei's auf Gräften —
Den würz'gen Purpurkelch erschließt,
Sie kann es lassen nicht zu düften,
Weil dieser Duft ihr Leben ist;
So heben, Hellas! deine Kinder
- 90 Die Häupter lächelnd auf zum Licht,
Ob unterm Tritt der Mahomrinder
Auch manches duft'ge Leben bricht;
Ob sie geboren auch in Banden,
Auch ihr Erlöser war ja arm,
- 95 Gehöhnt, gegeißelt und in Schanden,
Sie folgen ihm, ein treuer Schwarm;
Er prüfet ihre Treu' durch Herbe,
Wie Israel sind sie verbannt,
Durch Gram und heißen Wüstensand
- 100 Zu pilgern nach der Väter Erbe.
O dieses schöne Ziel im Blauen
Verfolge, gläubig-fromm, durch Grauen
Den Pilgerpfad, mein theures Vaterland!
- »Ob schmerzlich auch vom Slavenlose
- 105 Die junge Seele mir erbebe,
Sie war der Kelch doch einer Rose
Und hauchte Düfte, weil sie lebte.
Ist doch die Jugend schon ein Glück!
O, rief ich — wenn mein trunk'ner Blick
- 110 Ausschwärmte durch den Edenraum
Nach seiner gold'nen Haine stolzen Wächtern,
Die einstens mit olympischen Geschlechtern
Bevölkerte der Menschheit Kindertraum —
Ich bin ja doch, ja doch dein Kind,
- 115 Du schöne Mutter! Deine Züge,

Wenngleich von Gram getrübet, sind
 Dieselben wie zur Zeit der Siege;
 Und unter deinem Witwenschleier
 Verbirgst du hoffend Schwert und Leier,
 Bis die Befreiungstunde sie 120
 Einst wieder weckt zu Sieg und Harmonie.
 Schon zweimal hat sie dir ertönt —
 Dich zweimal blutig nur gehöhnt;
 Misstrau' dem Fremden! nicht um dich zu retten
 Eilt er herbei, er bringt nur andre Ketten; 125
 Verschmerze, arme Mutter! deine Wunden,
 Du sollst durch deiner Söhne Kraft gesunden.
 Schon sammeln sich die heil'gen Scharen,
 Und Hydra übt die schlaue Kunst,
 Von welcher einst in nicht'gen Dunst 130
 Zerstäubt die hohle Hoheit der Barbaren!
 So träumte ich — so sang ich; manches Herz,
 Indes es nur zu schlagen schien für Scherz,
 Erglühte, so wie ich, in stillem Brande
 Und schmiedete zu Schwertern seine Bande. 135

»So ruhte ich an einem schönen Abend
 In kühler Bucht, den heißen Drang
 Mit hoffnungsfroher Zukunft labend:
 Als plötzlich leiser Liedesklang
 Durch meine dämmernden Gesichte wehte; 140
 Und ich gewahrte einen Kahn,
 Der tönend, wie ein sel'ger Schwan —

V. 123. Vermuthlich denkt Heusenstamm an die Seeschlacht von Tschesme (1770), in der die Türken von den Russen besiegt wurden, und an die von Alexander Ypsilanti geleitete Erhebung der Griechen von 1821. d. Hg.

V. 129. Die Bewohner von Hydra, die Hydrioten, nahmen an den griechischen Befreiungskriegen einen entscheidenden Antheil. d. Hg.

Verzückt in jene Phantaseien,
 Wovon es heißt, dass sie sein Sterbliched seien —
 145 Des Segels Schneegefieder blähte;
 Und schmeichelnd wiegten Flut und Wind
 Der kühnen Wiege selig träumend Kind.
 Es sah das liebe Zauberbild
 Aus Augen wie der Himmel mild.
 150 Der Locken reich geschlung'ner Kranz
 Geflochten schien aus Sternenglanz;
 Ein weiß Gewebe floss der Glieder
 Krystallgebilde küssend nieder,
 Und eine Bardenharfe lehnte
 155 Entzückt im weichen Arm und tönte.

‚Stern meiner Liebe, silbernes Boot!
 Leitet mein Engel dich hin durch die Wogen,
 Dass dir mein Herz, wie durch Gottes Gebot,
 Sehnd kommt nachgezogen?

160 ‚Ach! wohl bist du, du theurer Strahl!
 Meiner Verklärung leuchtender Hügel,
 Wenn sich die Seele aus niederem Thal
 Hebt mit entbundenem Flügel!

‚Heiliger Fährmann der ewigen Flut!
 165 Gläubig will ich hier beten und wachen —
 Dass du mich bald, wenn die Brandung ruht,
 Nimmst in den seligen Nachen.‘

»Nun war der Purpurkelch geschlossen,
 Der solchen Wunderduft ergossen;
 170 Die Hände zum Gebet erhoben
 Zog sie dahin, ganz lichtgestaltet,
 Und hätte Flügel sie entfaltet
 Und rasch geschwungen sich nach oben,
 Gering'res Staunen hätte ich gefühlt,
 175 Als hier zu schauen solches Himmelsbild.

- »Indessen ward ein Lüftchen wach
 Und trieb den Kahn gemach, gemach
 Zum Strand, wo ich, an Pulsen karg,
 Mein glühend' Haupt in Blumen barg.
 Die Schifferin gewahrt es nicht, 180
 Den Blick getränkt vom hellen Licht
 Des holden Phönix, der im West
 Entflatterte dem Purpurnest.
 Jetzt trieb das unbewachte Schiff
 Die Strömung an ein Felsenriff, 185
 Es schwankt — ich seh's — ich fliege hin
 Und fass' die bleiche Schifferin
 In meinen Arm — — Was weiter sich
 Begab auf einer Fahrt, der ich
 Als Führer dienen durfte — wie so zart 190
 Und doch so arglos sich geoffenbart
 Die engelreine Seele mir —
 Der Blume gleich, die Duft und Zier,
 Entfernt von enger Herzen Neide,
 Enthüllt zu aller Wesen Freude — 195
 Erfahre schöner einst von ihr.
 Doch mag, den Himmel zu erkennen, frommen
 Ein Blick in seine blaue Fern',
 Ist erst die heil'ge Nacht gekommen,
 Bringt einen Himmel jeder Stern. 200
- »Seit jenem Augenblick
 Erblühte uns der Liebe Glück
 In üngetrübter Seligkeit,
 Vor Gott und vor der Welt geweiht.
 Nun öffnet' ein jeder Tag 205
 Im jungfräulichen Heiligthume
 Mir eine neue Wunderblume,
 Die duftend aus der Knospe brach.
 Wie lauschte ich den kindlich weisen Lehren,

- 210 Wenn ihr prophetisch Herz begann
 Die dunklen Räthsel zu erklären,
 Worin vermessen sich mein Geist verspann.
 Ein Blick in ihre blaue Quelle
 Entführte mich der nächt'gen Schwelle
 215 Und wies mir das verheiß'ne Land
 In heil'ger Zukunft Morgenbrand.
 Wie ward aus diesem klaren Strome,
 Der sehnsuchtsvoll nach Morgen wallte,
 Worin vom ew'gem Himmelsdome
 220 Ein jedes Sternbild wiederstrahlte,
 Mit jedem Trunk das eig'ne Leben
 Verdoppelt freudig mir gegeben!
 Den Blumen gleich, womit ich oft
 Die weichen Locken ihr umwand,
 225 Ward alles, was ich je gehofft,
 Geahnt, geglaubt und empfand,
 Der reiche Frühling aller Triebe
 Zum Schmucke nur, den meine Liebe
 Dem Mutterlande froh entpflückte
 230 Und auf das theure Haupt ihr drückte.
 Doch wie empfeng sie dieses Streben
 Mit frommem, ängstlichem Ergeben
 Und dünkte sich, mit stillem Harm,
 So weit für dessen Wert zu arm.
 235 Denn wie der gelben Rose edle Art
 Vor Mittagsglut der kluge Gärtner wahr:
 Erbauten Engel ihrer reinen Seele
 Der Demuth fromme Klosterzelle,
 Vor eitlem Schmeichelschimmer sie zu hüten,
 240 Der allzu oft verdirbt die zart'sten Blüten.

 »O schöne Stunden! Lustverein
 Von Wesen, die ein frommes Beben,
 Einander gleich im Wert zu sein,

Beflügelt zu erhab'nem Streben;
 Die sich an jedes Tages Schluss 245
 Den Schlummer segnen mit dem Gruß
 Des Blicks, worin der Himmel offen:
 ‚Geliebtes Herz — nun darf ich hoffen!‘
 Die schönsten Stunden aber brachen
 In lauer Nacht uns auf, Violen gleich. 250
 Wenn wir auf stiller See im kleinen Nachen
 Hinglitten, rings ein Himmelreich;
 Wenn sie den frommen Pilgerstab
 In jene hellen Welten setzte
 Und gläubig irrend auf und ab 255
 In sel'gen Träumen sich ergötzte.
 Des reinen Auges Liebeschein
 War nimmer — und doch schöner mein,
 Denn seiner Andacht sel'ges Haus
 Schloss mich in seinen Himmel ein. 260
 Ein frohes Kind, das sich zum Strauß
 Der Wiese reiche Blüten pflückt,
 Las sie — in Ahnungen entzückt —
 Von unzählbaren Himmelssonnen
 Die mildest strahlende sich aus, 265
 Mit Guido einst sie zu bewohnen.
 ‚O sel'ger Tag, wär'st du schon da!‘ —
 Rief sie verkläret aus und sah
 Nun mir ins Auge, nun empor
 Zum Stern, den sie für uns erkor — 270
 ‚Zög' unser Nachen, wie er jetzt
 Den Kiel mit ird'schen Wellen netzt,
 Durch ew'ge Fluten hin, die Erde
 Zufüßen uns, dass ich entledigt werde
 Der Angst, es reiche dieses Band 275
 Nicht bis in jenes Hoffungsland.
 Denn wie du besser weit als ich,
 Belehrt dein schöner Lorbeer mich;

Du brachtest ihn aus einem Leben,
 280 Dem du bereits geweiht ein edles Streben,
 Und theilte ich, so dürftig an Verdienst,
 Im Jenseits deinen herrlichen Gewinnst?‘
 Ich fasste dann der Lieben Hand
 Und sprach: ‚So will Maria rauben
 285 Mir meines Himmels frohen Glauben?
 Denn kann mich Himmelslust erfreu'n,
 Wo du nicht bist und nicht wirst sein?‘
 Sie aber kniete vor mich hin
 Und jauchzte: ‚Darf ich mit dir zieh'n?
 290 Du wirst mein kindlich Herz behüten!
 Wie Gott die schwachen Blüten
 In Schutz der starken Ceder stellt,
 So hat er dir mich zugesellt.
 O zürne nicht! mein thöricht Üben
 295 Soll nimmer deinen Himmel trüben;
 Gott wird mein Streben segnend weih'n,
 Wo du bist, wird Maria sein!‘
 Und wenn nun schwieg der holde Streit,
 Wenn sich die Nachtigall erhob
 300 In ihrer Brust, zum frommen Lob
 Der ew'gen Liebe, die so weit
 Der Freude Funken ausgestreut,
 Als Weltenlicht auf Sonnen dort zu schimmern,
 Auf Schmetterlinges Flügeln hier zu glimmern,
 305 Ward mir schon damals Himmelseligkeit.

»Als unser Ahn' das Paradies
 Mit feuchtem Scheideblick verließ,
 Als seine gottgeformte Braut
 In bitt'rer Reue, heimatkrank,
 310 An gold'ner Schwelle niedersank:
 Haucht' Gabriel — dem anvertraut
 Der Herr das tiefgebeugte Paar,

- Das, strafbar selbst, ihm theuer war,
 Zu trösten auf der bittern Reise —
 Ihr mit den Engelslippen leise 315
 Auf bleichen Mund den Kuss der Labe;
 Aus diesem Kusse stammt das Gut,
 Das noch in ihren Kindern ruht,
 Der Tonkunst Himmelsgabe.
 Wenn jede Kunst dem ird'schen Element 320
 Der edlen Palme gleich erwächst,
 Die ihre süße Frucht zunächst
 Des Himmels ew'gen Sternen wiegt,
 Doch von der Mutter Schoß getrennt,
 In Staub die welke Krone schmiegt: 325
 Steht sie allein, ein Wunderbaum,
 Auf morgenrothem Wolkensaum,
 Gepflanzt von einem höhern Geist,
 Aus schön'rem Mutterland verwaist.
 Ihr wehesel'ger Seufzer tönt 330
 Der frommen Sehnsucht Heimatklage,
 Er tönet unsres tiefen Falles Sage,
 Doch von der ew'gen Liebe Trost versöhnt.
- »Marias Lippe glich dem Tone
 Der Harfen an Jehovas Throne. 335
 Wenn sich ihr lieblicher Gesang
 Empor zu seiner Heimat schwang,
 Verweilten im Vorüberrauschen
 Die Botenengel, ihrem Lied zu lauschen,
 Und pflückten aus der Locken Blütenkrone 340
 Die hellsten Sterne ihr zum Lohne.
 Ja, reich an Freuden ist das Erdenleben!
 Und keine gute Seele glaube,
 Dass sie dem höheren Berufe raube,
 Was sie dem irdischen in Lust gegeben. 345
 Wer wehrte wohl dem Pilger, an der Kühle

Des gastlichen Gezweigs sich zu erquicken,
 Die saft'ge Frucht dem dürren Gaum zu pflücken
 Auf seiner Wallfahrt nach dem heil'gen Ziele?

- 350 »Ein Lied war mir vor allem theuer,
 Das sie, wenn seinen Rosenschleier
 Mein holder Wohnstern zögernd hob,
 Anflötete zu seinem Lob,
 Ihr erster Gruß aus sel'gem Abendroth:
 355 ‚Stern meiner Liebe, silbernes Boot.‘
 Ward ihr die Kunde
 Im Traum von ihres Engels Munde:
 Es würde einst, dem sie im Leben
 Mit solcher Zärtlichkeit ergeben,
 360 Der holde Stern ein Hafen sein
 Für zweier Herzen Lustverein —
 Sie liebte es, die fromme Krone
 Vor allen diesem scheuen Sohne
 Der Dämmerung zu weih'n.
 365 Verhüllte ihn das Trauerkleid
 Der Wolke auch auf kurze Zeit,
 So lange sah sie hoffend hin
 Und ließ die Sangesboten zieh'n,
 Bis klar das milde Angesicht
 370 Ihr wieder lächelte; und nicht
 Erlebte ich den Tag, der solches Glück
 Ihr nicht gewährt — und sei's mit einem Blick.
 Es schien die Wolke zu versteh'n
 Des frommen Seufzers sehnend Fleh'n;
 375 Und musste sie den Weg auch eilen,
 Den ihres Herrschers Hauch sie drängte,
 Geschah's, Marias Wunsch zu heilen,
 Dass sie aus ihrem Pfade lenkte!

Ja, selbst umthürmet von Gewittern
 Begann, wenn ihre Saite klang, 380
 Die gold'ne Wimper aufzuzittern,
 Vor keinem Wetterstrahle bang.
 Und sie, in deren Zauberbann
 Zu liegen schien der holde Stern,
 Wie selig heiter war sie dann, 385
 Wenn er erschien in duft'ger Fern'.
 Im Schoß gefaltet Hand in Hand,
 Des Auges Kelch, so veilchenblau,
 Voll bis zum Rand von seinem Thau,
 Saß schweigend sie, bis er entschwand. 390
 So lächelt oft ein Kind, im Schlummer
 Mit Engeln spielend, die es kosen,
 Ihm blüh'n auf zarter Wange Rosen,
 Die schon entpflückt des Wachens Kummer.

»Einst sucht' ich sie — mit sonderbarem Wehe 395
 Durchirrte ihr Gesang das Thal,
 Um mir zu künden: die Geliebte spähe
 Bereits nach ihrem theuren Strahl.
 Die Träumende nicht zu erwecken,
 Beschlich ich sie auf grün verhehltem Pfad; 400
 Fast war es schwer, sie zu entdecken,
 Umdrängt von ihrem Blumenstaat.
 Die Harfe hatte ausgetönet,
 Die fromme Sehnsucht war erfüllt,
 Sanft war das Haupt zurückgelehnet, 405
 Der schönste Stern von schönster Wolk' verhüllt.
 Indem mein Blick mit süßer Lust
 Auf solchem holden Bild verweilt,
 Entschlüpf't ein Seufzer ihrer Brust —
 Darauf ein Zucken, dessen Blitz 410
 Entfährt dem tiefsten Lebenssitz
 Und nach dem linken Arme eilt.

- Erschrocken folgt mein Auge nach —
 Hilf Himmel! eine Natter lag
 415 Daran — mein Schreckensschrei verscheucht
 Den tück'schen Feind, doch sein Geschoss
 Saß in der Wunde und ergoss
 Durch tausend Pforten unaufhaltsam Tod.
 Marias Wange ist erbleicht —
 420 Und keine Rettung? — Großer Gott!
 Ich betete — und ward erhört —
 Der Nebel weicht,
 Der die Besinnung mir bethört;
 Ich werfe mich ins Gras — der Wunde
 425 Entsauge ich mit raschem Munde
 Das böse Blut, von jener Gier gedrängt,
 Womit an Mutters Brust der Säugling hängt —
 Und es gelingt! Lau durchschleicht
 Den starren Leib ein Wohlbehagen;
 430 Von keinem Feinde mehr verscheucht,
 Seh' ich den Morgen wieder tagen
 Auf Wang' und Lippe — kurzer Schlummer,
 Und sie erwacht — der herbe Kummer
 Ist ihr ein Traum — auch er entflieht,
 435 Da sie vor sich den Theuren sieht.
 ‚O sel'ge Stunde‘ — hebt sie an —
 ‚Zu sehen dich nach schwerer Pein,
 Die mich bedroht‘ — hier hielt sie ein,
 Besorgt, dass sie im Traumeswahn
 440 Vielleicht verrathen, was sie gern
 Mir bergen mochte. ‚Süßer Stern
 Des Meers, worauf nur kurze Fahrt
 Vielleicht von Gott vergönnt mir ward‘ —
 Begrüßt' ich sie — ‚o zaudre nicht,
 445 Dein Traumorakel zu verkünden;
 Was Gott uns schickt wird stets bereit uns finden.‘
 Da blickte sie mir fragend ins Gesicht

Und sprach: ‚Fürwahr, ein schwerer Traum
 Lag auf dem Herzen mir, und kaum
 Vermag ich noch die Sinne zu erretten 450
 Aus seinen kalten Schlangenketten.
 Ich sah dich — ach! der Mund versagt
 Das eis'ge Wort — mein allbarmherz'ger Gott!
 Wie bist du bleich — und hier dies Roth
 Auf meinem Kleid, die Wund' am Arme — 455
 Was ist gescheh'n? o sprich! erbarme
 Dich dieser Angst, die mich zerspaltet' — —
 ‚Was Gott gewollt, der liebend waltet,
 Wie schmerzlich auch erscheint sein Wille.‘
 Maria presste schnell die Hände 460
 Auf ihre Augen, kniete stille
 Vor mich, der, hart bedrängt vom Ende,
 Das matte Haupt an einen Baumstamm lehnte.
 ‚Ich weiß ja alles‘ — hauchte sie —
 ‚Du stirbst für mich — ein einz'ger Kuss. 465
 Vereinte mich mit dir — doch muss
 Ich noch vollenden, was der Herr
 Mir auferlegt, und werde nie
 Mich sträuben, sei es noch so schwer.
 Doch nein! du ziehst nicht fort, o nein! 470
 Du lässest, Guido! nicht allein
 Zurück die arme Braut — zu schwach,
 Du weißt's, mein Gott! ist diese Seele,
 Dass sie den rechten Pfad erwähle
 Dem früh verklärten Freunde nach. 475
 O lass ihn mir! auf dass wir beten
 Noch wenig Stunden Hand in Hand
 Und dann vereint zum theuren Strand
 Aus dieser wilden Flut uns retten.
 Verzeihe, o allgüt'ger Gott! 480
 Was ich in dieser tiefsten Noth,
 An deiner Gnad' verzagend, flehe;

Von dir ja kommt, was mich bedroht,
 Und, Herr, dein heil'ger Will' geschehe!
 485 Da die Gequälte also sprach —
 Den Schmerz, der ihr das Herz zerbrach,
 Als Sünde selbst verdammend — drang
 Ein heller Strahl in meine Seele,
 Die sehnd an der Erdschwelle
 490 Bereits die weißen Flügel schwang.
 Es glomm das süße Hoffnungslicht
 Noch einmal auf in rother Fern'
 Und schien zu trösten: Zage nicht,
 Ich bleibe eurer Liebe Stern!
 495 ‚Ja!‘ rief ich aus — ‚du heil'ges Licht,
 Das sich in meiner letzten Thräne bricht.
 Zu dem ich siegend ziehe ein:
 Du wirst Marias Tröster sein!
 Wenn fromm ihr süßes Abendlied
 500 Nach deinen heitern Höhen zieht,
 Werd' ich an deinem Rande stehen
 Und liebend auf sie niedersehen.
 Die allbarmherz'ge Liebe hört
 Mein letztes brünst'ges Erdenflehen,
 505 Dass ein Gebet uns jeden Tag
 Zu dieser Stunde einen mag —
 Ich fühl's, mein Gott! es ist gewährt.
 Schon musst' ich näher ihrem Ohr
 Die kalte Lippe neigen — schwer
 510 Haucht' ich das leise Wort hervor —
 Bald hatt' ich keines mehr.
 Maria, an mein Knie geschmiegt,
 War ganz ein Schmerzenblick — dem Schein
 Der Lampe gleich ob frost'gem Grabesstein,
 515 Wenn ihrer Nahrung Öl versiegt.
 ‚Vorüberzieht im Scheideblick
 Des kurzen süßen Erdenmaien

Des theuren Vaterlands Geschick;
 Ich seh' es über Blut und Brand
 Mit gläubiger und starker Hand
 Der Freiheit heil'ge Saat verstreuen. 520
 Doch wird, Maria! dich der Schrei
 Des grauensvollen Kampfs nicht kränken,
 Es wird dein liebevoller Mai
 Im Kusse sanfter Himmelslüfte 525
 Die keuschen Kelche leise senken
 Und heimwärts senden ihre Düfte.
 Ich zog sie näher — meine Lippe war,
 Ich fühlte es, befreiet von Gefahr,
 Es strich der Hauch aus jener Welt 530
 Ihr Gift hinweg . . . ,Dem Herrn gefällt
 Zu rufen mich — dem Aug' entfließt
 Der Todesthau — noch einmal grüßt
 Dein liebes Bild — es regt sich mein Gefieder —
 Maria! lebe wohl — dort oben wieder. 535
 Dies sprechend fühl' ich mich gehoben
 Durch einen heißen Drang nach oben,
 Wie, wenn der Lenz nun kommt, die Larve springt
 Und auf zum Licht der Schmetterling sich schwingt.»



DRITTER GESANG.



Steig auf, mein kleiner Stern! Dein Strahl
Erglänzt im Osten — und zum letztenmal.
Du hehlest nicht, vom Hochzeitkranz
Geschmückt der holden Abendrose,
5 Dein Haupt der heil'gen Nacht im Schoße;
Es sengt des Tages heißer Glanz,
Den ahnungszitternd du verkündest,
Das thau'nde Antlitz dir — du schwindest —
Und schwindest gerne, wenn nur eine
10 Der Blumen in dem Dämmerhaine,
Von deinem Freundesblick erquickt,
Dir nach mit süßer Regung blickt.

Mein Lied, von seinem Bienenmahl
In deiner gold'nen Blütenzelle,
15 Kehrt heim ins dunkle Erdenthal
Und schwebet um Marias Schwelle.
Zwölf bange Monden sind entflohn
Seit jener allerschwersten Stunde,
Von welcher der verklärte Erdensohn
20 Die Sage sang an Freundes Munde.
Zwölf Monden — o wie ewig lange
Für dich, Maria, die sie bange

An ihren stillen Seufzern misst!
 So lange man dir noch vergönnt
 Dein Abendlied — das leiser tönt 25
 Mit jedem Tag — so lang man duldet
 Dein kummervolles Antlitz, bist
 Du ja beglückt; doch schwer verschuldet
 Des Kummers Blässe sich am Haupt,
 Das noch der bunte Kranz umlaubt. 30
 Bald ist, was noch allein dich freut,
 Die wehesel'ge Einsamkeit,
 Dir untersagt; es gibt dem Schmerz
 Ein streng' Gebot dich, dem dein Herz
 So kindlichen Gehorsam weiht, 35
 Dass selbst die Angst dir Sünde scheint,
 Die, tief erschauernd, es verneint.

Wer's kein zu unbedeutend Ding
 Für seine Rührung hielt, gewahrte
 Den scheuen Dämm'ring-Schmetterling, 40
 Der schwirrend an der hellen Scheibe hieng
 Und todesbang aufs Dunkel harrte;
 Ich rettete — nicht fühllos solchem Harm —
 So manchen schon vor wildem Knabenschwarm.
 Wie gleichet seiner deine Qual, 45
 Maria, in dem Freudensaal,
 Allwo man deine wunde Brust
 Zu heilen hofft mit Scherz und Lust.
 Es spricht dein leuchtendes Geschmeide,
 Dein Kranz, du sei'st ein Kind der Freude; 50
 Doch wer die Perle auch erblickt,
 Die nur allein vor Gott dich schmückt,
 Von deiner Blumen buntem Flor
 Auch jene, die dein Lenz verlor,
 Wird nicht vom Schein des Glücks berückt. 55
 Wohl wird durch keinen Laut enthüllt

- Das Weh, das dir im Herzen wühlt;
 Doch auch die Blume, die sich neigt,
 Vom Frost zerstöret, welkt und schweigt;
 60 Ein Lächeln selbst versucht sich aufzuschwingen,
 Umsonst! es sinkt, vom Pfeil des Grams besiegt,
 Der Taube gleich, die mit durchbohrten Schwingen
 Am Rosenzweige fällt, nach dem sie fliegt.
- O Einsamkeit! du süßes Gut der Seele,
 65 Das unsrer schönsten Hoffnung Blüte reift,
 Des tiefsten Leides Balsam, reine Quelle,
 Die vom verlornen Eden niederträuft:
 Wie schaurig bist du dem verlass'nen Wesen,
 Das unter tausend Jubelnden verzagt,
 70 Allein, allein vom frohen Gott vergessen,
 Nicht lächeln kann und nicht zu weinen wagt;
 Mit matten, in den Schoß gefalt'nen Händen
 Die Pfeile nimmer sucht abzuwenden
 Und in sich seufzt: Auch dieser Tag wird enden.
- Doch eines blieb ihr — welche Seele
 75 Wär' hart genug, dass sie's versage —
 Ein süßer Trost an jedem Tage,
 Ihr frommes Lied in stiller Zelle.
 Und diese Stunde! jede Plage
 80 Versöhnet ja ihr Silberschein;
 Ob Kummernächte, Schmerzentage
 Sie schwül und schaurig schließen ein:
 Ihr heil'ges Sternbild strahlet rein.
 Wenn die erschöpfte Dulderin
 85 Die Harf' ergreift — die diesem Laut
 Nie mehr ihr tönend Haus erbaut —
 Und bebend zu den Wolken hin
 Des Liedes fromme Pilger zieh'n;
 Wenn nun, von Purpurglut umhaucht,

Empor der Silbernachen taucht, 90
 Von einem Steuermann gelenkt,
 Den einzig ihre Seele denkt,
 So glänzend als das helle Boot,
 Das hin er fährt durchs Abendroth —
 Dann schmerzt kein Pfeil, wie tief er auch versenkt! 95
 Dann ist ja alles gut wie einst —
 Verhängnisvolles Wort, das du beweinst —
 Da jener Thau, den deine Wange trank,
 Dem allzuvollen Freudenkelch entsank;
 Und sank er je mit einem Ach, 100
 Es galt der Blume, die der Sturmwind brach —
 Noch nicht dein Bild — der Taube, dir so theuer,
 Bedroht vom mörderischen Geier,
 Dem Vogel, der umkreist sein leeres Nest,
 Den damals du beweint und jetzt verstehst. 105
 Ach armes Kind! zu jung ist noch dein Blick,
 Dass er nach Freuden spähen muss zurück!
 Noch fühlte ja dein Herz den Frühling kaum,
 Und schon ist all sein Glück ein Seufzer und ein
 Traum.

Wo ist das Einst, da du beim Sternenscheine — 110
 Die lieblichste der Elfen deiner Haine —
 Im Flügelkleid, mit ungeknüpftem Haar
 Den Reigen tanztest mit der Schwestern Schar?
 Durch Wiesen flogst dem Schmetterlinge nach,
 Den doch zu haschen dir der Muth gebracht? 115
 Wo ist das Einst, da dich der erste Strahl
 Schon unter Blumen, die du selbst gezogen,
 Beschäftigt fand mit deines Kranzes Wahl,
 Dem abends dann, geworfen in die Wogen,
 Du lächelnd folgtest in dem kleinen Kahn, 120
 Nicht ahnend, dass dich ihre krause Bahn
 Zu einer Insel würde leiten,
 Allwo du lässest deine Kinderfreuden

- Und andre pflückst in ihrem Zauberhain,
 125 Weit herrlicher und doch nicht minder rein?
 Und diese Freuden? Ach, sie welkten auch
 Nach kurzem Lenz dem heißen Wüstenhauch.
 Und einsam stehst du mit dem wunden Herzen
 Im öden Leben, deine Thräne sinkt
 130 Verstohlen nur, es kennet seine Schmerzen
 Ein Auge nur, das über Wolken blinkt —
 Es kennet sie und heilt sie wundersüß.
 O diese Stund' in Paradiesesauen,
 Die dir an jedem Tag gewiss,
 135 Dann hat der andern Zahl kein Grauen,
 So lang und schwer sie sind; dann drückt
 Der bunte Kranz der Lust nur leicht
 Die bleiche Stirn, die er umlaubt,
 Ob er auch der Korallenkrone gleicht,
 140 Womit Egyptens Priester einst geschmückt
 Der Akolythen Martyrhaupt — — —
 Auch diesen letzten Trost soll sie entbehren,
 Sie ist bestimmt, den Leidenskelch zu leeren!
 Ein Myrtenkranz ziert seinen Rand,
 145 Vor ihm, zum erstenmal, verzagt,
 Da sie ihn fassen soll, die Hand;
 Die lang verstummte Lippe wagt
 Ein flehend Wort, zum erstenmal
 In mondenlanger stummer Qual:
 150 »O schonet mein! Das elendste der Wesen
 Ist nicht so arm an Trost, so reich an Pein,
 In Mondenfrist nicht einmal zu genesen
 An einer guten Stunde mildem Schein.
 Soll euer Kind des Jammers Opfer werden,
 155 Den es in Gottes Schöpfung nicht geglaubt,
 Dass ihm kein Plätzchen beut die weite Erde,
 Dasselbst zu hehlen sein gequältes Haupt?
 Schien euch mein Schmerz ein trotzig Widerstreben,

Das ihr so hart bestraft, Gott sieht mich rein
 Von solcher Schuld! Ich trug, was er gegeben, 160
 Was von ihm kommt, kann kein Verbrechen sein.
 Auch hab' ich ja mein Leid für mich getragen,
 Und meine Seufzer hat kein Ohr gehört;
 Doch wenn der fahlen Wange stumme Klagen
 Das Auge eines Fröhlichen gestört: 165
 Verbannet mich von dieser theuren Stelle,
 Beraubet mich der süßen Heimatluft,
 In fernem Land, in dumpfer Klosterzelle
 Will still ich harren, bis der Herr mich ruft —
 Nur diesen Kranz erlasst mir! Sein Geschmeide 170
 Brennt in die Stirne mir des Frevels Spur,
 Er macht zu Meineid meine frühern Eide,
 Zum Meineid meinen neuen Treueschwur!«
 So fleht ihr banger Mund — er fleht
 Umsonst — »Gehorsam oder Fluch« 175
 Herrscht ungebeugt der harte Spruch.
 Da trocknet sie das Aug' — und geht —
 »So helfe Gott mir euren Willen
 Mit freudigem Gemüth erfüllen!«



Wer ist er, dort auf schwarzem Ross, 180
 Umdrängt vom reichen Dienertross,
 An dessen Ohr das Jubeltönen
 Von Seleidas kühnen Söhnen
 So unbeachtet kann ergeh'n,
 Wie seiner dunklen Locken Weh'n? 185

V. 183. Richtiger Selleida. Die Sulioten (siehe Einleitung) leiteten sich von den antiken Selloi ab und nannten ihr Gebiet Selleida.

Der — wie das Ross, das seine Last
 Stolz schreitend trägt und knirschend hasst —
 In seiner Pracht und Jugend Schmuck
 Zu tragen scheint verhassten Druck?
 190 Wer ist er? herrlich an Gestalt,
 Zu zart der Mannheit, doch zu alt
 Dem Jünglingslenz, an Stirn und Blick
 So tief bezeichnet vom Geschick
 Der Erde, dass die Lockennacht
 195 Noch Morgen scheint, die sie umfacht?
 Die Wange, deren Blütenstaub
 Schon lange ward des Sturmes Raub,
 Umspielt sie je ein flüchtig Roth,
 Es gleicht dem, das Wetter droht;
 200 Die Lippe, deren Purpurfrucht
 Bereits der tück'sche Wurm versucht,
 Wenn noch ein Lächeln auf ihr wohnte,
 Belacht, dass einst sie lächeln konnte;
 Und der Geberden Spiel, so jäh
 205 Wie Schreckenszucken, inn'res Weh;
 Der stolzen Glieder kühner Schwung
 Zusamm' gefasset wie zum Sprung:
 Ihr stolzes, reiches Leben gleicht
 Der Ceder, die zur Wolke reicht,
 210 Doch am verborg'nen Marke zehrt
 Bereits der Feind, der sie verheert.

 Es ist der kühne Suliott,
 Der Kapitany Heliodor,
 Der Jungfrau Traum, des Kriegers Gott,
 215 Dem Spahi gleich der Monkir-Sense Blitzen,

V. 213. Kapitany: der Titel der Suliottenführer. d. Hg.

V. 215. Monkir (Munkir) und Nekir (Nakir) sind nach mohammedanischem Glauben die beiden Engel, die über den Ver-

Vor deren Grimm nicht Mandragor'
 Noch Derwischamulete schützen.
 An jenen Schmach- und Grauentagen,
 Die Seleidas Adlerbrut
 Vernichteten mit Erz und Glut, 220
 Aus seinem Heimatland verschlagen,
 Ein Flüchtling ohne Gott und Herd,
 Durch sein verdung'nes Schwert genährt,
 Im Schmuck der ersten Lenzestriebe
 Verzweifelnd an Gerechtigkeit und Liebe: 225
 Erklärte bitterm Krieg sein Herz
 An Schönheit, Tugend, Glück und Scherz;
 Den bittersten der unerforschten Macht,
 Die seinen Stamm, den stets getreuen,
 Geliefert an die Martyrschlacht 230
 Des grimmigen Epirus-Leuen.
 »Ist ihre Hand verhüllt in Nacht,
 Verwunde sie, die höhrend dich bedrückt,
 In dem, was sie am reizendsten geschmückt« —
 Und doch, du kannst die Liebe nicht verheeren, 235
 Wie hart du sie verfolgst — es kehren,
 Gleich Schwalben, die der Herbst verjagt,
 Zu ihr zurück die sehnenden Gedanken,
 Und wie ein neuer Lenzblick tagt,
 Vermagst du deinem Herzen nicht zu wehren. 240
 Ein Nest ins Kosgezweige ihr zu ranken.

Da hebt sich aus Thessaliens Meteoren
 Prophetenruf: »Die Stunde ist erfüllt!

storbenen zu Gerichte sitzen. Vergl. E. Spiess, »Entwicklungsgeschichte der Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode«, Jena 1877, S. 496. Heusenstamm konnte sein Wissen dem älteren einschlägigen Werke von Flügge (2, 277) entnehmen. d. Hg.

V. 231. Ali Pascha von Janina. d. Hg.

Heusenstamm, Gesammelte Werke, Bd. III.

- Der Belialssöhne Schwert, in Rost gehüllt,
 245 Hat seine Siegerkraft verloren;
 Die Kreuzesfahne scheucht der Hölle Dampf
 Und führt für Gott und Freiheit euch in Kampf!«
- O lang ersehnter Ruf! er tönt
 Zur Heimkehr doch, zur Rache dem Verbannten,
 250 Wenngleich den Himmelsabgesandten
 Der Lippe herbes Lächeln höhnt.
 Nun kannst du treffen, kannst du hassen!
 Nicht Schönheit, Lächeln ist dein Feind.
 Im rauhen Waffenschmuck erscheint
 255 Er Stirn an Stirn — du kannst ihn fassen
 Im blut'gen Streit, ins dumpfe Ohr
 Die Flüche donnern: »Suli! Salagor!«
 Wie viele hat mit diesem Wort
 Dein ungesättigt Schwert durchbohrt;
 260 Vollauf in Ruhm und Rache schwelgt
 Dein krankes Herz; der Moslim felgt
 Das einst beherrschte reiche Land
 Als Rajah dir im Knechtgewand
 Und dient, der stolze Herr der Erde,
 265 Als Hirte nun der eig'nen Herde.
 Fünfhundert Mäinotten steh'n
 In deinem Solde, deine Wimpel weh'n
 Auf beiden Meeren, kühne Reiher,
 Der Schreck der Galiott', der Kauffahrteier — —
 270 Dies ist der Freier,
 Der Guidos bleiche Himmelsblume
 Aus ihrem keuschen Heiligthume

V. 257. Die Zerstörung von Salagora geht dem Sulioten-
 kampf voraus. d. Hg.

V. 269. Hier im engeren Sinne als türkisches Kriegsschiff.
 d. Hg.

- Mit rauhem Finger kommt zu pflücken.
 Er hofft nicht sich, er strebt nicht sie
 Mit solchem Bunde zu beglücken! 275
 Ihn ekelt längst die kleinste Müh'
 Um dieses Lebens Freuden an;
 Die abgestorb'ne Brust zu schmücken
 Mit einer Blüte noch — »ein Wahn
 Wie jeder andre wohl, dem hinterher 280
 Die Menge läuft mit glanzberückten Blicken,
 Den Fuß von Staub, die Stirn' von Tropfen schwer!
 Es sei versucht! wer nichts mehr hofft,
 Verliert ja nie, gewinnt oft unverhofft.«
- Er kann das seltsame Gerücht 285
 Von ihr, die ihren Maienkranz,
 Geschmückt mit jeder Blume Glanz,
 Um eine Todtenurne flicht,
 Mit Lächeln oder Grimm nur hören
 Und sie verachten — oder stören. 290
 Doch als er sie nun schaut, die Stille,
 In deren Liliengestalt
 Der frommen Demuth Gruß sich malt:
 »An mir gescheh' des Herren Wille«,
 Ist aller Hohn und Grimm entflohn, 295
 Und leise Wehmuthtön' entgleiten
 Noch einmal den zerstörten Saiten
 Der Brust — des Schwanes Sterbeton.
 Er scheint zu fühlen, dass das Leben
 Ihm Freuden hätte können geben — 300
 »Das ist vorbei — so sei's dahin!«
 Und kann er nimmer Blumen zieh'n,
 Die seinen Lenz ihm lieblich schmücken,
 Gewährt ist's, sie zu kurzer Lust zu pflücken.
 »Zu kurzer Lust?« Er bebt — es schleicht 305
 Ein fremdes, heimliches Vielleicht —

- Wie gern dem Stolze auch verhehlt —
 Zu seinem Herzen, kost und quält
 Mit Bildern es, wie sie an Edens Thor
 310 Einst thränend schaute, der es uns verlor.
 »Und wenn dies Sein denn doch ein Traum
 Gewesen, dem wir einst entwachen?
 Wenn nicht der Fährmann mit dem Nachen
 Versänke in den wüsten Schaum
 315 Des ewig gähr'nden Meers, worin
 Gebilde nebelnd steigen und zerflieh'n?
 Wenn über diesen kreisenden Welten
 Fest waltete ein streng Vergelten —
 Wenn sie, die ich mit Hohn zerstörte,
 320 Den Segen einst von mir begehrte
 Für dieses und fürs andre Sein?
 Wenn ich — wie es auch thöricht scheint —
 Noch jemals fände zu bereu'n
 Vergangenheit? Wenn ich das Band
 325 Noch lieben lernte, das uns eint,
 Und nun mit Grauen
 Nach jener Stunde müsst' schauen,
 Die mahnend ruft aus jenem Land,
 Zu enden solchen Daseins Huld?
 330 Und all durch eig'ne Schuld!
 Durch eig'ne Schuld getrennt, allein
 In ew'ger, hoffnungsloser Pein — —
 Sei still, Gedankennichts! zu matt,
 Dass du mir lähmst die starke That;
 335 Was auch verberge jene Nacht,
 Begonnen ist's — so sei's vollbracht!«

 Er stürmet fort in wilder Flucht
 Bis an die ahnungsvolle Stunde,
 Die aus dem Hauch von ird'schem Munde
 340 Die Kette fügt zum ew'gen Bunde!

Zu einem Bund, den erst sein Grimm gesucht
 Und nun sein Stolz nicht kann entbehren,
 Und sollt' er eine Welt darum verheeren.
 Er hofft den Mahner zu verscheuchen
 In seiner Brust, dem Auge ferne, 345
 Um dessen reine Himmelssterne
 Sein Erdenschatten grollend zieht —
 Umsonst! Vermag er ihr auch zu entweichen,
 Ihm folgt ihr stilles Bild; es sieht
 Ihn an mit frommer Leidensmiene, 350
 Wohin er auch vor ihm entrinne;
 Es flieht auf schweißbedeckter Fährte
 Dem angstgescheuchten Thier voraus
 Und löscht mit flehender Geberde
 Des Busens wilde Mordgier aus; 355
 Es steigt beim wilden Siegesmal
 Empor aus schäumendem Pokal
 Und schwirret in den Jubelsang
 Wie berstend banger Saite Klang;
 Und wenn der bunte Tag entweicht, 360
 Erklingt sein seufzendes: »Vielleicht!«
 Und tilgt des Hohnes grellen Schrei:
 »Vorbei, auf immerdar vorbei!«
 Der mit des Cherubs Flammenschwert
 Ihm seines Edens Eingang wehrt. 365

Vielleicht — wie übt dies Wort sobald
 An ihm nun zaub'rische Gewalt.
 Dahin ist, was ihn sonst erfreut,
 Der Hörner Ruf, der Renner Gier,
 Der Becher Klang, der Waffen Zier. 370
 Er tauscht des Hauses Einsamkeit
 Nur mit des Forstes Nacht; sein Bucephal,
 Sein edler Liebling, stampft sich wund im Stall;
 In dem verödeten Gemach

- 375 Heult ihm die treue Dogge nach.
 Oft sieht man einen Pfad ihn zieh'n,
 Des blumenüberhüllt Wohin
 Er sorgsam hehlt; und er, der mitleidlos
 So oft mit seinem trotz'gen Ross
 380 Die Saat zertrat, den kargen Lohn
 Für Monden schwerer Sorg' und Plagen:
 Wie trägt er jetzt so zärtlich Zagen
 Um jeden kleinsten Erdensohn,
 Um jedes Blümchen, das den Fuß
 385 Ihm kost mit seinem duft'gen Gruß;
 Der Schmetterling, die Biene schwärmt
 Durch seine Locken ungehärmt,
 Und ungestört im nahen Busche lärmt
 Der frohe Sänger, welchen der Ergrollte
 390 Sonst aus der Wolke blutend holte.
 Und alles dies der Zauberglanz
 Des einen kleinen Worts? Nicht ganz!
 Dies kühlende Vielleicht, vermöchte
 Es auch das wilde Herz zu zähmen,
 395 Der Dämon, der so lang darin
 Geherrschet, lässt sich seine Rechte
 Von einem Luftgebild nicht nehmen.
 Es ist so köstlicher Gewinn
 Der Sieg des stillen Engels, der nicht weiß,
 400 Dass er gepflanzt ein Himmelreis
 In jenen wüsten Boden, das kein Sturm
 Mehr tilgen wird, zerstören mehr kein Wurm.

 Da eines Tages, in des Rehs Ereilen,
 Dem Jagenden der Renner sank
 405 Und er verwundet von den Pfeilen
 Des Tags, an allen Kräften krank,
 An eines Baches weichem Strand
 Nun Ruhe und Erquickung fand:

Die Stunde war's, die noch ihm fällt
 Von ew'ger Liebe Gnadenthronen, 410
 Die unermüdet dem verlorenen Sohne
 Die Mutterarme offen hält.
 Die Sonne war hinab, und Engel zogen
 Das rothe Abendzelt empor;
 Die dünnbeschwingten, deren tief'rem Chor 415
 Dies Amt von Gott ist zugewogen.
 Den heimgerufen Kindern, welche
 Die Lust der Kindheit nicht genossen,
 Weil ihre zarten Erdenkelche
 Der erste Morgenfrost geschlossen, 420
 Hat jenseits die vermissten Spiele
 Die ew'ge Güte reich ersetzt;
 Ihr Tändeln ist's, das uns ergötzt
 In krauser Wolken Lustgewühle.
 So zieht ihr Morgen selig flüchtig, 425
 Bis ihres Lenzes Zeit erfüllt
 Und für die höh're Sphäre tüchtig
 Ihr reiner Fittich freudig schwillt.
 Du Trauernder! in solcher Stunde
 Fühlst doppelt du die heiße Wunde, 430
 Die du dir schlugst im wilden Hohn;
 Geängstet, gleich dem Scorpion,
 Den Gluten rings umgeben, zücht
 Dein Stachel nach dem eig'nen Herzen:
 »Ein rascher Krampf — und allen Schmerzen 435
 Bin ich auf ewig ja entrückt,
 Noch eh' dies ferne Roth erbleicht« —
 Da klingt das seufzende Vielleicht
 Wehmüthig auf — doch diesmal, nein!
 Entweht es nicht dem Trösterschein 440
 Des letzten Sterns der innern Nacht —
 Ein Engel hat den Gruß gebracht;
 Denn solcher Klang, so fromm, so süß,

- Ertönet nur im Paradies.
 445 Gleichwie des Mondes Lichtmagnet
 Die stille Meeresflut erhöht:
 Hebt jenes Lautes Mondenhelle
 Zum Himmel jede Herzenswelle;
 Und wie die Blume, die zum Strom entfiel,
 450 Mit ihm verfolgen muss ein Ziel:
 Fühlt sich die Seele nachgezogen
 Dem Zuge jener sel'gen Wogen.
 Es lockt den Lauscher fort und fort
 Bewusstlos nach den holden Tönen,
 455 Bewusstlos fesselt ihn ihr: dort!
 Bewusstlos sinken heiße Thränen
 Von seiner Wange, deren Blass
 Schon lange solchen Thau vergaß.
 Ein steinern Bild in kleiner Nische,
 460 Der Gottesmutter dürftig Haus,
 Dem demuthvoll geneigte Büsche
 Darreichen ihren Purpurstrauß,
 Geschmücket mit den goldnen Flittern,
 Die aus der blauen Wölbung niederzittern,
 465 Von keinem Sängerchor umringt,
 Als das in grünen Zweigen singt —
 Und eine weiße Blume,
 Gebrochen, vor dem Heiligthume,
 Ein stummes Saitenspiel daneben,
 470 Worüber seufzend Lüfte schweben:
 Dies ist der Zauber, dem, besiegt,
 Der trotz'ge Löwe scheu sich schmiegt;
 Und ob vom alten Traumgesicht
 Auch bald verschlungen wird dies Licht,
 475 Ein Funke blieb zurück und facht
 Noch einst zum Morgen an die Nacht.

Drei Monden floh'n. Die Stunde ist gekommen,
 Die alles ändern wird. Bereits erschallen
 Vom festlichen Gewühl die Hallen,
 Die lange solchen Laut nicht mehr vernommen. 480
 Doch als aus einsamen Gemach,
 Der Wirt nun tritt, entschlüpft ein Ach
 Jedweder Lippe — »Wie? Ist's er?
 Der Bräutigam? so wüst, so bleich?
 Das Aug', einst scharfer Pfeile schwer, 485
 Gewissen Zieles, nun so leer,
 Dem ausgepflückten Köcher gleich;
 Die Stirne, einst ein flammend Schild,
 Vor dem erblich des Mondes Bild,
 Von feiger Tropfen Rost entstellt; 490
 Der Heldentritt, ein wucht'ger Speer,
 Zum Siegeslaufe abgeschnellt,
 Nun wankend, ängstlich, sorgenschwer?
 Was ist gescheh'n?« so flüstert's in die Runde,
 Und keiner weiß dem andern Kunde, 495
 Und keiner wagt es, den zu fragen,
 Der nur allein die Antwort konnte sagen;
 Der theilnahmlos in seiner Wolke steht,
 Worin ein jeder and're Wunder späht,
 Und als der Chor ihn jetzt umringt, 500
 Und jubelnd in die Lüfte dringt:
 »Hoch Heliodor! hoch seine Braut!«
 Nur eines Seufzers Echolaut
 Den Jauchzenden zum Gegengruße bringt.
 Befremdet sieht er sie und prüft 505
 Der Stirne tiefgefurchte Schrift,
 Als suchte er in ihren Marmorzügen
 Erinnerungen, die da begraben liegen —
 Erinnerungen? Nicht sie allein!
 Vielleicht auch Dornen, deren Spur 510
 Die eig'ne Hand und Gottes Auge nur

Entdecket — und erbarmend zählt;
 Ein Kranz des Hohns für diese Welt,
 Für jene aber von weit edlerm Schein
 515 Als jeder, den mit stolzer Hand
 Ein Held ums blut'ge Haupt sich wand.
 O hätte sie, die zitternd harrt
 Des wilden Freiers Gegenwart,
 O hätte sie nur einen Strahl
 520 Auf diese bleiche Stirn gesendet,
 Worauf das glüh'nde Kainesmal
 In dieser Nacht auf ewig schwand:
 Sie hätte sich nicht schauernd abgewendet;
 Sie hätte ihn, der von dem tiefen Fall,
 525 An sie geklammert, sich zu heben wagt —
 Dem Wanderer gleich, der an des Abgrunds Rand,
 Im Sturz die Blume fasst mit bleicher Hand —
 Die Blumenhilfe nicht versagt.
 O hätte sie in dieser Weihenacht
 530 Mit seinem Engel neben ihm gewacht,
 Gehört das brünstige Gebet,
 Das spät — doch niemals noch zu spät —
 Am Thron der ew'gen Liebe kniete,
 Und ihre reine Hand erfleht,
 535 Nicht dass sie flechte ird'sche Blüte
 Um sein nach Kränzen lüstern Haupt,
 Nein! seine Hände mild zu tragen,
 Die, schuldbeladen, kraftlos zagen,
 Wo der nur Stärke hat, der glaubt.
 540 Verzage nicht, von Gott berührter Sünder!
 Auf tausendfält'gen Pfaden führt
 Der milde Vater heim die Kinder,
 Die trotzig sich von ihm verirrt.
 Ja, hoffe! Wie es auch mag kommen,
 545 Wem einmal nur von jenen Höh'n
 Ein Funke im Gemüth erglommen,

Er wird dereinst den Tag der Glorie seh'n!
 Ermannet endlich durch die Klänge
 Aufjauchzend stolzer Kriegsgesänge,
 Von den Gefährten dargebracht, 550
 Die oft mit ihm gekämpft in heißer Schlacht;
 Ermuntert vom geschmückten Tross,
 Der ängstlich seines Winkes harrt;
 Erweckt von seinem treuen Ross,
 Das unmuthvoll im Sande scharrt, 555
 Erhebt er sich — Besinnung kehrt,
 Ein Blitzstrahl, durch das Traumgewirr —
 Ein Wink — ein rascher Schwung aufs Pferd,
 Das ihn entführt mit Pfeilsbegier —
 Und hinterdrein der Schwarm der Gäste — 560
 So geht es fort zum Hochzeitfeste.



O heil'ge Harfe! die du bis hieher
 Vor mir gewandelt auf saphir'nem Bogen
 Und meine Finger, matt und erdenschwer,
 Zum Spiele hehrer Weisen hast erzogen, 565
 Nur kurze Zeit noch zeige dich gewogen!
 Nur wenig Seufzer noch gestatte mir
 Den Äolssaiten zu entpflücken,
 Dann klinge bessern Liedes Zier,
 Als dieses ist, das, wenn es Zweige schmücken, 570
 Sie nur erborget hat von dir!

Dreimal hat ihren Silberkelch die Nacht
 Gefüllet und der Erde dargebracht,
 Seit jener Stunde, da das strenge Wort
 Marias treues Herz durchbohrt; 575

Da ihr des wilden Freiern Blick
 Die süße Thräne aus dem Auge sängte
 Und ihres frommen Schmerzes Glück
 Mit des Geschickes letztem Dorn bedrängte.
 580 Schon naht die Stunde, die das Opfer weihet —
 O Tag der Pein! genüget deinem Leid
 Nicht diese schwüle Gegenwart,
 Dass grausam noch Vergangenheit
 Ihm ihre Sterbeseufzer paart?
 585 Zur selben Stunde, die ihr morgen
 Die Fackel zündet zum verhassten Bunde,
 Verhauchte seine letzten Sorgen
 Der theure Freund an ihrem Munde.
 Zwölf Monden sind dahingegangen;
 590 Und morgen, durch denselben Bogen,
 Dem Guidos Todespfeil entfliegen,
 Soll sie den schmerzlichen empfangen.
 Noch kühlet ihrer Seele Bangen
 Die Hoffnung, dass er tödlich trifft;
 595 Den Blick gerichtet nach den blauen Wogen,
 Worauf ihr Sehnen rastlos schiffet,
 Steigt ihr Gebet: »Du Engel jener Auen!
 Als dich der Erde Blumen noch erfreut,
 Ward dieser auch gewährt nach dir zu schauen,
 600 Die nun verwelkt in frost'ger Dunkelheit.
 Vor dir enthüllt' ich all mein kindlich Zagen,
 Du lenktest meinen unerfahrenen Geist,
 Ich hab' verlernt das eig'ne Herz zu fragen —
 Da zogst du fort und ließest mich verwaist.
 605 Mit dir sind meine Freuden hingschwunden,
 Und leicht erkannte ich des Leides Pfad;
 Doch für die schwerste seiner schweren Stunden
 Verweigert mir das eig'ne Herz den Rath.
 Darf ich von wunder Brust die Hände heben
 610 Und um Vollendung meiner Tage fleh'n?

Vielleicht ist's Frevel, ach! und sie zu leben,
 Ist's minder wohl ein grauenvoll Vergeh'n?
 O breite du, mein Engel, deine Schwinge
 In diesem Streite um dein schwaches Kind,
 Sei du vor Gott mein milder Sprecher, bringe 615
 Vor seinen Thron, was mir zum Heile dient!
 Ein heit'rer, tiefer Liebesblick
 Dringt tröstend durch die trübe Nacht
 Und spricht: Vollende dein Geschick,
 Dein Guido fleht, dein Engel wacht! 620
 »Ja!« — ruft sie aus — »du bleibest mir,
 Mein theurer Freund! wer darf uns trennen?
 Bevor noch diese Lilien brennen
 Bin ich, zu sel'ges Kind, bei dir!«
 O schlumm're sanft im weichen Schoße 625
 Des Glaubens deinen letzten Schlaf
 Und träum' noch einmal jede Rose,
 Die dir dein schöner Lenz versprach
 Und ach! schon in der Knospe brach.

Es weicht die Nacht, es kommt der Morgen — 630
 So oft erseht und öfter noch beweint —
 Er kommt mit seinem Kranz der Sorgen,
 Der nur ein Kranz der Freude scheint;
 Es scheuchet das verworr'ne Treiben
 Der ems'gen Scharen, die er weckt, 635
 Den gold'nen Schleier, der die Scheiben
 Der heiligsten Kapelle deckt.
 Ach! ihr, die all der Schimmer ehrt,
 Bereitet unter Sang und Scherz,
 Zuckt jeder Laut ein heißes Schwert 640
 Durchs aufgeschreckte Herz.

Von einer Blume geht die Sage,
 Die, an die heimatkranke Brust gelegt,

Ihr jene schmerzenreichste Klage
 645 Mit wundervollem Balsam pflegt.
 Solch eine Blume sprosst Marien
 Im Ost — so lange lieblich blühen
 Die blanken Blätter, unversehrt
 Von Licht und Glut des Tages, stört
 650 Das Beben einer Welt ihr nicht
 Der Seele gläub'ges Traumgesicht.
 So steht der Arme, den die See
 Entführen wird aus heimischem Land,
 In Freundes Arm am blauen Strand,
 655 Vergessend das nahe, vernichtende Weh;
 Der süße Traum vergang'ner Zeit
 Hat ihn zurückgetragen weit
 Ins Eden einst'ger Seligkeit.
 Da tönt das Zeichen — hin zum Bord
 660 Zieht man besinnungslos ihn fort —
 Das Schiff stößt ab — die Segel wehen,
 Es wankt, es weicht, es flieht das Land —
 Noch einmal winkt die theure Hand —
 Und bleich und bleicher stets vergehen
 665 Die lieben Züge — noch ein Winken!
 Ist's der Geliebte — ist's ein Strauch —
 Ist's Liebesflagge — Wolkenblinken?
 Nicht kennt er's mehr — vermöcht' er's auch,
 Der Thränen heiß entstürzte Flut
 670 Betrügt ihn um das letzte Gut.
 So ist's Maria, als ihr Stern
 Verschwindet nun in rother Fern'.
 Er ist der Freund, an dessen Hand
 Sie träumend an dem Ufer stand
 675 Der lieben Heimatwelt, von der
 Das grau'nvoll aufgeregte Meer
 Weithin sie trägt in neue Zonen,
 Wo nur Erinnerungen und Schmerzen wohnen —

Und wenn er wiederkehret — arme Braut,
 Darfst du es wünschen noch? Es thaut
 Die Thräne unter seinem Strahl
 Auf deinen welken Kelch nur Qual,
 Wie jener Thau die Blüten quält,
 Der unter Sonnenblicken fällt.

680

Es nahen sich bereits zum Feste
 Mit jeder Stunde neue Gäste.
 Wen störet, der die Ros' im Kranze sieht,
 Die helle Perle im Geschmeide,
 Dass jene morgen nimmer glüht,
 Entquollen diese bittrem Leide?
 So ahnet keiner auch von allen,

685

690

Die fröhlich schwärmen durch die Hallen,
 Welch tiefen Kummer Ros' und Perle bergen,
 Die an Marias Brautstaat zittern;
 Und dass sie gleich den bunten Flittern
 Gemalet über Särgen.

695

Und sie, die Harten, die es wissen,
 Auf welchem Boden jene Blumen sprießen,
 Verhehlen sich's — getäuscht vielleicht
 Durch ihres Opfers Ruh' . . . Es gleicht
 Der Schlaf dem Tode — selig blickt
 Die Mutter auf ihr Kind, ihr däucht,

700

Es lächle von des Traumes Kuss berührt,
 Indes es leis' sein Engel hat entführt,
 Getäuscht durch jenes Roth vielleicht,
 Das fieberisch zur Wange schleicht;
 Es gleicht die Knospe, die verborgen

705

Der Wurm zerstört, dem Nachbarkinde,
 Dem Zephir löst die grüne Binde —
 Doch schon der nächste Morgen
 Enthüllet die verschied'nen Lose:

710

- Dort ein gebroch'nes Herz, hier eine Rose.
 Und wäre ein zerstörtes Herz
 Stets ein gebroch'nes — doch es läßt
 715 Wenn er den Kelch zerwühlt, der Schmerz
 Gar oft dem kahlen Rest
 Ein Leben wie zum bitt'ren Scherz.
 Und solch ein Leben ist's, wovor
 Maria bebt. Ihr scheuer Glaube
 720 Fliegt an den Himmel bang empor
 Mit letzter Schwungkraft — gleich der Taube,
 Wenn sich der Geier zeigt; doch kurz
 Vermag sie nur daselbst zu schweben,
 Der todesmatten Schwinge Beben
 725 Verkündet ihren nahen Sturz.
- Noch eine Gunst kann sie erringen:
 Dass Hespers Feierstunde
 Ihr strahle zu dem Schmerzensbunde —
 Bis dahin tragen sie die Schwingen —
 730 Und dann? Sie ist sich's kaum bewusst,
 Woher ihr Rettung dann erscheine;
 Der Stern, der ihre öde Brust
 Mit wunderbarem Trost erhellt,
 Gleicht jenem über einem Leichensteine,
 735 Worauf des Waisenkindes Thräne fällt;
 Des Waisenkindes, verstoßen unter Höhen
 Von seiner Pflegemutter Söhnen,
 Das, liebe-, brot- und dachberaubt,
 Zu ihr sich rettet, die es sonst geliebt
 740 Und liebeich unter sein entblößtes Haupt
 Auch jetzt, doch ach! ein Marmorkissen, schiebt.
 Drauf ruht es nun und träumt vielleicht
 Zu ruh'n im warmen Mutterschoß;
 Und ob zuweilen aufgescheucht
 745 Vom Festeslärm aus dem erhellten Schloss,

Es schlummert, bis des Morgens Frost
Den Schlaf ihm mordet und den letzten Trost.



Die Sonne sinkt, ihr Purpurstrahl
Grüßt scheidend und zum letztenmal
Marias unentweihete Schwelle; 750
Die süße Bienenzelle,
Aus der die Biene emsig ausgeflogen
Und stets mit edler Ernte heimgezogen;
Die heil'ge Stätte, wo der Traum
Verhöhnter Treue durfte walten, 755
Der enge, himmelhohe Raum
Zwei Händen, die sich betend falten.
Noch einmal, und zum letztenmal,
Begrüßet euch der Sonne Strahl,
Ihr freundlichen, geliebten Wände; 760
Verödet wird er morgen euch erblicken.
Schon regen sich geschäft'ge Hände,
Das bleiche Opfer auszuschmücken,
Das, weil es dies Gemach muss meiden,
Den Abschied nimmt von allen Freuden. 765
Schon glänzt im Haar der Diamant,
Wie Thau auf gelber Rose liegt,
Das schwanenweiße Brautgewand
Ein Perलगürtel klar umschmiegt,
Aus dessen kleinen Silberwellen 770
Der Busenstrauß scheint aufzuquellen;
Ein Strauß, der oft mit seinem Flor
Den Busen schmückt, der ihn verlör.
Ein langer Schleier webt die Hülle
Dem zartgebeugten Lilienstiele, 775
Auf dem die schönste Blume keimt,

- Die je von einem Lenz geträumt —
 Doch auch die bleichste, die empor
 Zum Gotte sah, den sie verlor.
 780 Nur eines fehlt, der reichen Zierde
 Bescheid'ner, letzter Schmuck — die Myrte;
 Vergessen ward das zarte Reis,
 Das seines Schmucks Gefahr nicht weiß.
 Des Gartens buntem Rain gebricht
 785 Die ahnungsvoll vermisste Zierde nicht;
 Und scherzend: »Jener, der es kann gelingen,
 Der Braut zuerst den Kranz zu bringen,
 Erblüh' ein gleicher übers Jahr!«
 Zerstreute sich die lose Mädchenschar.
 790 Maria ist allein — allein
 Zum letztenmal im Purpurschein
 Des Abends, dessen hold Erblassen
 Sie arm an Freuden nie gelassen;
 Und wird sie heut', in herbster Pein,
 795 Verlassen, ohne Rettung sein?
 Sie stehet träumend, ohne Schmerz,
 Denn kraftlos ist ihr Herz,
 Verblutend an dem schärfsten Pfeil,
 Zu fühlen Pein, zu hoffen Heil;
 800 Und wenn im Auge Thränen blinken,
 Sind's Thränen, welche nimmer sinken,
 Ein Reif, vom Herbstfrost hergeweht,
 Der mit der Blume nur vergeht,
 Sie blickt zum Himmel auf — »Es ruht
 805 Noch undurchfurcht die blaue Flut
 Von ihren tausend Silbernachen . . .
 Einst — war es nicht? — als müsst' ich wachen
 Ob eines Schiffleins stiller Fahrt?
 Und unaussprechlich selig ward
 810 Mein Herz, wenn seiner Wimpel Saum
 Mir kündete den schönsten Traum.

Und hatte ich in jener Zeit
 Nicht ein Gebet für ihn bereit? . . .
 ‚Stern meiner Liebe, silbernes Boot‘ —
 Es steigt! — Mein Stern! Allgüt'ger Gott! 815
 O! nicht verstoßen hast du mich!
 Dich seh' ich wieder! Guido, dich!
 Dich Engel meiner stillen Stunden!
 Du hast mein heiß Gebet empfunden
 Und kommst, bevor der Leidenskranz 820
 Die Stirne sengt, mit Himmelsglanz
 Mich zu entküssen diesem Sein,
 Das Gott gehört und dir allein.
 All-Liebender! verdien' ich nicht,
 Den Segen, den mein Fleh'n begehrt, 825
 Hält deine Liebe doch Gericht
 Und gibt den Thränen Tugendwert.
 Ich sehe, Guido! lächelnd, winkend
 In deiner sel'gen Blume dich!
 Mir ist, als lösten Flügel blinkend 830
 Aus meinen leichten Schultern sich,
 Zu dir mich hoch emporzuheben,
 Stern meiner heißen Zärtlichkeit,
 Den Gottes Güte uns gegeben
 Zum Wohnort ew'ger Seligkeit!« 835




Dies ist der Gruß
 Von meinem Hesperus,
 Der Morgen nur und Abend kündet
 Und, wenn er kurz gegläntzt, verschwindet.

V. 838. Hesperos, der Abendstern, ist bekanntlich identisch mit dem Morgensterne Phosphoros.

- 840 Doch wenn sein dürftig Licht vielleicht
 Ein Auge labte, kummerfeucht
 Gerichtet nach dem blauen Strand
 Der stillen See, wo ihm entschwand
 Das Theuerste in Dämmerfern',
 845 Das nun vielleicht den Trostesstern
 Entdeckte für sein sehndend Flehen:
 »Wo werden wir uns wiedersehen?
 Dann kann er freudig untergehen.





EIN URWALDIDYLL.

VERWEHTE BLÄTTER AUS DEM TAGEBUCHE
EINES VERBANNTEN.

Westward the star of empire takes its way.

Wie hat sich doch in wenig Jahren
Die alte Welt so wunderbarlich verschoben;
Die einstens Schmach und Grimm erfahren,
Zu höchsten Gipfeln seh' ich sie erhoben.

Doch zeigt sich in der neuen Welt
Nun manches anders auch bestellt.



Abschied.

Lebt wohl! Leb' wohl! Die Segel schwellen,
Es wankt, es weicht das Land —
Nun heißt's den letzten Gruß bestellen,
Mein Herz! nun halte Stand.

O schlage kühner, halte fester,
Nun sind wir ganz allein,
Du musst fortan mir Mutter, Schwester,
Mir Braut und Bruder sein.

5

Hat alles, alles uns verlassen,
Noch lebt der alte Gott,
Der selbst des Schöllchens ärmste Sassen
Mit Liebe speist und Brot.

10

Ein fester Arm, ein kräftig Wollen
Gilt allwärts Haus und Hort,
Weit besser Wog' und Stürmegrollen,
Als Knechtesruh' im Port.

15

Gib auf dein renommistisch Wildern,
German, betrunckner Greis!

V. 18. Wahrscheinlich ist German abgeleitet von Ger, Spieß, und Man, der Mann, Herr. [Diese Etymologie, als deren An-

20 Dein Scheitel glüht von Fieberbildern,
Dein Herz bleibt starres Eis.

All deine Trutztiraden schulen
Zu Männern Knaben nicht,
Du kannst nur mit der Freiheit buhlen,
Ihr Kinder zeugen nicht.

25 Wie ehrst du deine Brutus, Gracchen?
Gib Antwort! Unterm Beil,
In Kerkerqual, am Schandpfahl brachen
Sie freudig für dein Heil;

30 Und ihre Henker hymnten lächelnd
Ein stolzes Siegeslied,
Dein martyrblut'ges Tüchlein fächelnd
Sangst du: Te deum! mit.

35 Man rühmt dich treu, man rühmt dich bieder —
Wohl zollst du Treu und Pflicht
Stets jedem deiner Kettenschmieder,
Doch keinem, der sie bricht.

40 Leb' wohl! in einem andern Lande
Such' ich den Vater mir;
Du weihtest meinen Schild der Schande,
Sie bleibe ihm und dir!

Dort, wo ich meine jungen Samen
Mit gläub'ger Hoffnung streu',

hänger noch Lucae über »Die Namen unsrer Vorfahren« (Schaffh. 1856) schrieb, ist heute aufgegeben. d. Hg.]

Ersteht mir auch mein guter Namen,
Mein Herd und Altar neu.

Leb' wohl! Schon hüllt ein Nebelschleier
Die heim'schen Küsten ein . . .
Der letzte Gruß von meiner Leier
Singt mir und dir: Schlaf ein!

45



Vergessen wir Wunder der Natur,
Auf schattigen Höhen von Wald zu Wald,
Selbst ein Wort, und lauten Stimm (beide)
Nach einem Wachen, als noch können Rhythmen
In die Luft die Himmelskugel
Auf kurze Zeit, dann
Was flüchtig als die Schwärze der Nacht
In Meere zum der Pfeilwind kündend bläst
Behaltet als der Südtiche Pfeilgeschwebe
Die ohne Nummer plätscht, ohne Kaiser
Lind ohne Kelle, gewessen, deren Quell
Verwandtschaft der einen, sieben Kain, in
Was kann ich thun, dem herbe Leid zu lindern
Im Mutter, mit der halbschönen Röhren
Für einen hat die Hosen hängte Kost,
Ein schimmerndes Licht, sagen Glanz und
Die andern, gegen der Lillen der Helden,
Muss nützen die der Herd (soll und kleiden
All Gott hat du dein Leben, tonen, erst
Lohnt einig genug zu sein, (Voll
Wird Nahrung dort der Himmel, dann die
Der Himmelskugel für deine Klöße wehrt,
An jenes Herd hat du dort gewessen,
Die Heim dich ohne Herd und Oback helfen
An der das Licht, mit einem Augen,
Lind an der Helden, lebendes erstrahlen
Ich flüchte, wenn die der Hilt, wehrt

Das Auswanderungsschiff.

Verweg'ner Wunderball! hinausgeschneilt
 Auf schrankenloser Bahn von Welt zu Welt,
 Selbst eine Welt, und deiner Sassen jeder
 Nach ew'gen Welten steuernd kühner Rheder:
 5 Du also bist mir Heimat, Vaterhaus —
 Auf kurze Zeit, dann nochmals wandr' ich aus,
 Weit flücht'ger als die Schwalbe, die von Nest
 Zu Neste nur der Herbstwind ächtend bläst;
 Beladner als der Störche Pilgerscharen,
 10 Die ohne Kummer pilgern, ohne Fahren
 Und ohne Reis'genossen, deren Qual
 Verhundertfacht der eignen Leiden Zahl.
 Was kann ich thun, dein herbes Leid zu lindern,
 Du Mutter, mit den halbentblößten Kindern?
 15 Für eines hat dein Busen knappe Kost,
 Ein schirmend Plätzchen gegen Glut und Frost,
 Die andern, gleich den Lilien der Heiden,
 Muss nähren dir der liebe Gott und kleiden.
 Auf Gott hast du dein Hoffen fromm gestellt?
 20 Hoffst einen neuen du in neuer Welt?
 Wird Nahrung dort der Himmelsthau dir geben,
 Der Himmelsstrahl für deine Blöße weben?
 An jene Retter bist du dort gewiesen,
 Die heim dich ohne Brot und Obdach ließen,
 25 An rüst'ges Tagewerk mit eignen Armen
 Und an der Brüder liebendes Erbarmen —
 Ich fürchte, wenn dir diese Hilfe wehren,

Die andern Helfer werden schlecht dich nähren;
 Du bist so bleich, so matt, und hoffnungslos
 Ist alles dir, bis ach! auf deinen Schoß — — 30

Und welche Hoffnung! Der sie dir gegeben,
 Hat seine abgeschlossen mit dem Leben,
 Dem Kiesel gleich, woraus der Funke fährt,
 Entzündend und zur Starrheit rückgekehrt.
 Ich durfte klagen? Ich? Mein Gott, vergib! 35

Ich zählte, was du nahmst, nicht was mir blieb.
 Was blieb, o Ärmste, dir? In tiefer Flut
 Liegt dein und deiner Waisen einzig Gut.
 Was immer mir das Schicksal mag bereiten,
 Dies Jammerbild wird ewig mich begleiten: 40

Der stumme Kreis, darin auf schmalem Brett
 Der starre Schläfer — nun ein kurz Gebet —
 Gemurmelt — Wink — die Planke schwebt — ein
 Schrei —

Ein dumpfer Fall — und alles war vorbei.
 Vorbei für uns und ihn — für dich begann, 45
 Was nur mit deinen Pulsen enden kann.

Hinweg, du düst'res Bild! . . . Zwei Schritte weiter
 Enthüllt ein andres sich; ein dünn beschneiter,
 Gesenkter Scheitel ist's, ein schlummerschwanker,
 Der müden Hand zur müden Brust entsank er; 50

Der Buhlerwind ist leis' herbeigeschlichen
 Und hat von seiner Stirn das Haar gestrichen —
 O Bildner, schweift dein Genius schaffensheiß
 Auf Mantineas Eb'ne, spar' den Schweiß;
 So ruhte Thebens Sohn, als ihm entschwebt 55

Das hohe Wort: »Ich hab' genug gelebt!«
 Sieh her und meißle! und gelang dein Bild,
 Grab »Ostrolenka« ein in seinen Schild.

»Ich hab' genug gelebt« — du edler Sohn
 60 Polonias! wie anders klingt der Ton
 Von deiner Lippe mit den Schlussaccorden:
 »Ich leb' — und sah mein Vaterland ermorden!«
 Sei ungestört, du heil'ger Schlummer!
 Die Welt hat Trost für jeden, jeden Kummer,
 65 Für dich allein gib'ts keinen, nicht auf Erden
 Und nicht im Himmel; gleich versprengten Herden
 Siehst du dein Heldenvolk, die blut'gen, müden,
 Gehetzt, zerfleischt von losgelaß'nen Rüden,
 Entrissen ihrer Mutter zuckenden Schoßen
 70 Die theuren Pfänder, auf Kosakenrossen,
 Dass in der Wieg' schon lerne Polens Sohn:
 Es sei sein Mutterlaut der Knute Ton.

 O du, der du mit kühnen Jubelnoten
 Dich spreizest als der Freiheit Morgenboten,
 75 Gallischer Hahn! wohl hörten wir dein Krähen,
 Doch deine Sporen ließest du nicht sehen.
 Nicht du, nicht Albions Panther regtet euch,
 Als des gekrönten Henkers Gnadenstreich
 Ein Heldenvolk erschlug — doch nur das Ach
 80 Ist Polens Theil, der eure ist die Schmach . . .
 O Lenkerin der Sterne! o behüte
 Vor der Verzweiflung Starrkrampf mein Gemüthe!
 Ich sah verhöhnt im Staub die Tugend liegen
 Und hoffte doch; auf ihren bleichen Zügen
 85 Erblickt' ich dein unsterblich Mutterbild;
 Sieh! du erhöhstest siegreich ihren Schild,

V. 59. Thebens Sohn ist Epaminondas, der Sieger von Mantinea. Ihm wird einer der bei Ostrolénka (26. Mai 1831) geschlagenen Polen gegenübergestellt. Die Schlacht, die Polens Hoffnungen vernichtete, spielt in den Polenliedern deutscher Dichter eine große Rolle. Vgl. etwa Lenaus »Polenflüchtling«, V. 81.

d. Hg.

Und deiner Gottheit heilig Flammenzeichen
Gewahrte ich zu Irrlichtspuk erbleichen.

Wozu der Kampf, das rastlos rege Streben?

Erworben heut' und morgen hingegeben; 90

Den herben Kern von allen Weisheitslehren

Verschließt das kleine Wort: du sollst entbehren!

Versuchst du's zu genießen, schnell erschlafft

Des Geistes Zügel, des Entschlusses Kraft.

Die gestern thürmten trotz'ge Barricaden, 95

Lenkt heut' am rothen Bändchen schlauer Gnaden

Der neue Reinecke; ein alt Gedicht

Belehrte ihn, wie man mit Bären ficht.

Nur ihr, ihr Völker! bringt der Klugheit Lehren,

Ob Prosa oder Reime, nie zu Ehren, 100

Euch schult nicht tausendjährige Erfahrung;

Ja, selbst verkehrend der Natur Gebarung,

Die bildete den Hund vom Wolfsgeschlecht,

Bekennen, die erst Wölfe im Gefecht,

Bevor sich ihre Wunden noch geschlossen, 105

Schwanzwedelnd, sich dem Hundgeschlecht ent-

sprossen . . .

Vorbei! Hinweg! Ruh' aus, unwill'ger Geist,

Auf einem schönern Bild — Zum Himmel weist

Dies blaue Auge, rein wie sein Azur

Und stille wie des ew'gen Friedens Flur: 110

Auf dieser Stirn noch unbeschrieb'nem Blatt

Vergebens forscht' ich, welch ein Sturm es hat

Entpflückt dem Mutterstamm; dir starb kein Glaube,

Noch grünt dir des Genusses Glutentraube;

An dieser Lippe hat kein Mund gelegen, 115

Als Mutterliebe nur und Muttersegen,

Und wahrlich! dieser Wange zarter Morgen

Scheint mehr bedürftig mir noch ihrer Sorgen,

Als für die rauhen Prüfungen gestählt,

Die du für deine Flügel dir erwählt. 120

Und doch, gewahrt mein Auge auch mit Bangen
 Dich zitternd zwischen Erd' und Himmel hangen,
 Gleich einem Tropfen Thaus, der leise Stoß
 Des Schmetterlings, der Biene reißt ihn los:
 125 Wer theilte deines Seins Beschwerden nicht,
 Zu schimmern so wie du im Himmelslicht!
 Ich kann dem Drang nicht länger widerstehen,
 Dem rührenden Geheimnis nachzuspähen,
 Das diese sanften Augen, diese Rosen,
 130 Dies gold'ne Lockennetz der Liebe Kosen
 Entrissen, sie des rauhen Sturmes Wuth
 Zum Spiel zu geben, der ergrimmten Flut.
 Als gestern uns der Jammerschrei durchschauert,
 Als die Verwaiste nun, in sich gekauert,
 135 Die Hände ins verworr'ne Haar verscharrt,
 Im Winkel hockte, Seel' und Blick erstarrt,
 Bis ihr des Kummers treu'ster Trostesengel
 Das Herz berührte mit dem Mohnestengel:
 Da sah ich dich an ihre Seite gleiten,
 140 Um ihre Kindlein deinen Mantel breiten,
 An ihnen die vergessnen Mutterpflichten
 Mit liebereicher Emsigkeit verrichten;
 Dann glittst du weg, so still als du genaht,
 Und ließest ihr im Schoße milde Saat
 145 Für ihres Leib's und ihrer Seele Noth —
 Geweihter Apostole, lohn dir's Gott!
 Doch sieh! schon wird die Dämm'ung dicht und
 dichter
 Und scheu, wie durch der Weihnachtsthüre Ritzen
 Die ungeduld'gen Kinderaugen, blitzen
 150 Durchs dunkle Blau des Himmels Licht um Lichter.
 O heil'ge Nacht! welch unertiefte Lehre
 Enthüllt dein mystisch Buch, dem Sternenheere
 Buchstaben sind! So lang des Tages Strahl

Das Herz durchdringt zu Mühe, Lust und Qual,
 Ist's zugeklappt; doch wenn verebbend nun 155
 Ins Innerste zurück die Seel' verrinnt
 Und, während ihres Werktags Diener ruh'n,
 Ihr wundersames Traumgewebe spinnt:
 Dann schickst du deine ew'gen Pilgerscharen,
 Ins unbekante Land mit uns zu fahren. 160
 Wär's also auch mit unsres Wissens Klarheit?
 Und führt auch dieses erst die Nacht zur Wahrheit —
 Die Nacht des Sterbens? Sei sie ohne Zagen
 Begrüßt dereinst, wenn ich den Erdentagen
 Die Lebensschuld des Mannes abgetragen, 165
 Gewirkt, geschafft, geliebt und meines Samens
 Weit ausgestreuter Saaten mich erfreut;
 Umringt von Erben meines Werks und Namens,
 Wink' ich getrost dir dann: Ich bin bereit!



Salve.

Salve, du gelobtes Land,
 Wo mein Pilgern Gnade fand!
 Salve, heil'ge Freiheiterde,
 Wo ich pflanze meinen Baum;
 5 Gönn' der jungen Sprosse Raum,
 Dass sie deiner würdig werde!
 Schwank und klein,
 Saug' sie Lebensfülle ein
 Aus den Kräften ringsumher,
 10 Tief im Grund, im Äthermeer;
 Dass sie wurzle, dass sie strebe,
 Sich verbreite, sich erhebe,
 Schattenreich und frücteschwer.
 Aus dem Urwald rauscht's heran:
 15 Vale, Jüngling! werde Mann!
 Deine Träume sind zerflossen,
 Abgesprungen ist der Ring,
 Der dich an die Kette hieng
 Gold'ner, blut'ger, heil'ger Possen.
 20 Was dir war,
 Sank hinab auf immerdar!
 Setz' dein Wirken muthig ein!
 Hier ist's nicht ein Kampf mit Schein,
 Dich umschleicht kein Feind verkleidet,
 25 Was man schafft und was man leidet,
 Zündet rastlos Sein am Sein.



Kerkerscene.

» Wohl mancher hat, wie ich, geträumt,
 Da Blut und Phantasie uns noch
 Durchs frische Lebensmark geschäumt,
 Da uns Erinn' rung und Gedanken
 Noch nicht gekrümmt ins Fröhnerjoch,
 Umschnürt mit ihren Wucherranken;
 Da froher Glaube, stolze Kraft
 Noch ungeschwächt den süßen Saft
 In tausend Ästen, Blütentrieben,
 Dem Leben hoffend brachte dar,
 Und keine Bitte als: zu lieben,
 In unsrem Vaterunser war.

5

10

» Wohl mancher hat, wie ich, geträumt,
 Das wilde Ross der Weltgeschicke,
 Wie flammen-schnaubend sich's gebäumt,
 Zu bändigen mit festem Blicke;
 Zu lenken seine blinde Hast
 Hin an der Menschheit hohes Ziel,
 Zertrümmernd eitlen Wahnes Prast:
 Der Frechheit Trotz, der Willkür Spiel
 Im heil'gen Kampfe zu gewalten,
 Der Freiheit Banner durch die Welt
 Hosianna-rufend zu entfalten,
 Allschirmend, wie das Himmelszelt.

15

20

» Wohl mancher hat geträumt wie ich —
 Und ist, nach kurzem Traum, erwacht
 In Moderöde schauerlich,

25

Umkreist von wandelloser Nacht.
 Er hätte lange schon vergessen
 30 In seinem hoffnungslosen Grab,
 Dass zwanzigmal bereits ihm Garben
 Sein väterlicher Acker gab,
 Vermöcht er nicht die Zeit zu messen
 An seiner Glieder heißen Narben,
 35 Am Tropfen Sumpf, am Stückchen Brot,
 Die grausam fristen seinen Tod.«

Betrog'ner Träumer! Paradiese
 Hast liebend du der Welt erdacht,
 Vermagst du deiner Lagerfliese
 40 Das ärmste Hälmchen zu entkeimen,
 Den kargsten Strahl in deine Nacht,
 Das kargste Lüftchen herzuträumen?
 Du sannest eine goldne Äre
 Voll Glorie der gejochten Welt,
 45 Wie selig dünkt dir nun die Zähre,
 Die aus des här'ten Fröhners Auge fällt,
 Wie selig gegen deine Qual
 Des Sünders Krampf am Henkerpfahl.

O, lasst sie sterben nicht, nicht sterben,
 50 Ihr Mächt'gen! die euch Hohn gesprochen,
 Denn wisst, des Martyrblutes Erben
 Sie werden euch am Thore pochen,
 Ob ihr's mit Kratern auch umwallt,
 Bis ihr die Erbschaft heimgezahlt;
 55 Nicht sterben lasst sie, nein! vermodern,
 Wo blöd' das Licht, die Lüfte taub,
 Lasst sie in eig'ner Glut verlodern
 Und streut den Winden ihren Staub,
 Ihr Könige von Gottes Huld!
 60 Blickt her! so rächt man solche Schuld.

Blickt her! wie eure feilgepries'ne Milde
 Weit reich're Zinsen euch gebracht,
 Blickt her, was sie aus Gottes Bilde,
 Ihr Gottgesalbten! hat gemacht.
 Ein Knochenknäu'l in Eisenringen,
 Den schlotternd Traum und Fieberkrampf
 Einschaukelnd hin und wieder schwingen;
 Er wacht — er starrt — er fährt empor —
 Rings Grabesstille, Moderdampf —
 Das Himmelslicht, der Freundeslaut
 Der Lüfte Balsam — armer Thor!
 Sie waren nur ein Wiederglänzen
 Von fernen, lang verdorrten Lenzen —
 Hast du noch einmal einem Traum vertraut?

Er greift verzweifelnd in die dünnen Stränge
 Des greisen Haars, einst Spiel der Liebeslust
 In ihrem goldigen Gedränge;
 Er hebt ergrimmt zur welken Brust
 Die Arme mörd'risch — dräut den Adern
 Mit seinen Zähnen — fruchtlos! ach
 Entwurzeln kann er nicht die Quadern,
 Er kann nur seine Qualen mehren,
 Zu enden sie ist er zu schwach —
 Es sinkt sein Haupt — hernieder eilt
 Zu ihm — o träufelt milde Zähren!
 Ein Freund, der seinen Kerker theilt.

»O Spinne! du allein, allein
 Von allen mir verheiß'nen Schätzen,
 Von allem Prunke deine Fetzen,
 Gewebt um meinen harten Stein;
 Von allen Freunden, bitt'rer Hohn!
 Nur du! Zu spät, zu spät dein Warnen!
 Oft schaut' ich, schauernd, dich umgarnen

Des Lichtes arglos heitern Sohn.
 95 O, eitler Thor! das war kein Ringen
 Des rüst'gen Muthes mit dem Muth,
 Kein Würfelspiel von Blut um Blut —
 Dort Blei und Beil, hier Lerchenschwingen.

»Ich hab's gewagt! Ich hab' gesungen!
 100 Mich kränkte, wie man sie gepresst,
 Wie sie dem Boden abgerungen
 Die Ernte für des Schlemmers Fest;
 Wie sie ihr junges Blut vergossen
 Für toller Herrschsucht Heldenpossen;
 105 Wie sie um gutes Recht betrogen,
 Berückt von list'ger Gauklerhand,
 Durch hundertjäh'gen Wüstensand
 Nach der Verheißung Lande zogen,
 Was sie ermüht, was sie erstritten,
 110 Vertheilen lachend die Leviten.

»Ich hab's gewagt! hab' hingegeben
 Mein Alles, bis auf Licht und Luft!
 Und dich, du meines Lebens Leben,
 Du meines Herzens Licht und Duft!
 115 Wofür? kein dankbar Ach bedenkt
 Die Gruft, worin sie lebend mich versenkt;
 Des Daseins bunte Wellen prallen

V. 99. »Ich hab's gewagt« war in seinen späteren Lebensjahren der Wahlspruch Huttens. Er beschließt mit ihm das Vorwort zu seinem Gesprächbüchlein (1521) und in diesem den Prosa-dialog »Die Anschauenden«. Seinen deutschen Versen hängt er ihn fast immer an. Im Jahre 1521 beginnt er mit ihm sein Lied: »Ich hab's gewagt mit Sinnen«. Schon früher gebrauchte er das sinnverwandte »Jacta est alea«, wenn er lateinische Schriften abfasst, so 1517 auf dem Titel seines Dialoges »Phalarismus.«

d. Hg.

Daran gefühllos und verschwallen —
 Und deine Wellen, Herz! versiecht
 Ihr mattes Riesel'n nimmer, nimmer? 120
 Des mürben Hirnes bleicher Schimmer?
 Fluch ihm! und dreimal Fluch dem Licht!«

Verröchelnd in verdorrter Kehle
 Erstirbt der Laut — O Wahnsinnsnacht,
 Was senkest du nicht diese Seele 125
 Erbarmungsvoll in deinen Schacht?
 Was wirfst du deine Folterträume,
 So häufig nur in Edenräume,
 Verwirrst mit deinem tollen Spuk
 Unsterblicher Gedanken Rocken, 130
 Und wo ihr fahler Sterbezuck
 Erhell't das ewig gleiche Bild der Pein,
 Verweigerst du, sie zu verlocken
 Mit deinem Tröster-Irrlichtschein?

Wohin verirrt ihr euch, Gedanken? 135
 Was hat euch plötzlich aufgescheucht
 Aus der Erinnerung Gruft? Entfleucht!
 Ich hab gelernt des Tigers Pranken
 Mit kühner Waffe zu begegnen,
 Und Furcht ist mir ein unbekannter Gast, 140
 Doch lang vergess'nes Grauen fasst
 Mit Fieberschauern den Verweg'nen
 Vor euren hohlen Geisterblicken,
 Das Rohr versagt, die Arme knicken,
 Hinweg, hinweg, Gespenst der Nacht! 145
 Gottlob, es war nur Traum! die heil'ge Wacht
 Des Sternenbanners strahlt in alter Pracht.



Bei der Arbeit.

Frei wollt ihr sein? Ihr seid es, wenn ihr wollt!
 Doch lernet, statt Windmühlen zu bekriegen,
 Den wahren Feind, der eurer Freiheit grollt:
 Lernt euer Selbst besiegen!

5 So lange Schwelgerei und Flimmertand
 Euch theurer ist als die Beschwer' der Pflichten
 Und theurer Vaterschaft, als Vaterland,
 Wird niemals sich der Freiheit Bau euch schichten.

10 Frei wollt ihr sein? Seid gläubig unterthan
 Dem heil'gen Willen, der die Weltenheere
 Harmonisch lenkt auf ihrer ew'gen Bahn,
 Gebt eurem Gott die Ehre!
 »Ein' feste Burg ist unser Gott« — gesungen
 Hat's Luther fromm auf seinem schweren Gang,
 15 Nicht er, sein Gott hat ihm den Sieg errungen,
 Mit Gott gelinget, was mit Gott gelang.

Frei wollt ihr sein? Entsaugt dem Götzendienst
 Der gold'nen Kälber, Herrengunst geheißnen,
 Sucht eure einz'ge Würde im Verdienst,
 20 Verschmäh't, damit zu gleißnen!
 Dient dem Gesetz, doch keinem stolzen Herrn,
 Singt eurem Volk, doch nicht des Pöbels Kronen;
 Lohnt euch kein Evoë, kein Band und Stern,
 Das fröhliche Bewusstsein wird euch lohnen.

Frei wollt ihr sein? Verbannt das Blutgericht 25
 Der falschen Ehre, das zum Himmel schreiet,
 Dem Menschenrechte nur, der Bürgerpflicht
 Sei euer Schwert geweiht!
 Weh eurer Ehre! wenn ein Bubenwort,
 Ein Rindertritt vermag sie zu verschnellen; 30
 Fluch! wenn der Stahl, in Bruderbrust gebohrt,
 Allein vermag sie wieder herzustellen.

Frei wollt ihr sein? Die Bullen streut in Staub,
 Die Wächter des versteinernen Erwerb'nen,
 Die schnöd' an Recht und Leben üben Raub 35
 Aus Treu für den Gestorb'nen.
 Nur Wahnsinn gab den Abgeschied'nen Fug
 Aus starrer Gruft dem Leben: Halt! zu rufen,
 Ankettend den Besitz — indes der Pflug
 Ihr eignes Moderbeet umwühlt zu Hufen. 40

Frei wollt ihr sein? Begehret Licht und Recht
 Für alle; eure magna carta höhnet
 Die Freiheit nur, so lange noch ein Knecht
 Auf Gottes Erde fröhnet.
 Sagt ab dem Hass, der engen Vetterschaft 45
 Der Stammeslieb', bewährt die echte Kunde
 Des ew'gen Meisters, unbesiegte Kraft
 Schöpft Freiheit einzig aus der Menschheit Bunde.

Frei wollt ihr sein? Ihr seid es, wenn ihr wollt!
 Und fühlt ihr eure Kraft bereits erstorben, 50
 In eurer Kinder frischen Herzen rollt

V. 42. Die Magna Charta, das englische Staatsgrundgesetz, wurde im Jahre 1215 von Adel und Geistlichkeit dem König Johann ohne Land abgerungen und gilt als Grundlage der englischen Verfassung.
 d. Hg.

57 Das Blut noch unverdorben.
 Bewahrt der Jugend thatenkräft'ges Mark
 Vor Eigensucht und Wollust, ihrem Würger,
 55 Erzieht sie keusch, genügsam, fromm und stark —
 Zieht Männer, so erzieht ihr freie Bürger.



Das Blockhaus.

Da steh, mein Haus!
 Aus Stämmen eingerammt,
 Die noch dem Kampf und Graus
 Der Brautnacht der Natur entstammt.

Wohl bist du klein! 5
 Zwei Zimmer und ein Herd,
 Doch wird's genügend sein
 Dem Weibe, das mein Herz begehrt.

Ganz dicht dabei
 Die duft'ge Fliederlaube, 10
 Ein Koseplatz für zwei,
 Wie dort das Nest der Wandertaube.

Schon wogt umher
 Mir reiche gold'ne Saat,
 Hochhalmig, körnerschwer, 15
 Mein Brautgeding und Hochzeitstaat.

Und zieht sie ein,
 Des Hauses Hort und Licht,
 Ihr herzlich: »Ewig dein!«
 Ist uns'res Mahles Festgedicht. 20

Heil dir, mein Haus,
 Du neue Bundeslade!
 Stets lasse ein und aus
 Nur Liebe, Frieden, Fleiß und Gnade.



Der Freier.

Wenn ich den Arm zum Hiebe schwang,
 Dazu mein muntres Liedchen sang,
 Stand sie und sprach vor mir:
 Wenn Stamm an Stamm sich fügt zur Wand,
 5 Schmiegt Herz an Herz und Hand in Hand
 Zum Bund sich mir und dir!

Und wenn ich zwischen Saaten schritt,
 Der Windhauch durch die Halmen glitt,
 Gleich ihres Saumes Wehen,
 10 Da flüstert's aus Cyanenblau:
 Ich grüß' dich von der theuren Frau,
 Wirst du mich nie verstehen?

Wenn ich mich zu den Beeten bückte,
 Die duftig bunte Schar beschickte,
 15 Klang's neckend draus empor:
 Ja halte uns nur wohl gehehlt,
 Dass dir's an Strauß und Kranz nicht fehlt,
 Du arg verliebter Thor!

Muss Spott ich schon der Blumen tragen,
 20 So will ich's auch auf ihren wagen,
 Glück auf! Wer wagt, gewinnt;
 Da steht das kleine traute Haus,
 Die Schwalben fliegen ein und aus,
 Muth! auch mein Lenz beginnt.

Ich klopfte an und trat hinein — 25
 O, dreimal soll gesegnet sein
 Die schöne ernste Stunde!
 Gefügt ist Stamm an Stamm zur Wand
 Und Herz ans Herz und Hand in Hand
 Zum treuen Lebensbunde. 30



Adam! Adam!
 Du erstarst Menschendill,
 Das aus des Schöplers Händen kam,
 Allein aus seiner Werts Wohlstand!
 Mit des Gedankens Vornahme,
 Auf deiner Stirne blühend still:
 Als du verurtheilt warst,
 Verließ er tödend dich Furchtschick,
 Dem Müd' und Angst belassen,
 Mit Winder Gier durchzusehen,
 Des ersten Kindes ersten Blick,
 Ich grübe dich, mein letzter Born,
 Zu gleichen Erdenes Erkorn!
 Das Ave, das ich dir zum Kinnel gebe,
 Heißt: Heißt: Heißt: Heißt: Heißt: Heißt:
 Adam! Adam!
 Staub, der vom Himmel kam,
 Doch mit Erdborn dem Staub, denn du bist
 Ein Heischer alles Werts, das du ist,
 Wohl and'res lante mehr Vergrüß,
 Wann deine Werts Händelst umringel,
 Wann ritt des Waldeswachsens Anhang,
 Der Werts, der Gestalt zu dir drang.

V. r. Adam — Adolph: Eric — Adam: Stand vor den Erden.
 [Auch diese Kynologie ist wissenschaftlicher Prüfung nicht
 Such 4 H.]

Der Erstgeborne.

Adām! Adām!

Du erstes Menschenbild,
Das aus des Schöpfers Händen kam,
Allein aus seiner Werke Wunderzahl

5 Mit des Gedankens Vatermal
Auf deiner Stirne blankem Schild:

Als du verwirkt dein Edenglück
Verlieh Er tröstend deinem Fluchgeschick,
Dem Müh' und Angst belasteten,

10 Mit blinder Gier durchhasteten,
Des ersten Kindes ersten Blick.

Ich grüße dich, mein Erstgeborner,
Zu gleichem Erdenlos Erkorner!

15 Das Ave, das ich dir zum Eintritt gebe,
Heißt: dulde, liebe, kämpfe, strebe.

Adām! Adām!

Staub, der vom Staube kam!

Doch mit erhob'nem Haupte, denn du bist
Ein Herrscher alles Werkes, das da ist.

20 Wohl anders lautete mein Vatergruß,
Wenn deine Wiege Häuserdust umränge,
Wenn, statt des Waldesrauschen Angelus,
Der Wirrklang der Gesittung zu dir dränge.

V. I. Adām — Adameh: Erde — Adām̄: Staub von der Erde.
[Auch diese Etymologie hält wissenschaftlicher Prüfung nicht
Stich. d. Hg.]

Für uns, mein Söhnchen, gibt's kein Maskenspiel
 Von Purpur, Kutte, Flitter, Schwert und Schellen — 25
 Von gold'nen Hallen, Armensünderzellen,
 Gestäupter Wahrheit, üpp'ger Heuchelei,
 Verhöhnter Arbeit, stolzer Schelmerei.
 Hier buhlt kein Götzendienst, kein Weihrauchdunst
 Um irdischer und ew'ger Götter Gunst; 30
 Ein Blick in dich, um dich und dann hinauf
 Beginn' und schließe deinen Tageslauf.

Zurückgeworfen scheint um manch Jahrtausend
 Das Dasein hier, uns eng umklausend
 Mit Edeneinsamkeit; doch unser Eden glich 35
 Nicht Gottes Garten; trostlos, schauerlich,
 Ein Kind des Chaos noch, umfieng es mich;
 Ich pflanzt' und pflegt' es, und kein Cherubschwert
 Hat Macht, daraus uns zu vertreiben,
 Weil ich's bezahlt mit meiner Arbeit Wert, 40
 So sind wir Herr darin und werden's bleiben.

Ich taufe dich aus reiner Waldesquelle!
 Sei stets, gleich ihr, dir Geist und Auge helle!
 Kein »Apage« thut Noth und kein Gelöbniß,
 Dein Schicksal sei nur deiner That Ergebnis, 45
 Und Hermann soll dein Name sein.
 So schalt' ich dich dem Kreis des Lebens ein!

Mit diesem Vatersegen, theurer Knabe,
 Leg' ich zurück dich an der Mutter Brust!
 Entsaug' ihr des Daseins beste Habe: 50
 Geduld und Muth im Leid und Demuth in der Lust.



Wiegenlied.

- Schlaf ein, schlaf ein, mein Kind!
 Drauß fährt auf sausendem Wind
 Der wilde Wüstenreiter!
 Hört er dich schrei'n,
 5 Schaut er herein
 Mit Augen wie flammende Scheiter.
 Und sahst du nicht, wie sanft
 Der blauen Glöckchen Ranft
 Schon lang sich zugezogen;
 10 Wie Gast um Gast
 Vom schaukelnden Ast
 Zum schirmenden Nestchen geflogen?
 Lösch' deine Lämpchen nur aus,
 Wir brauchen sie nicht im Haus
 15 Und leih'n dem Himmel sie gerne,
 Wenn die Sonne entfloh'n
 An Gottes Thron
 Zu schimmern hernieder als Sterne.



Abendsegен.

Komm her, mein Kind, und ruhe hier
 Von wilder Tageshetze,
 Auf dass ich nun die Seele dir
 Mit Himmelsspeise letze.

Der ew'ge Vater schuf die Nacht,
 Dass, ledig der Befruchtung,
 Der Geist zu dem, der ihn gemacht,
 Erhebe die Betrachtung. 5

Wie dort auf hängend blauem Meer
 Dein staunend Aug' entzückt
 Ein zahllos schimmernd Pilgerheer,
 Das dir den Tag entrückt: 10

So ruht im tiefen See der Brust
 Ein heil'ger Schatz verborgen,
 Den nur verdeckt der Sinne Lust,
 Vertrübt des Herzens Sorgen. 15

Hier hält ein Richter streng Gericht
 Und misst vor seinen Schranken
 Mit unbestochenem Gewicht
 Die Thaten und Gedanken. 20

Mein Kind, was immer dich gekränkt,
 Es darf dich nicht entmuthen,

So lange sich die Schale senkt
Mit deinem Maß des Guten.

25 Doch, Kind, wenn je des Unkrauts Fracht
Als schwerer sich bewährte,
Dann würde dir die milde Nacht
Ein schrecklicher Gefährte.

30 Nur dem, der reinen Herzens ruht,
Bringt sie des Himmels Labe —
Und nun, in Gottes heil'ger Hut,
Geh' ein zur Ruh, mein Knabe.



Der Christbaum.

Wohl hast du's nicht geträumt, Urenkelkind
 Des »Werderufs«, als Nebel noch und Wind
 In deinen dunkeln Haaren sich verfangen,
 Du würdest hier mit Weihnachtlichtlein prangen.
 Vergräm' dich nicht, dass nun statt Vögelschwärmen 5
 Beglückte Kinder um dich lärmen;
 Wie du Symbol der ew'gen Freiheitstriebe,
 So sei es auch der unerschöpften Liebe,
 Die, ob sie gleich stets neu ans Kreuz geschlagen,
 Vom Himmel wiederkehrt, es neu zu tragen. 10
 Wie seine Arm' des »Menschen Sohn« den Kleinen
 Ausbreitete, ausbreite hier die deinen;
 Das Evangelium mit Feuerzungen
 Ist siegreich durch die weite Welt gedrungen,
 Es glänzet vor des Urwalds scheuem Sohne, 15
 Wie meeresfern, in Hütten und am Throne.

Lass nun mich deine ird'sche Frucht besehen!
 Was flüstert's, wie von heim'scher Lüfte Wehen,
 So plötzlich durchs Gezweig? dies braune Pack,
 Es schien mir meinen Namen zuzuwinken — 20
 Ich zieh's hervor, das Band, die Hüllen sinken,
 Und vor mir liegt, was drin verborgen stak —
 »Schutt« — les' ich recht? so wären sie gefallen,

V. 23. Anastasius Grün sucht in seiner Dichtung »Schutt« (Leipzig 1836) unter den »Trümmern« einer zerfallenden Welt die Keime einer neuen, die ihm in Amerika aufzublühen scheint.

d. Hg.

25 Des Hochmuths und des Hohlprunks goldne Hallen? —
 Sind Kutt' und Kron' zum Kinderpopanz worden?
 Heißt glauben nimmer fluchen, herrschen morden? . . .
 Wohin, mein Wahn! Sieh! Abendglutumsäumt
 Nur Trümmer, die der »schöne Wahnsinn« träumt;
 Die wilde Rose rankt sich ums Gestein,
 30 Und blitzend fährt die Schwalbe aus und ein,
 Dazwischen, in der Myrthe keuscher Hut,
 Die halbversteckte Nachtigallenbrut.

Sei mir begrüßt, du vaterländischer Klang,
 Du herzerfrischend warmer Dichtersang!
 35 Wo du ertönst, da darf man nicht verzagen,
 Solch Morgenroth verheißt von goldnen Tagen!
 Kommt, Kinder! komm, mein treues Weib! umschlingt
 Euch enge, Brust an Brust, und singt
 Aus euren zarten, reingestimmten Kehlen,
 40 Mit denen sich mein Grundbass soll vermählen,
 Dass jubelnd wiederhallt die Tannenwand:
 »Wo ist des Deutschen Vaterland?«
 Denn, ob du deinen Sohn verfehmt, vertrieben,
 Sein Herz, Germania, ist bei dir geblieben.

V. 42. Arndts Lied von 1813 beginnt bekanntlich: »Was
 ist des Deutschen Vaterland?« d. Hg.



Vaterunser.

Lass uns in allem dich erkennen,
 Was unser Herz beklagt und liebt,
 In allem deinen Namen nennen,
 Was unsre Hand empfängt und gibt.

Lass täglich uns das Brot gedeihen, 5
 Das unsre Arbeit uns geschafft,
 Und des Bedarfes Reste streuen
 Den Waisen an Geschick und Kraft.

Was wir gefehlt, von Wahn geblendet,
 Was unsre Leidenschaft verletzt, 10
 Es sei durch dich zum Heil gewendet
 Und uns zum Richter nicht gesetzt.

Und überschritten wir die Schwelle,
 Die keine Rückkehr je gewährt,
 Gib uns die ungetrübte Helle, 15
 Nach der wir tastend hier begehrt.

Nun, Kinder! sei ein wackres Amen
 Dem Vater oben dargebracht;
 Er führ' uns morgen froh zusammen
 Und schirm' uns gnädig diese Nacht. 20



Osterlied.

Horch! surrexit! Durch den Erdball tönt
 Der freud'ge Siegesruf,
 Der dem lebend'gen Gotte uns versöhnt,
 Uns neu dem ew'gen Licht erschuf.

5 Es dringt mit der Erlösung Frühlingswehen
 Weit über Meer und Land,
 Heißt alle starren Keime auferstehen,
 Löst liebend jedes Slavenband.

10 Ersteht! ihr alle, die im Schlamme modern
 Der Geistverdrossenheit,
 Ihr alle, die im Flammenpfuhle lodern
 Des Mammon und der Üppigkeit.

15 Ersteht aus euren engen Leidenskammern,
 Aus Hass- und Neidesschlingen,
 Aus allen Ängsten, die das Herz umklammern,
 Aus glatter Heuchler Schlangenringen.

20 Und wo am starren Lid sich Thränen stauen,
 Verzweiflung zu besiegeln,
 Erhebe sich die Wimper, dass sie thauen,
 Den Strahl des Himmels wieder spiegeln.

Ersteh auch, armes, armes Mutterherz!
 An jenem Lebensworte,
 O du, das aller Schmerzen herbster Schmerz,
 Des Kindes letzter Blick, durchbohrte.

Vermögt ihr nicht den Tod zu überwinden 25
 Im Herzen und im Geist,
 Kein Heiland kann das Siegeswort verkünden,
 Das euch des Grabes Schlund entreißt.

Heil, resurrexit! aus des Moders Thor,
 Heiland der neuen Welt, 30
 O Freiheit! stiegst auch leuchtend du empor
 Und bleibst uns irdisch zugesellt.

Doch hast du noch so manches zu bestellen,
 Penns eisernes Geschlecht!
 Manch Ungethüm, manch Urgestrüpp zu fällen, 35
 Zu pflanzen manches Gut und Recht!

Denn hier wie dort hüllt noch des Wahnes Binde
 Der Menschheit größern Theil,
 Wohl prangt das Kreuz, die Jungfrau mit dem Kinde,
 Des Heils Symbol, doch fehlt das Heil. 40

Noch einmal spreng' der Verwesung Pforte,
 Erhab'ner Galiläer!
 Entreiß' deine ew'gen Lebensworte
 Dem Nachtgezücht der Pharisäer.

Dann wird in Wahrheit: resurrexit schallen, 45
 Das dich uns offenbart,
 Wenn Freiheit, Duldung, Liebe allen, allen
 Des Gottessohnes Erbtheil ward.

V. 29. William Penn (1644—1718), der Gründer von Penn-
 sylvanien: d. Hg.



Feierabend.

Gelobt sei Gott,
Israels Zebaoth!

Er war vor mir,
Als hinter mir

5 Des Pharao Schergen schnoben;
Er streckte aus die Hand
Und führte ins verheiß'ne Land
Durch Fluten mich und Sturmestoben.

Gelobt sei Gott,

10 Allvater in der Noth!
Er war mit mir,
Als ich im Hier

Den Wanderstab versenkte,

Gerungen mit des Hausrechts Grolle,

15 Den Panther schlug, den Ur, die harte Scholle
Mit meiner Arbeit heißen Tropfen tränkte.

Und es gelang! der Wald, das Sumpfgestrippe,
Der Schlupf der erbgess'nen Urbrutsippe,
Wich der Gesittung Macht;

20 Es wich des Chaos Nacht

Des Menschen-Siebentagewerks: Vollbracht!

Gedeihen rings, Gedeihen in der Hütte,

Die, wie die Zelle sich zum Baum erweitert,

Zu stattlichen Gelassen sich verbreitert,

25 Gedrängt von reicher Erntefracht

Der Liebe und der vierten Bitte.

Drin waltest du, mein starkes treues Weib!
Und unser Bund war uns kein Zeitvertreib,
Kein Gaukeln in der Mücken Mitte;
In glanz- und lusterfüllten Räumen, 30
Kein Schäferabend unter Blütenbäumen;
Es war ein rastlos Mühen, Kämpfen, Ringen,
Den Gegner um und in uns zu bezwingen.
Das Jahr bestand uns nur aus Arbeittagen;
Doch wenn des Nachts wir Herz am Herzen lagen, 35
Klang in den Frieden der erfüllten Pflicht
Der Lieb' und Ahnung himmlisches Gedicht,
Weit schöner, als der Künstler reichste Gaben
Den abblassten Sohn der Städte laben.

Ja Halleluja dir, du treuer Gott, 40
Allvater, mächt'ger Zebaoth!
Reich ruhte über uns dein Segen;
Zwei Arme streckt' ich flehend dir entgegen,
Zwölf Arme heben heute sich empor,
Verschlungen in des Dankes Jubelchor. 45



Erntelied.

- Auf zur Arbeit! wem nur Kräfte
 Thätig durch das Mark noch quillen,
 Auf zum lohnenden Geschäfte,
 Frohes Hoffen zu erfüllen.
 5 Aber sorgt, dass der Geberde
 Auch ein tieferer Sinn entspricht;
 Wie den Inhalt gibt die Erde,
 Aber dass sie Ähre werde,
 Aufwärts strebend, wirkt das Licht.
- 10 Habt ihr, Kinder! sie betrachtet,
 Wie sie anfangs schwach und klein,
 Grüne Spitzen, kaum beachtet,
 Blau und Roth's mittendrein;
 Saht von Tag zu Tag sie streben,
 15 Saht sie schwellen zur Gestalt,
 Füllen sich mit Nährgehalt,
 Saht die Lerche sich erheben
 Schmetternd aus dem gold'nen Wald.
- 20 Seht sie nun gemeinsam stehen,
 Ähre in der Ähre Hut;
 Einsam Ur und Panther gehen,
 Einsam horstet Geierbrut,
 Doch es ist der Mensch gesellig
 Wie die Ähre, die ihn nährt,
 25 Traulich baut er Herd an Herd,
 Stadt an Stadt, zusammenhellig,
 In der Menschheit ruht sein Wert.

Regt die Arme, regt die Hände,
 Bettet sanft sie Reih' zu Reih' —
 Gebe Gott, dass gleiches Ende 30
 Segenschwer beschert uns sei!
 Dass, die treu zusamm'gehalten,
 Treu in Arbeit, Leid und Lust,
 Frohen Erntetags bewusst,
 Auch der Erntestunde Walten 35
 Betten möge Brust an Brust.

Und die Hülse wird sich lösen,
 Treu dem innersten Gebot,
 Denn die Ähre ist gewesen,
 Zu erfüllen sich als Brot. 40
 So auch mög' es uns ergehen,
 Wenn die Hülse fällt vom Korn!
 Möge Gottes Hand es säen,
 Neue Arbeit zu bestehen
 In des neuen Lichtes Born. 45

Doch auch die dazwischen blühen,
 Lasset dankbar froh uns ehren;
 Wer ertrüg' des Lebens Mühen,
 Wenn dabei nicht Reize wären?
 Träge Schäker! sollt euch bücken, 50
 Flechten sie zu Schnur und Kranz,
 Dass die Halle festlich strahle,
 Wenn wir Alten uns zum Mahle
 Traulich aneinander drücken
 Und die Jugend eilt zum Tanz. 55



Ein Traum des Einst.

Zur Rüste geht der Tag;
 Dem müden Gaste gleich beim Festgelag,
 Dem des Entschlummerns Blei beschwert die Lider,
 Blitzt flammend auf sein Aug' und schließt sich
 wieder. —

- 5 Nun ist's gescheh'n! Auf purpurrothem Saum
 Steht seltsam und vertraulich doch ein Traum.
 Ich nenn' es so — obschon vergleichbar kaum,
 Was sonst sich also nennt — was sich dem Flug
 Der Phantasie erschließt; auch jenem nicht,
 10 Der, wenn nun ruht des Tages müder Pflug,
 Wie Stern um Stern aus nächt'gem Himmel bricht;
 Kein Traum, der nach der Zukunft späht,
 Zum Theile Wunsch, zum Theil Gebet;
 Noch jener, der auf wechselnden Gebilden
 15 Hinzieht am stillen blauen Himmel
 Und des ins Gras gesunk'nen ros'gen Wilden,
 Halb Knab', halb Jüngling, pulsendes Getümmel
 Mit ahnungsvollen Märchen zähmt.
 Ein Traum, dem Marmorbilde gleich
 20 Im Königsgarten, schön und bleich,
 Indes ringsum, was sonst mit ihm gegläntzt,
 Als Erd' und Himmel jauchzend noch gelenzt,
 Verwüstet steht, vom Herbstesfrost gelähmt,
 Ein Traum des Einst!
- 25 Und wie du, schönes Marmorbild, erscheinst
 Dem Wand'rer, der mit laubumrauschem Schritt
 Das lang gemied'ne Lustgebiet betritt,

Erscheinst du mir nach langen, langen Jahren,
 Als hättest keinen Winter du erfahren.
 Gesteh' ich mir's? wie wert, was ich gewonnen, 30
 Wie theuer meinem Herzen, meinem Geist,
 Auch jene Welle, die dahin geronnen,
 War schön, war wert, dass sie Erinn'ung preist.
 Wie wär' sie's nicht? verklärte doch ihr Spiegel
 Die Welt des jungen Freuens, jungen Strebens, 35
 Die Welt des jungen Sehns ohne Zügel,
 Des jungen Hoffens, fremd noch dem: Vergebens.
 Die schöne Zeit, wo sich in rein're Sphären
 Die Seel' mit Mozarts Wunderklängen schwang,
 Wo an der Kunst, der Dichtung Hochaltären 40
 Der Andacht Hymne nimmer uns verklang;
 Wo für die Freiheit jubelnd zu verbluten
 Das Beste uns erschien von allem Guten.

Doch still! Du winkst von deiner Purpurschwelle,
 Eurydike! Da bin ich schon zur Stelle. 45
 In Marmorsäle seh' ich mich entrückt,
 Zu Tagesglanz erhellt von tausend Kerzen,
 Worin der Tonkunst Schmetterlinge scherzen,
 Nach sich verlockend Fuß und Arm und Herzen.
 In bunte Wogen schaut das Aug' entzückt, 50
 Als hätten sich dem Mutterschoß entrissen
 Des Gartens Blumen, einmal zu genießen,
 Was sie durchs Fenster sehnsuchtsvoll erlauscht,
 Wie sich am Freudenkelch der Mensch berauscht.

Doch welcher Au 55
 Entblühte ein Gebild gleich jener Frau?
 Ihr Märchenreiz ist wie die Farbenstrahlen,

V. 39. Mozart war Heusenstamms Lieblingscomponist;
 vgl. sein »Musikalisches Glaubensbekenntnis« (Bd. VI). d. Hg.

Die sinnberückend aus der Demant sendet,
 Es fehlt der Welt an Huld'gung, zu bezahlen
 60 Den Wonneschatz, den sie umher verschwendet;
 Schon Gunst erscheint's, nur ihren Saum zu streifen,
 In ihres Athems Duftkreis sich zu finden,
 Und wessen Aug' und Wünsche höher schweifen,
 Ihm wär' es Heil, im Anlauf zu erblinden;
 65 Denn wen die Zauber dieses Blicks umspinnen,
 Nie hoff' er je dem Netze zu entrinnen.

Und dennoch wagt es dort der junge Thor?
 Wo wär' der Falter, der die Flamme mied!
 Er tritt heran — o sieh dich vor!
 70 Sie reicht ihm lächelnd ihren Rosenfinger —
 Da hängt der Fant — kein Eisenzwinger
 Kann fester halten als dies zarte Glied . . .
 Wie lang er hieng, was endlich ihn befreit,
 Es schlaf' — wenn nicht vergessen, doch bereut.

75 O Jugend! Jugend! Dein beflügel Herz
 Wohl überflattert's auch den tiefsten Schmerz!
 Schon ist's geheilt, von neuem Reiz gefangen,
 Die Blume folgt dem Edelstein,
 Es folgt des Liebens Sein der Liebe Schein
 80 Und seliges Genügen dem Verlangen.
 In trauter Beschränkung
 Das lieblichste Glück,
 In tiefer Versenkung
 Von Blicke zu Blick,
 85 In süßem Umschlingen
 Das reinste Vollbringen,
 Das schönste Geschick.

Doch wart ihr je am unbewölkten Tage
 Erschreckt von einem grellen Donnerschlage,

Der plötzlich über sonnenklaren Himmel 90
 Herberrief drohend nächt'ges Dunstgewimmel?
 In kurzem ist des Paradieses Bild
 Verwandelt in ein wildes Schlachtgefild,
 Wo Sturm und Flamme kämpft mit Wolkengüssen,
 Das Erdreich ist verschwemmt, der Hain geknickt, 95
 Der Quell versandet und der Kranz zerrissen,
 Der lieblich Hügel, Pfad und Flur geschmückt —
 Ein Bild des Glücks auf ewig uns entrissen.

»Ich hab's gewagt« — gefährliches Panier
 Für einen, der sein Nest baut, zu erwählen, 100
 Und, wahrlich! schlecht bekam es mir und dir,
 Du beste, treu'ste aller guten Seelen.
 Es trieb mich fort in diese neue Welt,
 Gott war mit mir — mocht' er auch dich bewahren,
 Und sei, gleich meinem, deinem Pilgerfahnen 105
 Ein reicher Schatz des Segens zugezählt.

V. 99. Vgl. oben S. 84. d. Hg.



Rückblick.

Mein theurer Hermann, ros'ger Knabe,
 Gedenkst du noch der schönen Zeit,
 Da wir ein Herz und eine Habe,
 Ein Himmel, eine Lust, ein Leid?
 5 Da wir auf einem Bänkchen schmollten,
 Durch Wälder, Hain und Wiesen tollten?
 Mir ist, als wär' es heut'!

Mein Hermann, feuriger Gefährte,
 Gedenkst du noch der schönen Zeit,
 10 Da Wang' an Wange sich verzehrte
 Ob unsres Plutarch Herrlichkeit?
 Dann rasch hinaus, die hohen Lehren
 Geübt an Mohn- und Distelheeren —
 Mir ist, als wär' es heut'!

15 Mein kühner Hermann, blonder Junge,
 Gedenkst du noch der schönen Zeit,
 Da wir mit frischem Gliederschwunge
 Einübten uns für ernst'ren Streit,
 Den Hirsch mit raschem Blei erteilen,
 20 Die Rennbahn und die Flut durchpfeilten?
 Mir ist, als wär' es heut'!

Mein edler Hermann, Bruderseele,
 Gedenkst du noch der schönen Zeit,
 Da wir, ein Herz und eine Kehle,
 25 Am Glutenbecher uns erfreut,

Hochjubilend, wie der Lerche Triller,
 Ein Vivat brachten unsrem Schiller?
 Mir ist, als wär' es heut'!

Genosse meiner gold'nen Jugend,
 Gedenkst du noch der schönen Zeit, 30
 Da wir, zu ew'gem Bund der Tugend,
 Mit myst'schen Zeichen uns gefeit?
 Da wir geschworen, froh zu bluten,
 »Jacta est alea« zwei Hutten?
 Mir ist, als wär' es heut'! 35

Mein Hermann, treuer Kampfgenosse,
 Gedenkst du noch der schönen Zeit,
 Drommete rief: zu Ross! zu Rosse!
 Das kühne Herz: zum Streit! zum Streit!
 Hinein, wo tausend Lanzen dräuten, 40
 Wo tausend Röhren Tod verstreuten —
 Mir ist, als wär' es heut'!

Mein theurer Hermann! dreißig Jahre
 Entfloh'n seit jener schönen Zeit;
 Wohl hat dir deine gold'nen Haare 45
 Manch Silberflöckchen schon bestreut,
 Auch meine Locken herbsten leise —
 Wir treffen uns am Ziel der Reise
 Zu neuem, ew'gem Heut'.

V. 31. Gemeint ist wohl der gegen Napoleon I. gerichtete
 Tugendbund, ebenso wie die folgende Strophe auf die Befreiungs-
 kriege (1813—1815) deutet. d. Hg.

V. 34: Vgl. oben S. 84. d. Hg.



Philemon und Baucis.

Komm her, mein Weib, lass unter diesen Linden
 Uns ruhen, die ihr rauschend duft'ges Dach
 Geschwisterarmig ineinander winden,
 Und blick' mit mir der Scheidesonne nach;
 5 Der Sonne, die sich morgen wieder hebt,
 Und jener, die bald ewig uns entschwebt.

Zwei Gerten, hab' ich sie gepflanzt am Tage,
 Als wir bejahten die geweihte Frage,
 Das heil'ge Ja, in dessen Hauchsecunde
 10 Der Inhalt lag von unsrem Lebensbunde.

Und wie sie sich erhoben und verbreitet,
 Der Bien' ein Mahl, dem Neste Schirm bereitet,
 Gestattet war es unsrem Bund, zu gleichen
 An Lust und Segen diesem Bundeszeichen.

15 Was du mir warst, ich darf es dir nicht sagen,
 Du hast's gefühlt in gut' und schlimmen Tagen;
 Kann drüben sein das Weib ein hold' Gedicht,
 Du warst mir hier wie Wärme, Thau und Licht,
 Wie um die heiße Stirne kühles Wehen,
 20 Wie ein Gebet vor dem zur Ruhe gehen.
 Mein theures Weib! beruhigt können wir
 Ins Aug' uns blicken, wie auf unsre Pfade,
 War manche Thrän' auch dort, manch Stürmen hier,
 Nie fehlt' es doch an Hoffnung, Lieb' und Gnade.
 25 Mit frommen Staunen sieht ein Menschenpaar

Da eine Welt, wo eine Wüste war,
 Und spricht: All dies ist meinem Geist entsprungen,
 All dies ist meinem muth'gen Fleiß gelungen.
 Dort, wo der Strom die wilde Hast bezähmt
 Und sich dem Dienst der Räder anbequemt, 30
 Wo über Wiesen, welche Sumpf einst waren,
 Hinschlürfen breitgestirnte Rinderscharen,
 An thymianduft'gen, thaubeglänzten Hügeln
 Die weißgeflockte Herde naschend schreitet
 Und schlummertaumelnd halb, mit müden Flügeln 35
 Die Biene ihren letzten Seim bereitet:
 Wir haben es dem Chaos abgerungen.
 Wo Dornestrüpp dem Wanderer Schlingen spann,
 Hat nun die Reb' ihr zierlich Netz gezogen,
 Worin sich braut der Traub' entzückend Gift; 40
 Und heil'ger Ähren sanft erregte Wogen
 Verbreiten sich, ein gold'ner Ocean,
 Von bunten Faltersegeln flink durchschiffet.

Doch wo der Mensch sich eine Stätte gründet,
 Ist Schönes bald dem Nützlichen verbündet; 45
 Und dass ihn das Bedürfnis nicht bezwinge,
 Lenkt sanft das Weib es an der Anmuth Schlinge.
 Denn wenn ich von der Kunst, der Weisheit Schätzen
 Manch köstlich Pfand um unsern Herd gespeichert,
 Hast du zu des Geruchs, des Augs Ergötzen 50
 Die Flur, den Pfad mit Blumenzier bereichert.
 Gebüsch, verstreut, gereiht zu bunter Kette
 Sieht sich das Kind des Waldes wie im Traum,
 Blickt scheu umher und kennt die Schwestern kaum
 Auf diesem Tummelplatze lust'ger Mette 55
 Des Zwergelichters, das dort treibt und summt.

Schon ist des Waldes Abendlied verstummt!
 Ein Wölkchen nur verräth, was er verborgen,

60 Das traute Nest der süßesten Menschensorgen,
 Und, wenn der Blick weit wie die Liebe reichte,
 Noch manche Herdesflamme, an der Leuchte
 Entzündet, die ihr Öl nun bald verzehrt
 Und heim zu ihrem Urquell freudig kehrt.

65 Sie brannte nicht umsonst! Ein frisch Geschlecht,
 So lieblich an Gestalt als reich an Saft,
 Ist Erbe unsrer Scholle, unsrer Kraft;
 Zu herben Pflichten muss es sich bereiten,
 Der Lockung und des Andrangs neuer Zeiten.

70 Nicht Kampf mehr gilt es mit des Stoffs Gewalten,
 Sein Banner heißt: Erwerben, statt Gestalten,
 Und seine Waffe kriegt mit Leidenschaft.
 Denn die Gesittung ist uns nachgezogen,
 Und nah und näher rauschen schon die Wogen;
 Bald haben sie dies Eiland überschwellt
 75 Mit Werk und Streben einer neuen Welt.
 Ich seh' im Geist das sprühende Dampfross fliegen,
 Wo heute noch der Pflug die Furchen zieht,
 Des Webestuhls, des Hammers dröhnend Lied
 Verkündet von des Menschenwitzes Siegen;
 80 Gedräng' auf Markt und Straßen, in den Hallen
 Hinein-, Hinausgewog' von Warenballen . . .
 Wir sollten dieses ems'ge Völkchen kennen!
 Wenn wir es unsrer Enkel Kinder nennen,
 So fügen wir der Ahnen Segen bei,
 85 Dass, neigt ihr Tag, wie unsrer, sich zum Ende,
 So erntereich die Arbeit ihrer Hände,
 So rein und freudig ihre Seele sei.



O heilig Wort! das durch die Schöpfung geht,
Gegirrt, gejauchzt, gestammelt und gefleht,
Vom Anfang war und sein wird ohne Ende:
Wo wär' ein Leben, das dich nicht empfände?
Ein Laut von dir — Echo des süßen Ach,
Das nicht mit meines Herzens Lenz verklungen —
Klingst du noch einmal, eh' die Laute brach
Der Wonn' und Schmerzen, die dich einst gesungen!
Vergebens wär' es, dich zurückzuzwingen —
Ihr Abendglocken! nun, so mögt ihr klingen.



Das Erdbeben in Murcia 1829.¹⁾

Es säuselt die Pinie, es lispelt das Meer,
Rings alles ist Reize und Schmachten umher,
Am Himmel die Sterne so glühend prangen,
Als trügen sie nach der Erde Verlangen,
Die Duftesseufzer schickt brünstig hinauf, 5
Als schlüg' sie dem Himmel ein Brautbett auf.
Und plötzlich fasst Schauer die Schlummernden an,
Sie spüren des lieblichen Truges Nah'n —
Schon schwebt er zur scheuen Nachtigall nieder
Und lehrt ihr die süß berauschenden Lieder; 10
Er sinkt auf die Wipfel, er wühlet im Strauch,
Er löset die Knospe mit buhlendem Hauch,
Er tauchet in Herzen, wo sehrende Pein
Nicht schlummert, schlief lange das Auge schon ein —
Wer kennt und beklagte nicht, was er verhieß! 15
O Busen der Unschuld, du Paradies,
Wie oft auch beweint, wie oft auch verloren,
Mit jeder Seele neu selig geboren:
Ob deinem Gefilde verweilet er trauernd,
Mit thauigem Gruß es gelind überschauernd — 20

¹⁾ Durch das Erdbeben vom 18. bis 21. März 1829 wurde die Stadt Murcia fast ganz verwüstet. d. Hg.

Und dennoch? Es zieht ihn mit himmlischen Banden,
 In solch entzückendem Hafen zu landen —
 Er zaudert — er sinnt — er lässt sich gewähren —
 Wie wandelt er bald dir dein Lächeln in Zähnen!
 25 Wer gab ihm, dem Irrling, die Allherrschermacht?
 Die Mutter des Lebens, die heilige Nacht;
 Sie sendet den Knaben durch all ihre Räume:
 Gib Frieden den Kindern und gib ihnen Träume!
 Und siehst du ein Auge, das Thränen geschlossen,
 30 Da lasse den holdesten deiner Genossen;
 Erschauest du Hände, von Mühsal rauh,
 Die netze mit deinem balsamischsten Thau.
 Kein Haupt sei so wüste, so jahrebereift,
 Dem nicht deine Schwinge von Segen träuft,
 35 So ehern geschmiedet kein Kettengewicht,
 Das nicht dein liebkosender Finger zerbricht;
 Ich schenk' dir die Herzen, ich schenk' sie dir alle,
 Berechne die Schulden des Daseins und zahle.



In Murcias tiefest verkrochener Bucht,
 40 Geborgen vor Stürmen und Wandersucht,
 Steht seltsam, als wär' er hineingefeit,
 Ein einsamer Bau aus maurischer Zeit;
 Mit seinen Säulchen und Spitzengewebe
 Ein zierlich versteinertes Märchenleben.
 45 Und wer durch der goldenen Gitter Ritzen
 Zu schlüpfen vermöchte mit Sonnenblitzen,
 Gewahrte den wunderbarlich buntesten Brast
 Von modernder Weisheit, erblindendem Glast,
 Nebst allerlei Schatz, den die bildende Macht
 50 Des Menschengenies zur Erscheinung gebracht.
 Wer all dies gefügt und zusammengetragen,
 Die längste Erinnerung würde versagen;

Es erbte schon, heißt es, von Vater auf Sohn,
 Als noch in Granada stand Boabdils Thron.
 Der letzte, der hier verwühlte die Stunden, 55
 Ward morgens verglimmt, gleich der Lampe, gefunden,
 Die all das Schattenspiel ringsum erhellt,
 Das täuschend ihm Leben bedeutet und Welt.
 Er hatte verfügt, dass sein Kind und sein Gut
 Den alternden Gatten verbliebe zur Hut, 60
 In deren Pflege der zartscheue Knabe
 Zum Manne gereift — und zum frühen Grabe.
 Das rosige Mägdlein — des erster Blick
 Erfüllt und beschloss seiner Mutter Glück —
 Es stotterte halb noch sein Morgenlied, 65
 Als auch aus dem Leben sein Vater schied.

Verhänglicher Schutz, jenes weltblöde Paar,
 Vor der Schönheit und müßiger Träume Gefahr;
 Als würde der Haushund zum Wächter bestellt
 Der Knospe, welche der Lenzhauch schwellt; 70
 Sie dränget zu geben, sie drängt zu empfangen
 In zagender Lust und in seligem Bangen.

Astrea — so hieß das reizende Kind —
 War eben, wie solche Kinder sind,
 Die, unbeschirmt von des Muttergeists Walten, 75
 Die Seele dem blendenden Morgen entfalten;
 Reich aufgesprosst mit all ihren Trieben,
 Zu zärtlich, weil sie zu reich geblieben,
 Weil kundige Gärtnerhand nicht beschränkte,
 Wo allzu üppig Natur beschenkte. 80
 Wohl impfte und bog auch am zarten Reis

V. 54. Der letzte maurische König von Granada, Boabdil, entthronte 1481 seinen Vater und wurde 1492 von König Ferdinand von Aragonien aus Spanien vertrieben. d. Hg.

Des Gaus seelenversorgender Greis,
 In einer Hand die zehn Gebote,
 Und in der andern den Don Quixote;
 85 Ein Führer ihr auf dem Hippogryph
 So eifrig fast als in Sanct Petri Schiff.
 Welch bunter Markt dieses Köpfchens Welt,
 Mit dem Wahrspruch: Gestattet ist, was gefällt!
 Nun Schmetterlinggaukeln, nun Lerchenlieder,
 90 Nun Wellengewimmel um Kahn und Glieder —
 Aufdämmerndes Ahnen von Seligkeit,
 Ach! dessen Erfüllung schon nicht mehr weit.

Ja! schön ist die Erde, das Leben ist schön
 Auf der Jugend sonnenbeglänzten Höh'n,
 95 Wo Morgenluft streichet durchs flatternde Haar
 Und alles noch ist und nichts noch war!
 Wo schäumend der Born der Liebe quillt
 Und vollauf nie müdes Verlangen stillt;
 Wo hell erglänzet auf himmlischer Bahn
 100 Der Stern des Glaubens, der holde Wahn
 Die Kräfte lenkt an goldenen Zäumen,
 Zu wagen, zu streben in jeglichen Räumen.
 Da glüht keine Frucht an wipfelnden Zweigen,
 Sie muss dem erglimmenden Sieger sich neigen;
 105 Und ob auch die Blume in Abgrundtiefe,
 Ob nahe dem Horste des Adlers schliefe,
 Er pflückt sie, heute zu eigener Lust
 Und morgen zum Schmuck der geliebten Brust.
 O Jugend! dein Name ist Liebe und Muth!
 110 Wohl preisen wir dich, wenn der Arm schon ruht,
 Die Pulse schon schleichen, die Wange schon bleich
 Und lange verloren dein Himmelreich,

Astreas Stunde war traumgleich gekommen;
 Sie kam auf verdämmernder See geschwommen,

Als wäre aus goldener Märchenwelt 115
 Herniedergestiegen ihr glänzendster Held.
 Ein Blick hinüber, herüber ein Blick —
 Besiegelt war ihr Geschick.
 Und als die Beseligten, Boot an Boot,
 Hinglitten im zitternden Abendroth, 120
 Wer könnte nachdichten, was sie sich sagen?
 Wie Welle um Welle, die schaukelnd sie tragen,
 Wenn glitzernd sie ineinander beben,
 Bald seufzend verschlüpfen, bald murmelnd sich heben,
 So hatten die jungen erregten Seelen 125
 Sich unerschöpft — und doch nichts zu erzählen —
 Bis endlich die Nacht sie ermahnte zu scheiden —
 Um kurz sich zu trennen, doch nimmer zu meiden.



.
 ‚Alonzo.‘ . . . »Astrea?« . . . ,Erzählst du mir nichts
 Vom fehlenden Inhalt des theuren Gedichts, 130
 Worin zwei Monden bereits meine Hand
 Zu blättern ihr liebstes Ergötzen fand?
 Du weißt ja, wir sind ein gar thöricht Geschlecht,
 Und Neugier ist unser ererbtes Recht.‘

»Schon lange bebt mir das Wort am Munde, 135
 Zu geben dir die verlangte Kunde,
 Nur bannt' es die Sorge, dein Ohr sei zu zart
 Für die schaurige Sage, die deiner harrt.
 Es sei! auf Gefahr meiner Seligkeit!
 Du sollst mich schauen in Nacht und Streit. 140

»Dein Heimatland ist auch mein Vaterland,
 Doch hegte mich Afrikas glühender Strand.

Entführt in der Kindheit frühesten Jahren,
 Erwuchs ich bei Räubern, bei wilden Corsaren,
 145 Entrissen der zärtlichen Mutterhut,
 Aufgenährt gleich der fletschenden Tigerbrut;
 Statt kindlicher Spiele auf blumigen Auen
 Getümmel der Waffen und Sturmesgrauen.
 Doch klagte ich nicht ob so herbem Verlust,
 150 Ach! lag mir mein Eden ja unbewusst;
 Ich lächelte dem, der darum mich betrog,
 Der schmachtenden Seele den Vater log.

»So sprossste ich unter dem wüsten Schwarm,
 Mein einziges Streben ein fester Arm,
 155 Ein furchtloses Herz und ein sich'rer Blick,
 Mein Gott der günstige Augenblick.
 Ich trieb das Handwerk zwar ohne Lust,
 Doch Thaten fordert die junge Brust;
 Der Zweck war mir ekel, Gewinn die Gefahr —
 160 So spielt' ich das Spiel manches böse Jahr.

»Einst stießen wir kreuzend auf reichen Fang,
 Heiß tobte des Kampfes hartnäckiger Drang;
 Wir stritten mit weit überlegener Zahl —
 Nun galt es! uns blieb keine andre Wahl.
 165 Mein Vater, mein Führer focht allen voran,
 Ich folgte ihm treu auf der blutigen Bahn —
 Da riss ihn die Kugel von meiner Seite,
 Mein Schaden verhalf den Gefährten zur Beute;
 Erst spornte mich Kampfthust, nun hetzte mich Wuth,
 170 Und unser ward das erstrebte Gut.
 Sie theilten den Raub unter gier'gem Gewühl —
 Mich fror — ich suchte den einsamen Pfühl,
 Wo unruhvoll träumend der Sterbende lag —
 Dies war meines Lebens schwerster Tag!
 175 Er hob die Lider, er starrte mich an,

Und als er geklärt sich vom Fieberwahn,
 Winkt näher er mich seinem lallenden Munde:
 ‚Ich ringe mit meiner letzten Stunde;
 Doch hätte ich wahrlich um sie kein Zagen,
 Käm' Vorwurf mir nicht aus entfernten Tagen. 180
 Du bist' — stöhnt er haschend, sein Auge ward blind —
 ‚Vergib mir der Himmel! Du bist nicht mein Kind —
 Aus Murcia — hörst du? mein Hirn ist zerstückt —
 Ich liebte' — ich vertraute — wer ward nicht berückt
 In brausender Jugend — Das Weib ist schwach — 185
 Was Wunder, dass Martha die Schwüre brach,
 Dem armen, entfernten Matrosen verpfändet,
 Vom Golde des stolzen Alkalden verblendet.
 Am Tage, der sie Don Jayme verband,
 Begrüßte ich jubelnd den Heimatstrand — — 190
 Betrogen — ich tobte nach Rache — o Thor!
 Schlau kam mir der mächtige Räuber zuvor —
 Erfuhr er von ihr meine früheren Rechte?
 Des nachts überfielen mich seine Knechte
 Und pressten mich für des Königs Fregatten, 195
 Die kreuzten gegen Marokkos Piraten.
 Mein Schiff zerschellte — zwar konnt' ich mich retten,
 Doch tauscht' ich mein Leben um Sklavenketten;
 Zwei Jahre, in Marter verknirscht und verflucht,
 Von Lüsten bestürmt, von der Hölle versucht. 200
 Als schnöd' ich den Glauben, worin ich geboren —
 Vergib mir, o süßester Heiland! — verschworen,
 Ward Gunst mir und Rache willkommene Pflicht,
 Mit meinem Todfeinde zu geh'n ins Gericht.
 Ich scharte um mich die verwegenste Meute, 205
 Heiß lechzend nach Frevel, Genuss und Beute.
 Wir landeten heimlich in stürmischer Nacht,
 Und bald war das Werk meines Grimmes vollbracht,
 Das Haus Don Jaymes ein glühender Schutt,
 Er selbst mir zu Füßen in seinem Blut — 210

Und sie . . . dort steht sie — Gott steh mir bei!
 Mit flatternden Haaren — horch'! hörst du den Schrei:
 Alonzo! — o rette sie — dort — durchs Gerölle —
 Weh! weh! diese Flammen sind meine Hölle . . .
 215 Ihr Arm hält ein Knäblein — sie wirft mir's zu
 Und schwindet im Glutqualm — das Kind warst du' —
 Die röchelnde Kehle erwürgte ein Krampf —
 Er streckte sich — aus war der Kampf.

»Nun stand ich allein, ganz allein auf der Welt,
 220 Der frechen, geächteten Herde gesellt;
 Die ernste Stunde, wie schwer sie mich traf,
 Verscheuchte der Seele sorglosen Schlaf;
 Es fiel mir vom Auge das täuschende Band,
 Ich sah mich mit Schauder in Sünde und Schand'!
 225 Kein Wesen auf Erden so niedrig und schlecht,
 Dem wert ich zu dienen als niedrigster Knecht;
 Verfehmt von der Welt und der Ewigkeit Erben,
 Bot Jammer das Leben, Verzweiflung das Sterben.

»Da flüstert mir's tröstend mit Heimatluftwehen:
 230 Entflieh! die Reue sühnt jedes Vergehen!
 Gelegenheit bot sich, ich nützte sie schlau
 Und landete glücklich in heimischer Au.

»O theures, heiliges Vaterland,
 Wie musst' ich betreten deinen Strand!
 235 Dein Sohn, dein traurig verirrter Sohn,
 Nennt nichts von dir sein als den süßen Ton,
 Der, lange entwöhnt dem trauten Verkehr,
 Der rauhen Lippe ward fremd und schwer.
 Sei's immer! gering ist des Lebens Bedarf,
 240 Gewandt ist mein Arm und mein Auge scharf —
 Doch der schmachttenden Seele dringende Noth
 Fühlt bitt'rer sich als der Drang nach Brot.

»So schweifte ich einmal — halb Jagd, halb Traum —
 Durch dichtest verworrenen Waldesraum,
 Als grell mich erweckte ein Hilfeschrei — 245
 Ich folgte der Richtung — mein Ohr blieb treu,
 Nicht minder mein Arm, ich konnt' es erproben;
 Schnell waren die feigen Gesellen zerstoben,
 Die über einen entsattelten Greis
 Bereits sich bestritten den schnöden Preis. 250
 Was folgte, erräthst du — des Retters Lohn
 Wog zehnfach die That — erst Gast, dann Sohn
 Des edlen Greises; denn als ich beklommen
 Bekannt ihm, was du soeben vernommen,
 Berührt er das Haupt mir, mit bebender Stimme 255
 Mich segnend: ‚O Kind meines Bruders Jayme,
 Gepriesen sei Gottes unendliche Gnade,
 Der wunderbar heim dir bereitet die Pfade!‘
 So deckt mich zwei Jahre sein väterlich Dach,
 Der Tiger entschlief, und der Mensch ward wach . . . 260
 Da erblickte ich dich« . . . des Bekenntnisses Schluss
 Verstummt an der lieblichsten Hörerin Kuss.

Es ragte ein Plätzchen inmitten der Wogen,
 Als hätt' es der Mondstrahl emporgezogen
 Aus nächtlicher Tiefe, zu dienen als Nest 265
 Für der scheuen Liebe entzückendes Fest.
 Dort weilten die Liebenden, Brust an Brust,
 Sich selber nur eins in dem andern bewusst;
 Indes ihre Nachen am blumigen Strand
 Gleich ihnen sich wiegeten Wand an Wand. 270

Im Schoße der Erde, im tiefsten Schacht,
 Haust lichtscheu ein tückischer Geist der Nacht,
 Der Menschen Geschlechtern nur schreckenskund,
 Wenn grimmig er rüttelt am festen Grund,
 Worauf sie wandeln mit blindem Vertrauen 275

Und sich ihre Hütten und Gräber bauen.
 Er zieht, er lauscht durch sein finst'res Reich,
 Der uralten Schlange des Fluches gleich;
 Wo immer sich Kräfte gestaltend fügen,
 280 Da thut er dem Hass alles Werdens Genügen;
 Er ehrt keinen Tempel, er schont kein Haus,
 Wo die Freude er findet, da treibt er sie aus.

Du seliges Paar! du ahnest es nicht,
 Wie die Schlange dein kurzes Entzücken umflieht;
 285 Du merkst es nicht, wie der Samielhauch
 Die Blüten versenget, verkohlt den Strauch,
 Wie die Wellen, mit hastüberstürztem Drang,
 Die Felsen erklettern das Ufer entlang;
 Wie die Erde erzittert, von Krämpfen bedrängt,
 290 Ein blutiger Schleier die Sterne verhängt.
 Du hörst nicht der Schritte zermalmend Gewicht,
 Das jeder Umfriedung Heimrecht bricht,
 Am Busen des Gatten mit Donnerlaut
 Aufrüttelt die schüchtern geschmiegte Braut,
 295 Im Spiele der Liebe erglühte Wangen
 Bedeckend mit schneeigem Todesbängen.
 Du siehst nicht, wie der eiserne Arm
 Die Wiege stürzt, worin schlummerwarm
 Das Kindlein lag — sein kurzes Ach
 300 Ruft klagend: »O Mutter! leb' wohl! komm nach!«
 Wie hier er dem Geiz, bei kärglichem Licht
 Sein Gold überzählend — o, furchtbar Gericht —
 Die Haufen zerwühlt, die goldene Habe
 Dem Elenden thürmend zum gold'nen Grabe;
 305 Wie prüfend er rührt an den traurigen Mauern
 Der Krankenstube, aus Fieberschauern
 Der Leidende stöhnend empor sich rafft,
 Gedenkend der lange vergessenen Kraft.
 Ins stille Gemach, wo der Forschergeist

Nach neuen Columbuswelten reist, 310
 Schallt Brandungsbrausen aus einer Bucht,
 Die der kühne Segler nicht aufgesucht.
 O dreimal beglückt, wen in dumpfem Schlaf
 Erbarmend die Sense des Todes traf,
 Dem stürzende Trümmer verstopfen das Ohr, 315
 Verschütten der Seele krystall'nes Thor,
 Bevor sie erwacht dem folternden Gräu'l —
 Mit Geisterhand zieht es am Glockenseil,
 Mit Geisterhand schlägt es an Pfeiler und Bogen;
 Es kommt das Verderben aus Wolken geflogen, 320
 Es bricht sich Bahn durch der Erde Wucht,
 Versperrend die Pfade der irrenden Flucht;
 Versperrend die Wege dem trotzendem Fuß
 Des Jünglings, dem mit Verzweiflungsgruß
 Aus Trümmern, woran er zerschmettert sinkt, 325
 Aus theurem Gemache die Jungfrau winkt;
 Versperrend die Wege dem frommen Erbarmen,
 Das Krücke wird greisen Vaterarmen,
 Indes der Hass, was er jahrelang mied,
 Sich Aug' in Auge entgegensieht, 330
 Ein Anblick, dessen vergiftende Pfeile
 Beleben aufs neue die stockende Eile.
 Gesprengt ist das dreimal verriegelte Thor
 Und speit seine heimlichen Grauen hervor,
 Doch flucht der Erlöste dem Gottesgericht, 335
 Das seine verrosteten Ketten bricht.
 Es stürzen die prunkenden Hallen entjocht,
 An denen das Elend vergebens gepocht,
 Ihr üppiges Lager, ihr golden Geräth
 Nun selbst vom verachteten Bettler verschmäht. 340
 Was Sünde verheimlicht, was Habgier bewacht,
 Was lauernd hohläugig umschleicht der Verdacht,
 Was Ehrsucht dem schweigenden Dunkel vertraut,
 Was niemals das Auge der Sonne geschaut,

- 345 Es sieht sich getrieben aus schirmendem Hag,
 Gleich Geistern, gebannt vom Mitternachtschlag.
 Erloschen ist jedes Gesetzes Waltung,
 Als jenes der feigen Selbsterhaltung,
 Der feilen Diener gebückte Schar
- 350 Verachtet den Blick, der ihr Sinai war;
 Nun herrscht nur ein Herrscher, es ist die Noth,
 Entflieh! entflieh! ruft sein Donnergebot,
 Und des Bettlers rüstiger Wanderstock
 Gilt zehnfach den stolzen Purpurrock.
- 355 Wohin? Entweichst du dem Tod im Gemach,
 Da draußen umdrängt er dich tausendfach,
 Herniederschaut er vom wankenden Thurm,
 Allwo er, verbündet mit Flamme und Sturm,
 Den starren Marmor mit Grimm durchdringt,
- 360 Dass wild er zum Mord von den Giebeln springt,
 Ein Schüler des Menschen, das träge Erz
 Zum Kampf führt wider das Menschenherz.
 Und rettete dich der strauchelnde Fuß
 Aus Trümmern und Flammen und Schlackenfluß,
- 365 Das offene Feld, das du fliehend erreicht,
 In tiefe pesthauchende Wunden zerrissen,
 Woraus sich brodelnde Quellen ergießen,
 Macht nur das Sterben dir minder leicht.
- Dringt keine Warnung, ihr Sel'gen, zu euch,
 370 Bedrohend euer Himmelreich?
 Vernehmet ihr nicht, wie's aus glühender Luft
 Ein MENE TEKEL herniederruft?
 Wohl siehst du, Alonzo, die grausen Zeichen,
 Und machten sie deine Wange erbleichen,
- 375 Es gälte einzig dem süßen Mai,
 Der, kaum begonnen, auch schon vorbei,
 Dem lieblichen Kinde, das schlummermatt
 Sich unter den Blumen gebettet hat,

Des letzten Kusses duftenden Schaum
Hinübernehmend in seinen Traum. 380

Das kleine heimliche Liebesasyl
Schwebt über der Flut wie die Blume am Stiel,
Für beide gibt's keinen Widerstand,
Wenn rüttelnd sie fasst des Verderbers Hand. 385

Es späht das Auge, es lauscht das Ohr
Ringsum weitaus, hinab, empor,
Und jedes von seiner ängstlichen Runde
Kehrt heim mit neuer Entsetzenskunde.

Alonzos Besinnung, in Noth gestählt,
Kennt nur ein Zögern, das prüft und wählt, 390

Und wenn sie gewählt, mit muthigem Griff
Das Steuer stellt dem bedrängten Schiff.
Ist Rettung noch möglich, so beut sie der Kahn —

Kaum ist es gedacht, so ist es gethan —
Schon fasst er die schmollend erwachende Braut, 395

Die lächelnd bereits ins Auge ihm schaut
Und fest sich schmiegt an das starke Herz:
»Du Böser! was soll der kindische Scherz?
Willst du mich entführen? Ich bin ja schon dein!«

Ja! ewig, du argloses Kind, schlaf ein! 400

Ein Riss — ein Schrei — ein Blitz — ein Schlag . . .
Zerborsten die Insel im Meeresgrund lag.



Der Negerknabe.

»Es ist vollbracht« . . . und noch ein leises Wort,
 Ein Wort so süß, so rein, dass sich damit
 Die flugbereite Seele froh beschwingt
 Und siegend auf nach ihrem Urlicht dringt.
 5 Und sie, die es allein nebst Gott vernahm,
 Sie blickt ihn an, so tief, so mild, so ernst,
 Und eine Thräne fällt aufs stille Antlitz
 Und löscht sein letztes Erdenlächeln aus.
 »Es ist vollbracht! Du guter, treuer Tom!
 10 Um mich vollbracht, zu früh, zu leidenvoll!«
 Sie hauchet einen Kuss ihm auf die Stirn —
 O dieser Kuss! wär' die entflo'ne Seele
 Nicht sternenweit bereits auf ihrem Flug
 Nach einem neuen Heim, sein Edenhauch
 15 Rief sie zurück in ihre Erdennacht . . .
 »Leb' wohl, du theurer Tom, es ist vollbracht!«



Der arme Tom! sechs kurze Jahre nur
 Hat seine neue Heimat ihn gehegt,
 Den wilden Spross des glühenden Guinea.
 20 Ein reicher Kaufherr aus Antwerpen sah
 Den Negerknaben auf dem Slavenmarkt.
 »Ei«, dacht' er, »ward aus blankem Ebenholz
 Je eine Puppe zierlicher geschnitzt,
 Als dieser Knabe ist? Mein Töchterchen,

Das kluge Kind, obgleich acht Jahre kaum, 25
 Ist übersatt bereits der blöden Schar,
 Die Drechsler- und Modistenkunst ihr liefern;
 Ergötzlich zwar, doch tückisch und gefährlich
 Sind Aff' und Papagei — versuchen wir's
 Mit diesem schwarzen Jungen — wird er stumpf 30
 Als Spielzeug ihr, verbleibt er immer doch
 Zu manchem Dienst im Haus; das Dienervolk
 Erweist sich lässiger und unverschämter
 Mit jedem Tag in seinen Ford'rungen.« —
 Und so geschah's, dass Tom ins Haus Van Vließens kam. 35
 Ein stattlicher und anmuthvoller Bau
 Am Scheldestrand, entfernt dem Stadtgewühl,
 Von wohlgepflegten Gärten hold umrahmt.
 Maria öffnete die Kinderaugen,
 Blau wie der Himmel und so tief und klar, 40
 Gar weit, da ihr Papa den schwarzen Knaben
 Als neuste Puppe vorgestellt — erschreckt
 Ein bisschen erst — doch bald, als sie gewahr,
 Wie sich ein Perlchen scheu herniederschlich
 Auf dunkler Wange, wischte sie's hinweg 45
 Mit ihrem weichen Tüchlein von Battist —
 Und die Bekanntschaft war gemacht. —



So wuchsen, spielten, lernten sie zusammen.
 Sie übt ihm ein ihr Früh- und Nachtgebet,
 Erst Worte, nachgelallt, doch nicht verstanden, 50
 Bis mit der Sprache Kenntnis auch der Sinn
 Sich ihm erschloss. Und als der kleine Heide
 Zum Glied der christlichen Gemeinde reif,
 Gewährte ihr Van Vließ, dass sie als Pathe
 Am Taubecken ihm zur Seite stand. 55
 Nichts lieblicher, als wenn die beiden Kinder,

Ein goldner Falter und ein Fant der Nacht,
 Hinschwärmten zwischen bunter Blumenpracht.
 Zwei Schmetterlinge? Nein! Ein seltsam Was,
 60 Das unbewusste Racen-Innesein,
 Entwickelte die wunderlichste Weise
 In ihres Lustverkehrs Zusammenklang.
 Wie zwischen Wesen andern Schöpfungsranges
 Blieb unbehindert die Vertraulichkeit
 65 Von jener Scheu, die Mädchen trennt vom Knaben. —

»Ach, Tom! die böse Raupe, schnell, nur schnell!
 Hier kroch sie mir herein.« — »Ach, Tom! ein Steinchen
 Ist mir durchs Stiefelchen geschlüpft.« — »Ach, Tom!
 Mir ist's so heiß! komm, wate durch den Bach,
 70 Er ist nicht tief, reicht kaum zum Knie herauf,
 Die Kiesel sind gar glatt, du stüttest mich.« —
 »Tom, siehst du auf dem Inselchen im Weiher
 Die schöne Iris? O, die hätt' ich gern« —
 Gleich waren Hos' und Jäckchen abgestreift
 75 Im Busch, und lustig plätscherte der Knabe
 Dem Ziele zu; sie schaut ihm lachend nach,
 Als wär's ein Fischlein oder eine Krabbe;
 Und da er triefend ihr die Blume reicht,
 Nickt sie zufrieden — »Närr'scher Tom! jetzt schnell
 80 Schnell in die Kleider, und dann steckst du mir
 Die Blume in die Locken — ist dir's recht?«
 O, welch ein Königskind kann sel'ger sein,
 Das sich zum Feste schmückt mit Gold und Edelstein!
 Der Knabe steht vor all den zarten Reizen,
 85 So paradiesisch keusch und unverhüllt,
 Wie, aufgerafft aus kahler kalter Stube
 Von grausam wilder Hand, ein Waisenkind
 Vor all den Wundern steht und Süßigkeiten,
 Die lächelnd ihm des Glückes Liebling zeigt,
 90 Nicht ahnend, welchen scharfen Dorn er drückt

Ins sehnsuchtkranke arme Kinderherz;
 Er darf die Wunder schauen, nicht berühren,
 Den Wohlschmack athmen, aber nicht verspüren.

So schloss sich Tag an Tag und Mond an Mond;
 Die Knospen wurden Blüten, Früchte, Kronen, 95
 Worin viel lust'ge Vögel singend wohnen;
 Und Blatt und Frucht hat Frost und Erntefleiß
 Nun abgeräumt — des Winters Bote scheucht
 Mit rauher Hand die Blumen und die Menschen
 Ins schützende Gemach und schließt die Thüre zu. 100
 Nun gieng ein anders Leben an für Tom.
 Sein strammes Bücherränzchen aufgepackt,
 Zur Schule schickt man ihn, indes Maria
 Im Hause ihrer Weisheit kleinen Schatz
 Zu mehren sich befließt. Des Abends nur 105
 Am knisternden Kamine fanden sich
 Die Kinder wieder, süßen Grauens lauschend
 Dem Plauderquell der alten Wärterin,
 Der glitzernd sprang im Märchenzauberwald.



Und Jahr schloss sich an Jahr. Das Töchterchen 110
 Van Vließens thut bereits sich wacker um
 Im Haushalt des Papa, und mancher Seufzer
 Und mancher Schmachteblick folgt schüchtern schon
 Dem schlanken Jüngferchen, das züchtiglich
 An seiner gluckhennstolz' und -sorglichen 115
 Begleit'rin Seite nach der Kirche schritt. —
 Für unsern Tom, dem seines Gönners Absicht
 Ein Plätzchen ausersehen »im Geschäft« —
 Das so ihm passte wie dem Fisch der Sand —
 Ward auf Marias Wunsch im Gartenhäuschen 120
 Ein Heim bestellt für seine Thätigkeit.

Hier übt' er sich in hundert Fertigkeiten
 Zu Schutz und Nutz und Zier für Haus und Garten.
 Und wenn sein scharfes Ohr Marias Tritt
 125 Erlauschte auf dem kiesbestreuten Pfad,
 Wie war er schnellen Sprunges auf der Schwelle —
 Sie winkt ihm dann, wie sie als Kind gethan,
 Und so wie damals gieng's durch Flur und Hain.



Still ist's umher — des Mittags Schwüle liegt
 130 Auf allem, was da athmet; auf der Blume,
 Die mit gesenktem Kelch sich in sich schmiegt
 Und neuen Duft in Schlummerträumen sammelt,
 Wie auf der lieblichen Geschwätzigkeit
 Der grünen Zungen zwischen Erd' und Himmel;
 135 Verstummt ist das ergötzliche Concert
 Des bunten Flattervolks in Busch und Wipfeln.
 Nur hie und da, wie ein verirrter Wanderer,
 Ein Windstoß von weither — ein süßer Laut,
 Dem Lispel-Ach des Kindes gleich,
 140 Das sich im Schlafe wendet — Falter nur
 Verfolgen ihre Jagd von Blum' zu Blume
 Und, seimbeschwert, ihr Tagewerk die Bienen.

»Ach, Tom! mir ist so heiß. Ich möchte wohl
 Hinunter zu den Fischlein dort im Weiher —
 145 Wie gar so gut, wie kühl muss ihnen sein!
 Was meinst du, könnt' ich nicht — der Ort ist einsam,
 Und nahte jemand, hältst du wacker Wacht
 Und warnest mich — Du weißt — mit Wachtelschlag.«
 Er nickt, und sie ist fort — dort flattert noch
 150 Ihr weißer Saum und schwindet im Gerohr . . .
 O armer Tom! wie hämmert dir das Herz!

Er lauscht — er kann das silberhelle Lachen hören
 Der süß Erschreckten, wenn der kalte Kuss
 Der Wellen ihren warmen Leib berührt,
 Das Tändelplätschern ihrer ros'gen Glieder — 155
 Er wirft sich hin, er wühlt den Kopf ins Gras
 Und weint und weinet bitterlich — warum?
 Er weiß es selber nicht — nur du, Natur!
 Allwirkende! du weißt es; dein Gesetz,
 In Pflanz' und Thier wie in der Menschenbrust, 160
 Verkündet sich, wenn seine Zeit gekommen.

Doch plötzlich, horch'! rief's nicht vom Weiher her:
 »Tom, Tom!« Er fliegt ans Ufer — späht — umsonst —
 Jetzt fesselt seinen Blick ein Wirbelpunkt,
 Von dem sich Kreis um Kreis erweiternd breitet — 165
 Jetzt zuckt ein Arm empor — sie ist's — ein Sprung,
 Die Flut prallt auf und schließt sich über ihm —
 Da taucht's empor — ein dunkler Leib erscheint,
 Um seinen Hals der marmorbleichen Last
 Erstarrte Arme, fest zusammengefasst 170
 Von ihres Retters einen Hand,
 Indes die and're rudert nach dem Strand.
 Dort legt er seine Bürde hin aufs Gras;
 Von goldnen Strahlen überflutet liegt
 Das schönste Wunder da des Werdedrangs, 175
 Das Menschenbild, in halb erschloss'ner Knospe
 Des Kinds zur Jungfrau — all die jungen Reize,
 Nicht Fülle noch, von Sehnsucht nur geschwellt,
 Ein liebliches Versprechen, des Erfüllung
 Man zaudert zu erwünschen, ob sie auch 180
 Ein Paradies verheißt.

Geblendet steht der Knabe da — verzückt,
 Und Schauer überrieselt Schauer

Im Busen ihm — ein Augenblick — ein Blitz —
 185 Und wie ein Funke, der im Sparrwerk glomm,
 Von jähem Windstoß angefacht
 In heller Lohe aufschlägt, so die Glut,
 Die überhüllt lag in des Kindes Brust
 Der glühenden Zon' — ein Augenblick — ein Blitz —
 190 Und als ein Jüngling schoss empor der Knabe,
 Er schaut — er staunt — er trinkt in vollen Zügen
 Mit Aug' und Mund der süßen keuschen Reize
 Berauschend Gift, indes die Hand
 Mit fieberischer Hast den Lebensfunken
 195 Den starren Gliedern zu entlocken strebt.
 Und horch'! ein leiser Seufzer, des Bewusstseins
 Scheu ausgesandter Bote, streift die Lippen.
 Tom eilt, den nackten Körper zu bedecken
 Und selbst zu bergen sich, eh' die Erwachende
 200 Der wunderlichsten Lage inne wird.
 Ein tiefer Seufzer folgt — sie hebt das Lid —
 Sie richtet sich empor — sie blickt um sich,
 Sie blickt auf sich — und sinkt zurück — ein neues,
 Ihr ganzes Sein erschütterndes Gefühl
 205 Bedrängt ihr Herz — die Scham ob dieser ersten Schmach,
 Verübt an ihrem jungfräulichen Leib;
 Was ihrem Schöpfer nur bisher bekannt,
 Entweicht durch eines Jünglingblickes Einbruch
 Ins keusche Heiligthum der Weiblichkeit.
 210 Fern im Gebüsch verborgen, zitternd steht
 Der arme Tom; wie ein Verbrechen drückt,
 Was sich ereignet, schwer auf seine Brust;
 Ein dämmerndes Bewusstsein von Verrath,
 Ein unbestimmt Empfinden, dass sein Glück
 215 Zu Ende sei von diesem Augenblick,
 Dass sich ein Abgrund klaffend aufgerissen,
 Worüber ihre Hände nimmer reichen.
 Es brennt sein Herz, und Fieber schüttelt ihn;

Er merkt es nicht. Da ruft es leise: »Tom!«
 Er schleicht heran, — jetzt kniet er neben ihr, 220
 Die, abgewendet, zu ihm spricht: »Versprich,
 Versprich mir, niemand, niemand zu enthüllen,
 Was sich begab — versprich mir, dass dir selbst
 Du nimmer es erwähnen willst — vergiss,
 Was du . . . vergiss Maria . . . Tom, versprich's, 225
 So wahr uns Gott vernimmt« . . . Drauf plötzlich schlingt
 Die Arme sie um seinen Hals und schluchzt:
 »Ich dank' dir, mein getreuer, guter Tom!
 Nun eile, eile! Fieber rüttelt dich —
 Und« . . . auf die Lippen legt sie ihren Finger, 230
 Und Purpur überflammt ihr Angesicht . . .



Es schließt sich Stund' an Stund' und Mond an Mond;
 Die Knospe ward zu Laub, zur Frucht die Blüte,
 Und Laub und Frucht hat Frost und Erntefleiß
 Nun abgeräumt; des Winters Bote scheucht 235
 Mit rauhem Griff die Blumen und die Menschen
 Ins Schutzgemach und schließt die Thüre zu.
 So hält es treu Natur; doch anders ist's
 Bestellt mit unsrem Menschendasein; selten
 Vollendet es den Lauf der Jahreszeiten, 240
 Gewährt den Knospen, sich zur Blätterkrone,
 Den Blüten, sich zu Früchten zu entfalten,
 Und, wenn des Wirkens, Liebens und Genießens
 Geschäftig froh umher gehäufter Schatz
 Uns mahnt, dass unsre Kräfte aufgezehrt, 245
 Ins schirmende Gemach still einzukehren
 Und hinter uns die Thüre abzuschließen.

Ein Bild von beiden zeigt sich unsrem Blick.
 Am Fenster sitzt, im tiefen Sorgenstuhl,
 250 Der Knabe, den wir kennen, aber kaum
 Erkennen mehr; sein Auge ist erloschen,
 Tief eingesunken sind ihm Wang' und Schläfen,
 Sein Puls ist gleich der Spindel eines Uhrwerks,
 Die noch in wenig Krampfeszuckungen
 255 Der abgelauf'nen Feder Stoß verräth.
 Der kleinen Pathe frommes Weihgeschenk,
 Ein schwarzes Büchlein, ruht auf seinem Knie,
 Entschlüpft der dünnen, müden, müden Hand.
 Die Sonne sinkt — er fühlt, es ist die letzte,
 260 Die ihn bestrahlt — ein scharfer Windhauch jagt
 Die welken Blätter wirbelnd vor sich her,
 Wie im Gemüthe die Erinnerungen
 Der grünen Tage, die der Frost versengt.
 Die Brust ist ausgebrannt — ein tiefes Weh
 265 Nur blieb zurück . . . Jetzt rauscht es an der Schwelle,
 Und durch dies zwischen Dämmerung und Helle
 Ertönt ein süßer Laut: »Wie geht Dir's, Tom?«
 Da fliegt ein Lächeln über seine Züge —
 Er hebt die Hand, doch bleiern fällt sie nieder —
 270 Ein Tropfen quillt — ein Schauer streckt die Glieder,
 Und — spricht's, der einschläft oder der erwacht? —
 Leis' leise schwirrt's zurück: »Es ist vollbracht.«

Und wieder ist der holde Lenz gekommen
 Und hat die weißen Decken abgenommen,
 275 Hat der Natur ihr froh geschäftig Weben
 Und Hoffnung jedem Keim zurückgegeben.

Und sieh! wo Tom die Iris hat gepflückt,
 Vom Weiherinselchen herüberblickt

Ein weißer, schmaler Stein — er deckt den Knaben —
Worauf mit schwarzen Lettern eingegraben:

280

»Tom«.

Und auf dem kleinen Beet der Blumenwelt,
Worauf Marias Blick erwachend fällt,
Geschrieben mit Aurikelblüten steht,
Von Händen, die seit Monden ruh'n, gesät:

»Maria«.



Unter dem Lindenbaum.

Wir saßen unter einem Lindenbaum
 Vor meinem Haus, mein Nachbar Franz und ich.
 Mein Dorchen, von den fünf, die mir mein Weib,
 Die seit zwei Jahren ruht in Gott, geboren,
 5 Die Älteste, die kleine Hausfrau, hatte
 Das braune Tischchen blank uns überbreitet
 Und zierlich und verlockend es bestellt;
 Dann steckte sie die goldige Havannah
 In ihren Mund — fast anzusehen war's,
 10 Wie aus der Kirsche ragt der schlanke Stiel —
 Und glimmt' sie an und eine zweite dann
 An jener, die aus ihren Lippen mir,
 Die andre meinem Freund mit Lächeln reichend,
 Blickt' prüfend her und hin, ob nichts mehr fehle,
 15 Und zierlich knixend dann verlässt sie uns.
 Da hob ich auf mein Glas: »Zehn Jahr' sind's heute,
 Dass wir am Grenzpfahl unsres Eigenthums
 Zum nachbarlichen Gruß die Hand uns boten;
 Und jeder Tag seit jenem ersten Gruß
 20 Hat unsern freundlichen Verkehr befestigt
 Mit einer neuen Faser des Vertrauens.
 In jeder Lust, in jedem Kummer, der
 Dem glücklichsten Verlauf des Menschenschicksals
 Doch niemals fehlt, hast du zu uns gehalten —
 25 Doch stets gegeben nur aus deinem Herzen,
 Genommen aber aus dem unsern nie,
 In dich verschlossen, einsam. Fragt' ich dich:
 Wie kommt's, dass du, so warm im Mitempfinden,

Der Segnungen der trauten Häuslichkeit
 Und all der holden Bande, die darin 30
 Sich hin und wieder weben und verschlingen,
 Bei reicher Kraft und reichlichem Besitz
 Am fremden Herde Gast, statt Wirt am eig'nen,
 So schütteltest du still und trüb den Kopf,
 Und weiter wagt' ich nicht in dich zu dringen. 35
 Versuch' ich's heute wieder, sieh! mich drängt
 Ein unbestimmt' Gefühl, der Augenblick
 Sei nun gekommen. Hab' ich mich geirrt?«
 In tiefes Träumen schien er mir versunken,
 Wohl ernst, doch traurig nicht. Jetzt hob er sacht 40
 Das Aug' empor zu meinem und begann:
 »Es war zur schönen Osterzeit,
 Vom Eis war Fluss und Flur befreit,
 Schon guckte hier, schon guckte dort
 Ein Gelbes, Rothes, Blaues her, 45
 Schon schlüpft's und summt's und schleppt sich schwer;
 Den Hain umspann ein grüner Duft,
 Die Lerche stieg in goldner Luft,
 Und nah erklang's und fern tönt's fort,
 Es sang im Jugenddrang Natur 50
 Ihr: gaudeamus igitur!
 Ich war ein Bruder Studio,
 In mir so unbekümmert froh
 Wie über mir, wie rings um mich
 Das frische Leben, das mir glich; 55
 Ein Überall und Nirgendwo,
 Der rastlos suchte und das Was,
 Bevor gefunden, schon vergaß.
 Ich war durchs alte Thor gekommen,
 Mit buntem Festschwall fortgeschwommen; 60
 Jetzt mählich fiel die Menge ab,
 Bis Feld und Luft mich nur umgab
 Und hie und da ein Baum, ein Strauch,

Als wären Wanderer sie auch,
 65 Die müde späh'n, zum Stab gebeugt,
 Ob keine Herberg' noch sich zeigt.
 Und sieh! es scheint der Wunsch erfüllt;
 Von dünnen Büschen schwank umzweigt
 Ein Häuschen sich dem Blick enthüllt.
 70 So reizend war's, wie man's nur wünschen konnte,
 Wenn sich das Herz im Zauberstrahl
 Der bangen Lust, der süßen Qual
 Des ersten Liebestraumes sonnte;
 So knapp, so blank, so grün umspinnen,
 75 Davor ein ulmenüberdachter Bronnen,
 Geschwätzig sprudelnd fort und fort;
 Die Laube hier, ein Bänkchen dort
 Im wohlgepflegten kleinen Garten,
 Des braune Beeten, ob sie noch
 80 Zum größten Theil des bunten Schmuckes harrten,
 Umschwärmt von muntern Gästen doch.
 Im Hintergrund mit Glitzerwellen,
 Umtanzt von schillernden Libellen,
 Ein Bach durch grüne Matten schlüpfte,
 85 Den keck ein Birkenbrücklein überhüpfte.
 Ein wahres trautes Hänflingsnest
 Für junger Herzen Hochzeitfest. —
 Noch stand ich in Betrachtungsgrüßen —
 Da fiel mir eine Ros' zufüßen.
 90 Ich blickt' empor — wie Nebel schwand
 All, was die Seele je empfand,
 Um einen Eindruck zu empfangen,
 Womit hinfort vergebens
 Und machtlos meines vielbewegten Lebens
 95 Bestrebungen und Reize rangen.
 Wenn für der Schönheit Vollgehalt
 Bis heute mir die Rose galt,
 Sie will sich mir als Gleichnis hier nicht fügen;

Sie bietet der Vollendung Drang Genügen,
 Doch was ich vor mir sah, es war 100
 Entzückend, weil es unfassbar
 Wie Duft und alles doch enthielt,
 Was meines Herzens tiefstes Sehnen
 Und meiner Seele höchstes Wähnen
 Mit köstlichster Erfüllung stillt. 105
 Ein Bild so morgenwölkchen-leicht,
 Dass selbst der Wunsch sich scheut, es zu berühren,
 Aus Furcht, er könnte es entführen,
 Wohin kein irdisches Verlangen reicht.
 Ein Bild, wie's in der Phantasie 110
 Des göttlichen Urbino stand,
 Zwar nachgebildet von der Künstlerhand,
 Erreicht, auch selbst von ihr, doch nie.
 Das Aug', dem glaubensheimen Oben,
 Wornach es träumend war gehoben, 115
 An tiefem Blau und Frieden gleich:
 Man ahnte, bricht die Nacht herein,
 Sei's der Entzückung, sei's der Qualen,
 Jetzt würde erst sein Himmel strahlen
 Ein unbegrenztes Sternenreich. 120
 O, einen Busch, so dicht, so dicht,
 Darin mich aller Welt zu hehlen
 Und dieses zaub'rische Gesicht
 Dem tiefsten Leben zu vermählen;
 Und wenn die Dämm' rung niedersank, 125
 In meine Stube heimzuschleichen
 Und es als süßen Träumetrank
 Dem Schlaf bezaubernd darzureichen.



»Nun wandelt' ich an jedem freien Tage
 Nach meiner Sehnsucht Gnadenort;

- Und stellt' ich mir zuweilen auch die Frage:
 Wer ist dies holde Kind? Wo soll dies hin?
 Die Antwort klang: Was kümmert dich der Sinn
 Des sel'gen Traumes? Träume fort!
 135 Und wäre das Erwachen auch
 Ein schmerzliches — der Würzehauch
 Der Blumen, labt er minder dich,
 Weil er im Grusse schon entwich?
 Doch öfters auch beschlich
 140 Ein Zweifel mein Gemüth: Was soll's, du Thor?
 Das Ziel, das sich dein Wunsch erkor,
 Blieb's nicht so kalt, dir nicht so fern
 Wie dort der Abendstern?
 Und dann gelobt' ich, jenen Pfad zu meiden —
 145 Doch kam der Tag heran,
 Der Muße bot für meine Wahnesfreuden,
 Er fand mich wieder auf verschworner Bahn.
- »Zuweilen sah ich sie, zuweilen nicht;
 Nun, gleich dem ersten Huldgesicht,
 150 Am Fenster stehen — nun am Bache schreiten —
 Nun durch die Blumenbeeten gleiten,
 Den Faltern gleich, so leicht und licht.
 War sie des Lauschers wohl gewahr?
 Kein Zeichen machte mir es offenbar.
- 155 »So nahm ich endlich mir den Muth,
 Mein Bangen an ein Ziel zu leiten.
 Im Himmelblau verglomm die letzte Glut;
 Sie saß in ihrer kleinen Laube,
 Das Haupt geneigt — ihr Füßchen zog im Staube,
 160 Verschlingend Kreis um Kreise —
 Ich nahte leise —
 Sie blickte auf — da lag ich ihr zufüßen,
 Sie überflutend mit des Herzens Grüßen.

- Still saß sie da, die Augen zugeschlossen,
 Woraus zwei Tropfen langsam niederflossen. 165
 Und als ich ihr mein ganzes Herz bekannt,
 Hat sie ihr Antlitz ernst mir zugewandt,
 So tief, so wunderbar mich angeblickt:
 ‚Ich weiß es, dass der Himmel dich geschickt!
 Komm morgen, wenn die Nachtigallen schlagen, 170
 Dann werd' ich dir das Weitre sagen.‘
 Und wie dies leis' gehauchte Wort
 Erklungen und verklungen, war sie fort.
- »Ich kehrte heim mit halb verwirrten Sinnen —
 Ach, meiner harrte eine schwere Kunde, 175
 Die noch zur selben Stunde
 Mich nöthigte von hinnen;
 Es galt der Mutter Scheidesegen,
 Die sterbend lag, mir zu gewinnen.
 Ich konnte noch zurecht gelangen, 180
 Das unschätzbare Kleinod zu empfangen.
 Was gab es dann noch alles zu erwägen,
 Zu schaffen und zu schlichten
 Mit Freunden, Dienern und Gerichten;
 Für der Geschwister Heut' und Morgen 185
 Zu überlegen und zu sorgen!
 Denn tritt des Lebens Ernst an uns heran,
 Fühlt man sich unverhofft ein Mann,
 Erprobend, was man leisten kann.
 So war des Weizens goldner Halmenwald 190
 Bereits ein Stoppelfeld, als mein Geschäft vollendet.
 Mit welcher Sehnsucht eilt' ich heim,
 Mit welcher Sorge um den zarten Keim
 In unsrer Liebe Paradies,
 Den ich zwei Monden ohne Pflege ließ. 195



- »Ach! endlich, ach! da stand das Haus!
 Und wie so bräutlich sah es aus
 In seiner grünen Sommerfreude;
 Wie flog mein Herz, wie zögerte mein Gang
 200 In des Entzückens, in des Zweifels Drang.
 Ich späht' umher, vielleicht, dass ich sie fände
 In jener Laube, am beblühten Bach —
 Umsonst! Ob wohl die Pforte offen stände?
 Ich drückte, und das Schloss gab nach —
 205 Rings alles still — ich stieg empor,
 Ich drang ins erste Wohngemach —
 Ihr ew'gen Mächte! Weh! da lag
 Das theure Kind, im Haar den Lilienkranz,
 Umflackert schauerlich von Lichterglanz —
 210 Ich sank zu Boden hin, die Sonn' erblich,
 Und rings versank die Welt um mich.«
- Er schwieg — und wie man über einen Spiegel,
 Die flücht'ge Trübung wegzuwischen, streicht,
 Strich über seine Stirne hin die Hand;
 215 Dann fuhr er fort: »Geheimnisvolle Macht,
 Die uns regiert an unsichtbaren Fäden!
 An einen Abgrund hast du mich gebracht,
 Mit Rosen übersponnen;
 Ich hielt ihn für ein Eden,
 220 Betrat ihn unbesonnen
 Und stürzt' in schauerliche Nacht!
 Du blickst mich zweifelnd an? Wär' ich zu Ende!
 Was uns im Kreise der Naturgewalten
 Ward zugetheilt und wieder ward entwendet,
 225 Wir lernen's tragen als ein ew'ges Umgestalten,
 Verkündend, dass Gewesenes nicht endet;
 Was ich erfuhr an meinen jungen Trieben,
 Verwüstung war's — und Wüste ist's geblieben.
 Als der Betäubung Decke von mir wich,

Vernahm ich leises Schluchzen und gewahrte 230
 Aufblickend eine Frau, gehüllt in Trauer.
 Ihr Auge ruhte schwermuthvoll auf mir
 Und, wie ein Echo aus der Todtengruft,
 Enthaut ihr Mund: ,»Du bist von Gott gesandt;
 Komm morgen, wenn die Nachtigallen schlagen, 235
 Dann werd' ich dir das Weitre sagen.«
 Sie hat geharrt — die Nachtigallen schlugen —
 Und sie verstummt und sie harrte noch —
 Bis sie auch stumm, das arme, arme Kind' —
 ,O!' — schrie ich auf, und alle Thränen brachen 240
 Mir aus gespaltner Brust — ,bei dir, bei dir,
 Die gleich der Lilie, die das Haupt dir schmückt,
 Mit leisem Finger hat der Tod gepfückt,
 Heb' ich zu Gott die Hand, dass keine Schuld
 Mich treffe an dem Weh, das dich geknickt!' 245
 ,Ach! ich verklag' Euch nicht, sprach sie zurück,
 ,Ich klage nur um sie, um Euch, um mich.
 Nie hat die Erd' ein süß'res Kind getragen
 Und nie ein Kind so schwere Kreuzeslast;
 Ihr habt sie eine Strecke mitgetragen, 250
 Wie Simon des Erlösers Sühnungsholz —
 Ich segne Euch dafür! Kommt mit hinaus —
 Hier fänd' ich Seufzer nur — kommt mit hinaus,
 So will ich es versuchen aufzuhellen,
 Was dunkel Euch geblieben — seltsam ist's.' 255
 ,Wir lebten, seit mein Mann bei Jena fiel,
 Auf diesem Gütchen, das er uns gelassen,

V. 256. Die hier und im Folgenden angedeuteten historischen Ereignisse sind: Napoleons Sieg bei Jena vom 14. October 1806, Friedrich Wilhelms III. Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägercorps vom 3. Febr. 1813 und die den verbündeten Russen und Preussen ungünstige Schlacht von Lützen vom 2. Mai 1813.

- Zurückgezogen stiller Thätigkeit
 In Haus und Hof, in Garten, Flur und Feld;
 260 Klein waren unsre Freuden, unsre Sorgen,
 Wie zwischen Kind und Mutterherz der Raum.
 Denkt Ihr des Tages, der zum erstenmal
 An unsrem Häuschen Euch vorüberführte?
 Ein Gleiches, um zwei Osterfeste jünger,
 265 Erlebten wir. Ein munterer Student
 Stand, so wir Ihr, gebannt vor jenem Fenster,
 Ja — nun vernehmt das Wunderbarste — Euch
 So ähnlich wie das treuste Spiegelbild.
 Und es geschah, was Gott und die Natur
 270 So ordnete — die jungen Liebeskeime
 Entfalteten sich rasch im Gegenstrahl
 Der unbefleckten Augen und Gemüther.
 Noch Kinder waren beide wohl zu nennen,
 Ein unabsehbar reicher Frühling lag
 275 Vor ihnen, alles Gegenwart und Glück.
 Ich störte nicht ihr Ineinanderklingen,
 So rein, so süß, wie dort die Engel singen,
 Das jeden Abend vor dem Schlummersegen
 Mit ihrem Nachtgebet ans Mutterherz
 280 Und dann an Gottes Herz sie pflog zu legen.
 ,Da gieng durch Deutschland unsres Königs Ruf,
 Der Kinder selbst zu Helden schuf.
 Den Pflug verließ der Ackersmann, den Hammer
 Der Schmied, ja Ahl' und Nadel selbst vertauschten
 285 Mit der Muskete sich; die junge Kraft,
 Die sich bisher geweiht der Wissenschaft,
 Entflammte einzig noch die heil'ge Glut,
 Im Kampf für der Befreiung höchstes Gut
 Zu opfern freudig stolz ihr Blut.
 290 Des Scheidens Schmerz, der Trennung Weh zu schildern,
 Des Harrens Pein, der Angst, des Zweifels Qual —

Und endlich der Gewissheit Todesstrahl
 Von Lützens blut'gem Feld — mein armes Kind!
 Für solche Last war dein Gemüth zu schwach,
 Nicht murt' es — doch es brach. 295
 An ihrem Lager hab' ich, Tag und Nacht,
 Zwei Monden seufzend, betend zugebracht.
 Erstehen sah ich sie zum Leben — ach!
 Zerrissen aber waren alle Fäden,
 Die sie verknüpften mit dem frühern Sein; 300
 Von allem Inhalt war ihr nur geblieben
 Ihr demuthvolles Lieben.
 Was sie zusammen sprachen,
 Wo sie mit ihm gegangen,
 Die Blumen, die sie brachen, 305
 Die Lieder, die sie sangen,
 Erfüllte ihre Tage, ihre Träume;
 Sie harrte seiner jeden Abend
 Und klagte nie doch, dass er säume,
 An jedem neu erwachten Tage 310
 Von des vergangnen Glück erfüllt,
 Im süßen Wahn, sie habe ihn besessen
 Und nur im kranken Kopfe es vergessen.
 So kam die Osterzeit heran.
 Sie saß im Dämmer des entschlaf'nen Tages, 315
 Herüber tönt' aus rings verstreuten Dörfern
 Der Osterglocken Auferstehungsruf;
 Da sah ich's plötzlich, wie ein Wetterleuchten,
 Aus ihren tief gesenkten Lidern sprühen,
 Und, selig ihre Arme ausgebreitet, 320
 Rief sie mir zu: »O Mutter, Mutter! höre,
 Was sie mir künden: Der für dich erstanden,
 Hat mild gewogen, armes Kind, dein Leid,
 Hat ihn gelöst aus seinen starren Banden;
 Neu angethan mit seinem ird'schen Kleid 325
 Kehrt er zurück, noch einmal um dich werben

Und dann vereint mit dir zu sterben
 Und einzugeh'n zu ew'ger Herrlichkeit.«
 Sie sprach's und sank entschlummernd leis' zurück.

330 ,Wie sich's erfüllt, Ihr habt es miterlebt!
 Dass der erstand'ne Freier zögerte
 Das Bundeswort zu sprechen, trübte nicht
 Die sel'ge Zuversicht — war's Prüfung doch
 An ihrer Glaubenskraft — sie flüsterte
 335 An jedes Tages Schluss, geborgen
 Ihr müdes Haupt an meinem Herzen: Morgen!
 Oft drängte mich's, Euch alles zu bekennen;
 Doch sah ich den Verklärungsschimmer leuchten
 Auf meines Liebings Stirn, dann sagt' ich mir:
 340 Gar wunderbar sind Gottes Wege ja,
 Vielleicht erkor er dieses junge Herz,
 Zurückzuführen den verstimmten Saiten
 Die Harmonie — ist's nicht ein Wunder schon,
 Dies Zwillingsbild des ersten Liebestraumes?
 345 Ach! leider auch im Schluss sein Zwillingsbild . . .

,Die Monden, bis die ausgehöhlte Brust
 Der Sehnsucht und der Täuschung Qual erlegen,
 Verkümmern soll's Euch nicht das blüh'nde Leben;
 Vergesst den schweren Traum am heitern Tag.'
 350 Ich beugte mich herab auf ihre Hände,
 Die krampfverschlungen ihr im Schoße ruhten;
 ,O,' rief ich aus, ,wie könnt Ihr wähen,
 Wer dies erlebte, könne froh noch werden?
 Lebt wohl! Doch eh' ich Euren Segen mir erflehe,
 355 Vernehmt noch ein bedeutungsschweres Wort —
 Seht Eures Hermanns Bruder hier vor Euch,
 Den eine dunkel räthselhafte Fügung
 Verwirrte in dies unheilvolle Netz.
 Lebt wohl, o Mutter! denn so nenn' ich Euch

Um ihretwillen, meine Wahnesbraut — 360
 Lebt wohl! und segnet mich! — Sie legte mir
 Die Hände auf: ‚Leb’ wohl, mein Sohn —
 Gott walte über dir — ich segne dich.‘



Mit athemloser Spannung horchte ich 365
 Des Freundes seltsam traurigem Erguss —
 Er schwieg und blickte nach dem Abendstern,
 Der im verdämmernden Gewölk erstrahlte.
 Ich reichte ihm die Hand, er drückte sie
 Und seufzte und beschloss: »Du hast geliebt
 Mit reiner, voller Kraft und hast gefreit, 370
 Hast ihr, die Lust und Leid mit dir getragen,
 Die letzten Blumen auf das Grab gestreut;
 Sie lebt dir fort in den Erinnerungen,
 In Lebenskeimen ihrem Sein entsprungen —
 Doch ich — hier liegt mein unheilbares Leid. — 375
 Ich hab’ um ein Phantom gefreit;
 Aus trübem Schattenreiche der Dämonen
 Führt heim kein Pfad, wo heitre Götter thronen.«



Unter Palmen.

O mein San Remo! wer wie ich dich sah,
 Gleich armer Leute Kind, in schlichter Tracht.
 Wie wunderbarlich verändert stehst du da
 In deiner feilen Üppigkeit und Pracht.
 5 Ach! »Die Cultur, die alle Welt beleckt«,
 Hat leider nun auf dich sich auch erstreckt.
 Bekomm' dir's wohl! ich kann es nur beklagen,
 Zurück mich sehnen nach den Einfalttagen,
 10 Wo deine Thüren ohne Schloss und Band,
 Weil fortzutragen nichts im Haus sich fand,
 Wo deine Sitten deinem Hausrath glichen,
 Von echtem, edlen Stoff, wenngleich verblichen.
 Du brachst dein Gold dir aus Orangenästen,
 Es tröpfte dir nur von Olivenpressen!
 15 Nun ziehst du es, mit klügerem Ermessen,
 Verzehnfacht aus der Tasche deinen Gästen.

Wo jetzt das Dampfross braust auf strammer Bahn
 Und Wagen hin auf hundert Rädern schnurren,
 Worin die Lady und der Gentleman
 20 Den Honigmond vergähnen und vermurren,
 Da stießen halbentblößte Fischer ab
 Mit netzbeschwerten Nachen — wie sie flogen
 Heim jubelnd, wenn St. Peter Beute gab,
 Und sich beschäkernd, wenn sie Nieten zogen!

V. 1. Aus San Remo ist das Widmungsgedicht des Hesperus
 (1832) datirt. Vgl. oben S. 8. d. Hg.

Wo Villen eifernd Villen überdrängen, 25
 Auf ros- und myrthumkletterten Balconen
 Sich schmucke Herr'n und schöne Damen sonnen,
 Von Strauß' und Verdis ausgesandten Klängen
 Die Lüfte selbst im Wirbeltanz sich drehen,
 Da lag ich einst bei sanfter Brise Wehen, 30
 Süß träumend in den weichen Sand gewühlt;
 Vom Ab und Zu der Wellen überspült,
 Umplätschert von muthwill'gen Kinderscharen,
 Die paradiesisch froh — und schmucklos waren.

Ist alles fort? Eins blieb doch wie es war: 35
 Das Eden, das Natur ringsum verbreitet,
 Die blaue Flut, so schön, so himmelklar,
 Der süße West, der durch Orangen gleitet.
 Wo säuselten im bräutlichen Vereine
 Sich Grüße Palmen- und Olivenhaine, 40
 Italia! selbst in deinem Wunderland,
 Wie an Liguriens mildem Abendstrand?

Und du, Berrigo! könnt' ich dich vergessen,
 Vergäß' ich, was von meiner Freudensaat
 Am vollsten mir und reinsten zugemessen 45
 Die karge, strenge Hand des Schicksals hat.
 Nie ward vom Wirt mit liebevoll'rem Walten
 Dem Gast zum trauten Herd der Stuhl gestellt,
 Nie der Natur entzückendem Gestalten
 Anmuthiger die Sitte zugesellt; 50
 Behagen überall, doch freudig schön
 Gelenkt am zarten Band der Grazien.
 O, jene Nächte unter Palmenkronen,
 Durchwürzet von Orangen und Citronen,

55 Wenn ob den Fluten an des Hügels Saum
 Das Mondlicht webte seinen Elfentraum,
 Wenn von des heil'gen Grolls Prophetenworten,
 Mein edler Gastfreund, deine Lippen bebten:
 »Zur Rüste geht der Tag, wo die Cohorten
 60 Der Tyrannei mit blut'gem Huf und Oden
 Zerstampfen und besudeln diesen Boden.
 Und wie aus deinen Gräbern neu erstanden
 Die Wunder unvergleichlich hoher Zeit,
 So wirst auch du aus Trümmern, Leid und Banden
 65 Die Blüten treiben neuer Herrlichkeit.«
 Dich können diese Reime nicht erreichen,
 Wie dir der hohe Tag nicht angebrochen,
 An dem dein Volk zum erstenmal gesprochen:
 »Italia, ein Eden und ein Zeichen!«
 70 Doch ihnen, die in jenen theuern Tagen
 Dein Vaterherz umdrängt — jetzt weit verstreut —
 Mög' eines ihrer Lüftchen zu es tragen,
 Mein Dank- und Segenswort: Seid benedeit!



Durchs alte Thor San Remos — alten Stils —
 75 Zog muntern Schritts ein junger Wanderer,
 Das Ränzchen auf dem Rücken. Zeugten nicht
 Die off'ne Brust, das kurze, krause Haar,
 So übermüthig auf der glatten Stirn
 Empor gebäuml, dass es den leichten Hut
 80 Als überschwere Last zu lüpfen schien,
 Für seine Knabenschaft, man war versucht,
 Ein Mädchen zu vermuthen; denn so zart
 Vom weißen Nacken bis zum kleinen Fuß,
 Mit Lackbottinen zierlich angethan,
 85 Erschien die weich elastische Gestalt.

Er kam aus Frankreich — wo seit einem Jahr
 Die Volksspringflut den alten Königsthron
 Hinweggespült, bevor erblichen noch
 Sein neuer Sammtbezug, die Knabenhände
 Bethätigend am blutig ernstern Werk — 90
 Ihm Spielzeug nur; denn Überzeugung ist
 Wie Überlegung kecker Jugend fern;
 Nur wo Begeisterung zu Thaten drängt,
 Da greift sie wacker zu, die Beute sorglos
 Den Alten und den Klugen überlassend. 95

Ja! Klugheit werden's kaum die Klugen nennen,
 Was den Genossen des Quartier latin
 Gedrängt, der hohen Schule zu entflieh'n,
 Mit magern Taschengelds erspartem Schatz
 Und gleichem Richtmaß in der Kunst Van Dyks 100
 Italien wanderlustig zu durchzieh'n.
 Bleibt hinter ihm doch kein betrauert Glück
 Und kein bekümmert Mutterherz zurück.
 So hat den Pont du Var er überschritten,
 Die schöne Riviera niedersteigend, 105
 In Villen und Palästen wohl gelitten;
 Was er erwirbt mit seiner schwachen Kunst,
 Er nennt sich's stolz Verdienst, was doch nur Gunst.
 Wer konnte sie dem frischen Aug' versagen,
 Erstrahlend noch in allen seinen Fragen, 110
 Die es für Bürgen der Erfüllung hält,
 Ans fremde Aug' und an die weite Welt.
 Ganz einsam ist der Strand, nur weißer Sand

V. 86. Gemeint ist die Pariser Julirevolution von 1830.
 d. Hg.

V. 97. Das Studentenviertel in Paris.

V. 104. Der Var, westlich von Nizza ins Meer sich er-
 gießend, bildete bis 1860 die Grenze zwischen Frankreich und
 dem Königreiche Sardinien.
 d. Hg.

Bedeckt ihn und goldner Sonnenbrand;
 115 Doch dort hinaus und in die Flut versenkt
 Ein Felsenkreis, zu schatt'ger Bucht verschränkt,
 Den müden Wanderer scheint er einzuladen,
 In seiner feuchten Bläue sich zu baden.
 Wir seh'n den Freund, den wir durchs Thor begleitet,
 120 Wie schmachkend er nach jener Stelle schreitet.
 Schon liegt sein abgestreift Gewand gefalten
 Im sicheren Versteck der Felsenspalten,
 Und lustig regen sich die schlanken Glieder
 Im Schaukelspiel der Wellen auf und nieder.
 125 Doch das Pariserkind, dem nicht bekannt
 Des falschen Elementes Unbestand,
 Hat sich zu weit gewagt — der Wogen Schwall
 Erfasst und schleudert ihn, gleich einem Ball,
 Umher, hinaus — vergebens ist sein Ringen,
 130 Nach sicherem Asyl zurückzudringen —
 Die Kraft erlahmt — ein Krampf erfasst und zieht
 Zur Tiefe ihn, und sein Bewusstsein flieht.

Sieh da! was flattert, schwankt und fliegt heran?
 Ein bräunlich Kind im kleinen Segelkahn!
 135 Wär' nicht so dunkel, kräftig schlank die Schöne,
 Du nähmst sie leicht für Anadyomene
 In ihres Leibes makelloser Pracht
 Und ihrer schleierlosen Göttertracht;
 Denn Hemd und Röckchen fielen ohne Scheu,
 140 Zu retten, wenn noch Rettung möglich sei.
 Ja! es gelang! Der Knabe ist erfasst,
 Und rüstig steuert mit der starren Last
 Der Kahn den Felsen zu — sie sind am Land,
 Und bald erweckt die kräftig rasche Hand
 145 Die matten Pulse zu erneutem Leben —
 Es schwillt das Herz — die schweren Lider heben
 Verwundert sich — ist's nur ein Traumgesicht,

Was vor ihm kniet, so keusch in sich geschmiegt,
 Die Arme auf der Brust gefügt zum Kreuze,
 Mit zartem Reiz verbergend voll're Reize? 150
 Er sinnt — er seufzt — jetzt wird's ihm plötzlich licht —
 Er streckt die Arme aus — ach! ihn besiegt
 Die Müdigkeit — doch fühlt er, halb entrückt,
 Noch süß erschauernd Herz an Herz gedrückt.



»Ei! habt Ihr sie geseh'n?« — »Was meint Ihr, Freund?« 155
 »Je nun, die Meermaid — tragt Ihr doch das Zeichen,
 Dies Röslein hier; wie sie ist's ohne Gleichen.«
 »Freund, ich versteh' Euch nicht« — »Das glaub' ich gern,
 Ist gar ein seltsam Ding! sie ist uns wert,
 Obgleich sie wenig nur mit uns verkehrt. 160
 Und dennoch ist sie gar nicht menschenwild,
 Im Gegentheil, stets hilfbereit und mild;
 So manches Kind, das sich zu weit gewagt,
 Hat rettend sie der Mutter heimgebracht;
 Mit Kräutern, ihr allein bekannt, dem Leben 165
 So manchen Siechenden zurückgegeben.
 Nun! Da sie Euch begegnet, wisst Ihr auch,
 Wie schön sie ist, weit über allen Brauch —
 Nehmt Euch in Acht! schon mancher ward bethört,
 Der, noch erkrankt an seinen Herzenswunden, 170
 Zu spät für seine Ruhe hat empfunden,
 Dass sie dem Reich der Fische angehört.«



Wie durchs Gezweig die muntern Vögel hüpfen
 Und durchs Gerohr die glatten Fische schlüpfen,
 So sorglos, ohne Zwang der Noth und Sitte, 175

Erfreut sich unser Paar der süßen Triebe
 Und Wonnetage seiner jungen Liebe.
 Ob es im Schifflin durch die Fluten glitte
 Im Sonnenschein, im trauten Sternenglanz,
 180 Ob kämpfend, wogend mit der Wellen Tanz,
 Als gält' es ihm, den Preis erst zu ersiegen,
 In süßer Ruh' sich Herz an Herz zu schmiegen,
 Nun, an des Nachens Schnabel den Phanal,
 Mit der Harpune lautlos sich bewehrend,
 185 Schlau überschlich der Fische Schlummersaal,
 Der müden Schäker Ruh' in Pein verkehrend:
 Ihm zählten fürder nur als Lebenszahlen
 Die Stunden, die es mit einander lebte,
 Ihm klang ein Wort nur, das zu hundertmalen
 190 Und ewig neu von Mund zu Munde bebte;
 Jed' andre Lust war wie ein Blumenrahmen,
 Umblüh'nd ein Gnadenbild — er schmückt es wohl,
 Doch die es brünstig zu verehren kamen,
 Gewahren nur das Antlitz gnadenvoll.
 195 Was braucht die Liebe mehr, als Blick in Blick
 Sich unbelauscht und Seel' in Seele spähen?
 Für sie gibt's nur ein einzig Missgeschick:
 Was zwischen Scheiden liegt und Wiedersehen.



»Nun will ich dir die stille Grotte weisen,
 200 Worin das Fischerkind als Meermaid thront;
 Dort wächst das Wunderheilmoos, das sie preisen,
 Und manches sonst, das die Bekanntschaft lohnt.
 Doch birg erst dein Gewand im Hinterhalt,
 Denn nur als Fischlein dringt man durch den Spalt.
 205 So! Ich voraus, du muthig hinterdrein,
 Die Arme knapp am Leib, so schlürft dich's ein.«
 Gesagt, gethan! schon ist er eingedrungen,

Und zaubergärtlich sieht er sich umrungen,
 Der Wölbung und der Säulen blank Gestein
 Aus Saphir und Rubinen scheint's zu sein, 210
 Um ein Bassin wie aus geschmolz'nem Himmel,
 Worin ein vielgestaltiges Gewimmel
 Der launenvollsten Schöpferkraft sich regt,
 Polypenarme hier nach Beute streckt,
 Dort, einzeln bald und bald in lust'gen Scharen, 215
 Durch Flur und Hain der feuchten Tiefe fahren,
 Und um der Corophyllien und Gorgonen
 Buntschimmernde belebte Blumenkronen
 Die Flossenfüßchen wie im Tanze regt.
 Auf Moosepolstern ruht das junge Paar, 220
 Verschlungen Arm in Arm und Haar in Haar,
 Und Brust gepresst an Brust, als ob es frage,
 In welcher wohl die Liebe stärker schlage;
 Und Mund an Mund, ein Flüstern inhaltlos,
 Doch wie der Bote aus der Rose Schoß, 225
 Der süße Duft, der all das Leben kündet,
 Das sie zum Wunder der Natur geründet.



Fast jedes Leben birgt ein heimliches
 Gefäß Pandoras, unheilvollen Inhalts,
 Verschlossen und verborgen, bis ein Stoß 230
 Von Zufall, Leichtsinn oder Leidenschaft
 Den Deckel lüpf und sein Geheimnis löst,
 Das unaufhaltsam, Nebel gleich, entweicht
 Und einhüllt unsern sonnenklarsten Tag
 Und unsre hoffnungsreichsten Blüten senkt. 235
 Auch zwischen diesen jungen Herzen stand

V. 217. Gemeint sind wohl die Korallenarten der Karyophyllien und Gorgonien.

- Solch ahnungsvoll Gefäß; noch unsichtbar,
 Bis unsres Knaben unvorsicht'ge Hand
 Entfesselte die lauernde Gefahr.
 240 Es war der Lockruf der Erinnerungen,
 Die dieses Lenzes Nachtigallenschlag
 In wonnevollen Schlummer eingesungen —
 Doch endlich weicht die schönste Nacht dem Tag.
- Alladin gleich, den einer Zauberlampe
 245 Zufällig Reiben plötzlich überschüttet
 Mit ungeahnter Schätze Herrlichkeit,
 Ergieng's dem Fischerkind, als ihm der Freund
 Den Deckel hob von der Pandorabüchse,
 Paris genannt; daraus die Wunder stiegen,
 250 Die mit der Welt des Scheins das Sein besiegen;
 Die Säle, welche Farbe, Klang und Licht
 Berauschend mit Entzückungen erfüllt,
 Wo Wahrheit sich ins Kleid des Märchens hüllt
 Und Täuschung borgt der Wahrheit Angesicht;
 255 Wo Hass und Liebe, Lust und Pein nur schillern
 Und toben, jauchzen, fleh'n in Pas und Trillern.
 Und jene andern, wo die feine Welt
 Sich selber spielet und zum Besten hält;
 Wo unter Perl' und Demant Busen wogen,
 260 Weil sie des Herzens Perl' und Gold gelogen;
 Wo sich um stolze Nacken Spitzen schmiegen,
 Von deren Druck sie würden unterliegen,
 Wenn all die Thränen in den weichen Schlingen
 Der jungen Leben, die sie webten, hiengen;
 265 Wo Früchte, die so frisch und fröhlich prangen,
 Den Stich des Wurmes heimlich schon empfangen,
 Und die Libelle Glück, so heiß begehrt,
 Erhascht — und schon des Haschens nimmer wert.
 Und — warnt sein Genius ihn nicht davor? —
 270 Und endlich stößt er auf das dunkle Thor,

Das einführt in das wüste Taumelreich,
 Wo sich des Frohsinns Grazien verschleiern,
 Wo, gleich den pfuhlentstiegenen Dämonen,
 Mit Röthe übertüncht ihr ekles Bleich,
 Geschmückt mit der Begierden Flitterkronen,
 275 Frechheit und Schande ihre Feste feiern;
 Wo Elend seiner langen Monden Leiden
 Zu würzen sucht mit einer Fastnacht Freuden,
 Entnervt Gefühl, erschöpfter Übermuth
 Nach Reizen spä'h'n für ihr verdünntes Blut —
 280 Und ach! der Sehnsucht kaum entknospter Gruß,
 Des jungen Herzens süßestes Verlangen
 Umschnürt wird von der Sinnenlüste Schlangen,
 Versengt von Dalilas Verrätherkuss.



Mit Staunen lauscht das einfältige Kind
 285 Des Weltlings Worten, die, Raketen gleich,
 Einmal entzündet, sprühend es umschwirren,
 Mit Staunen — und mit Schmerz; zum erstenmal
 Erwacht in ihrer Brust ein Ahnungsbeben,
 290 Das über diese knappe Gegenwart
 Hinüberspät — wie sehr sie auch beflissen,
 Zu steuern fort in süß gewohnter Fahrt,
 Es ist gescheh'n um des Vertrauens Gut;
 Der erste Dorn schlich ein sich in das Kissen,
 Worauf bisher so sicher sie geruht.
 295



Zwei Monden sind entflohen; die Olive
 330 Begann bereits ihr zartes Grün zu bräunen,
 Und des ligurischen Meeres stiller Busen

Verhöhnt, erniedrigt und vertändelt wissen
 In einer andern buhlerischen Küssen!
 Vielleicht, wenn der Ergötzung Quell versiegt, 335
 Als Märchen aufgetischt dem müden Kreise
 Von einer wilden, blöden Fischerweise
 Mit seltsam schwarzem Aug' und braunem Leib,
 In deren Arm zu flücht'gem Zeitvertreib
 Ein Knabe sich der feinen Welt gewiegt. « 340
 »Tonina« . . . »Sage nichts! aus deinem Blick,
 Der doch zum Lügner machte deinen Mund,
 Spricht unverfälscht und deutlich mein Geschick —
 Erfüll' sich's denn! Nun lass mich! Wenn die Schale
 Des Monds sich voll credenzt zum letztenmale, 345
 So harre meiner an bekannter Stelle,
 Dass uns zum letztenmal die treue Welle
 Hinaus trag' in die letzte sel'ge Nacht.
 Für heut' leb' wohl!« . . .



Hoch überhin dem Meermaidsaal 350
 Hebt schroff sich eine Felsenkante;
 Hier saßen nun zum letztenmal
 Die Liebenden. Wie reizend war
 Das bleiche Fischerkind, im losen Haar
 Den schilfgeflecht'nen Kranz; die heiße Qual, 355
 Die ihr im Busen brannte,
 Ob sie bedecke das geschloss'ne Lid,
 Des Munds, der Pulse Zucken doch verrieth.
 Tief unten Nacht, mit schwellendem Gebrause
 Erfüllend ihrer Lippen bange Pause; 360
 Denn jedes scheute sich das Wort zu sprechen,
 Das künden solle, dass zwei Herzen brechen.
 Jetzt an der schrankenlosen Fläche Saum

- 365 Hob sich empor die trübe Mondenscheibe
 Und streckte weithin einen blut'gen Streif
 Gleich einer Zauberruthe auf die Fluten aus,
 Die unter ihr erst zuckend Blasen sprühten,
 Dann wachsend, wallend, schäumend aufgebäumt,
 Gespenstisch schreitend nah und näher rückten.
- 370 Da plötzlich, ihre Lider langsam hebend,
 Den Blick gebannt ins steigende Gestirn,
 Begann das Fischerkind, halb Wort, halb Sang:
- »Es war einmal eine schöne Fee,
 Die hauste in allertiefster See,
 375 In ihrem Palaste von Perl' und Korallen,
 Vergnügt unter ihren stummen Vasallen.
- »Und es war ein wunderschöner Knabe,
 Mit goldenem Haar als einzige Habe,
 Mit leichtem Herzen und frohem Muth,
 380 Der kam zu baden in kühler Flut.
- »Sie sahen sich — da war's geschehen,
 Gar schnell, ohne Freien und ohne Flehen,
 Und wiegten und herzten sich Brust an Brust
 Und hatten kein Ende der süßen Lust.
- 385 »Der Knabe aber, wie Knaben sind,
 Erblickte ein liebliches Erdenkind,
 Die nahm sein flüchtiges Herz gefangen,
 Und ließ die Fee ihrem heißen Verlangen;
- 390 »Und saß mit der Liebsten Hand in Hand
 Und Wange an Wange am Meeresstrand,
 Und ihrer Ergötzungen Übermuth
 Drang hinab in die tiefste Tiefe der Flut.«

»Horch'! horch'! Tonina! wie's da unten tobt!
 Ich denk' es höchste Zeit, den Strand zu suchen;
 Rasch steigt die Flut — schon netzt sie uns den Fuß.« 395

»Lass sie nur toben und den Fuß uns netzen,
 Ich bin mit meinem Märchen schon am Schluss:

»Wohl sandte die Fee bald lispelnde Wellen,
 Dem Treulosen ihren Gruß zu bestellen,
 Bald ließ sie die wildesten Wogen rollen, 400
 Ihm dräuend zu künden ihr tiefes Grollen;

»Er aber, des süßen Taumels Raub,
 Blieb gegen ihr Flehen und Grollen taub.«

»Um Gotteswillen! merkest du denn nicht,
 Wie wachsend Wogen sich auf Wogen steilen? 405
 Lass ungesäumt uns zu dem Nachen eilen.« —

»Schon ist zu Ende mein — und dein Gedicht!
 Blick' aus! Dort treiben unsres Nachens Scherben —
 Uns rettet nichts! Wir müssen sterben!«

Da dringt aus seiner Brust ein Weheschrei, 410
 Als hätte sie durchbohrt das Todesblei.

»Wird dir's so schwer? O Gott! so fluche mir,
 Dass wir geschieden seien dort wie hier!

Ach! stehen werde ich, verbannt, von weit
 Dich sehen durch die Himmelspforte ziehen 415
 Und einsam dann in meine Ewigkeit

Mit meinem Kainsmal rastlos fliehen.«

Doch schon gewann er sich das Herz zurück,
 Das an den Barricaden ihm geschlagen,
 Das kühne Auge, welches ohne Zagen
 Den Feuerschlünden trotzte, Blick in Blick. 420

»Wohl hab' ich kaum das Leben angefangen,
 Erfahren wenig Gutes, viele Plagen,

- Doch sei es! Wird doch niemand um mich klagen,
 425 Kein Aug' sich trüben und kein Herz erbangen. —
 Doch! Einen Freund hab' ich zurückgelassen,
 Mit dem ich froh verschwärmt so manche Stunde,
 Der Gute würde flüchtig wohl erblassen,
 Wenn ihn erreichte meine Todeskunde.
 430 Du aber, du allein gabst Freuden mir,
 Ein volles Lebensmaß in kurzen Tagen,
 Ein volles Herz, wie kurz es auch geschlagen,
 Du liebe böse Fee! ich zieh' mit dir!«
 Da reißt sie ihn an ihre nackte Brust
 435 Und saugt sich fest an seinen heißen Lippen,
 Umschlingt ihn wie in Tanzes Taumellust —
 Und schwingt mit ihm hinab sich von den Klippen.



SPRÜCHE IN REIMEN.

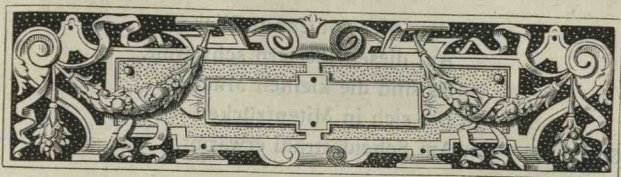


IM ABENDSTRAHL.

V. F. Rückert's Gedichte. Die Weisheit des Bräutigams.
Liedgedicht in Bruchstücken, zwischen Leipzig 1810—1830 in
sechs Bänden und wurde nach dem neuen
Vertrage mit dem Verleger
ausgegeben. Leipzig 1830.
Zur Veranschaulichung der
Gedichte sind mehrere
Lithographien beige
und blau gedruckt.
Die Gedichte sind
in sechs Bänden
ausgegeben. Leipzig
1830.

Keine »Weisheit des Brahmanen«,
Offnen Blick in Sein und Leben
Und ein leises Höherahnen
Ist versucht euch hier zu geben.
Tröster manchem, der beladen,
Kühlhauch in des Mittags Pein,
Treu Geleit auf wirren Pfaden
Möchten diese Reime sein.

V. I. Rückerts Buch »Die Weisheit des Brahmanen, ein
Lehrgedicht in Bruchstücken«, erschien Leipzig 1836—1839 in
sechs Bänden und wurde mehrfach neu aufgelegt. d. Hg.



Im Abendstrahl.

Wie auch die Bahn begonnen,
Verrollt die bunte Fahrt,
Im Abendstrahl sich sonnen
Ist Greises Mückenart;
Die Blicke zugewendet 5
Dem heil'gen Lebensgeist,
Der, wenn er gleich sie blendet
Auch labet und verheißt;
Der Tagsgestalten Schatten
Bleich hinter sich gestreckt, 10
Doch die geschlummert hatten,
Zu Werdedrang erweckt.

Wie summen die Gedanken
Um ihn im Purpurlicht,
Sie grüßen und entschwanken, 15
Gleich einem Traumgesicht.
Versucht er, sie zu haschen
Mit müder Greisenhand?
Sie spotten aller Maschen,
Sie schatten nicht die Wand. 20

25

Was hier vor euren Blicken
 Auf diesen Blättern schwärmt,
 Es sind die kleinen Mücken,
 Die sich in Mitentzücken
 Am Scheidestrahle erwärmt.



Im Abendstahl.

Wie hoch die Falter fliegen
 Verloft die Nacht die Luft
 Im Abendstahl die Sonne
 Ist keine Mücke;

Der Tagestatten Schatten
 Flecht hinter sich gestreckt,
 Doch die geschlammert hatten
 Zu Weidung trawet.

Wie summen die Gedanken
 Lieh im Papuschel,
 Sie kühlen und entschwenken
 Gleich einem Traumseich.
 Versucht er sie zu hassen
 Allt nader Grisehand?
 Sie spotten aller Mäcken,
 Sie schauen nicht die Wand.

Sie summen und singen
Von allerlei Dingen.

1.

Zwei Künste bringen sicher dich zu Ehren:
Die Kunst zu reden und die Kunst zu hören.

2.

Du musst's geduldig tragen!

Wo immer Leben kreist:

Alt werden heißt entsagen,

Wie jung sein hoffen heißt.

3.

Vieles erleben

Heißt vieles vergeben.

4.

Die Morgenstunde

Trägt Gold im Munde,

Die Mittagstunde trägt's ins Haus,

Die Abendstunde münzt es aus.

5.

Halte Maß in allen Dingen,

Miss dein Glück stets am Geringen,

Prüf', was eingeht durch die Kehle,

Dreimal, was du beutst der Seele.

6.

Das Glück wirst du nicht bekehren,
So lerne das Glück entbehren.

7.

So vieles Halbe,
So vieles Falbe,
Wo kommt das wohl her?
Aller Anfang ist leicht, alles Ende ist schwer.

8.

Wähnst du dich wohl geborgen,
Fühlst du erst recht die Sorgen.

9.

Er sieht den Wald vor Bäumen nicht,
So klangen uns Alten die Reime;
Die Jugend sieht mit and'rem Gesicht,
Erblickt vor dem Wald nicht die Bäume.

10.

»Viel Lärmen um Nichts!«
Wir belächeln ihr Schwärmen
Und machen viel Lärmen
Mit Nichts.

11.

Freiheit und Gleichheit — mit Hinzen und Kunzen
In demselben Stall zu grunzen.

12.

Geigen und Gedichte
Schätzen Kenner nach der Staubesschichte;
Wir aber, Laien,
Mögen uns am Neuen
Und am Glänzenden erfreuen.

13.

»Aus Harmonie, aus Melodie
 Erbaut ihr eure Symphonie
 In obsoleter Richtung;
 Verehrt erröthend unsre Kunst,
 Wir kneten Quark und Nebeldunst
 Und nennen's ‚symphonische Dichtung‘.«

5

14.

Lehrt sie erst denken,
 Dann lasst sie lenken.

15.

Wie die Alten sangen,
 So zwitscherten die Jungen;
 Nun wollen wir's anders halten,
 Heißen zwitschern die Alten.

16.

Vielweisheit schloss vom All die Gottheit aus,
 Doch Liebe führt sie heim in Herz und Haus.

17.

Einst riefen wir an den heiligen Geist,
 Nun rufen wir an das geistige Heil;
 Das eine hat uns nicht weiser gemacht,
 Mit dem andern hat es noch seine Weil',
 Denn den Geist von oben wie den Geist von innen
 Kann Arbeit, Geduld nur und Liebe gewinnen.

5

18.

Das leidige Muss
 Macht vielen Verdruss;

13. Natürlich gegen Richard Wagner und seine Anhänger
 gerichtet.
 d. Hg.

Doch die lästige Wahl
Bringt oft ärgere Qual.

19.

»De mortuis non nisi bene«,
Drum dünkt uns Vergang'nes so schöne.

20.

Wie vielen ist Leben nur Pause
Zwischen Schlaf und Schmause.

21.

Dank verdienen
Heißt Feinde gewinnen.

22.

Mit Thoren rechten
Heißt sich Disteln flechten.

23.

Trotz allem Forschen und Wissen
Mag die Menschheit den Wahn nicht missen,
Ihr treu vererbtes Urthum:
Credo, quia absurdum.

24.

Betrug, Verleumdung, Pfaffenthum;
Tres faciunt collegium.

25.

Nichts kann dem Strebenden gefährlicher sich weisen
Als Weibergunst und, wenn ihn Tröpfe preisen.

26.

Der Weise sucht es,
Der Schelm verflucht es,

Der Thor verhöhnt es,
Nur Dornreis krönt es —
Du fragst und weißt es:
Die Wahrheit heißt es.

5

27.

Wozu Erkenntnis? Bleib hübsch dumm,
In Deo est consilium.

28.

Rüste dich mit allen Klugheitslehren,
Die dein Vademecum schmücken,
Musst doch selber deinen Schuh umkehren,
Wenn darin dich Steinchen drücken.

29.

Weise wägen,
Kluge überlegen,
Muthige schreiten entgegen;
Wer alle drei vermag,
Der ist vom rechten Schlag.

5

30.

Wunderliche Erdenpilger!
Lernt doch endlich euch vertragen,
Rastlos grimme Götzentilger,
Seid ihr selbst doch Theophagen.

31.

Dominus vobiscum
Und uns ein fettes Bisthum.

32.

Bist du über Gut und Bö's im Zweifel,
Hat dich sicher schon der Teufel.

33.

Getragen von der Jugend Flügel,
 Sah'n vor dem Berg wir nicht die Hügel;
 Nun wir an siebzig Jahre wandern,
 Seh'n wir den einen wie die andern;
 5 Jenen zur Betrachtung,
 Diese zur Beachtung.

34.

Heute noch Erzähler,
 Morgen schon Quäler.

35.

»Quod licet Jovi non licet bovi«, ihr preist es,
 Doch umgekehrt: »Noblesse oblige« heißt es.

36.

Undank ist der Lohn der Welt,
 Man vernimmt's in allen Noten;
 Doch mit ihren Dankesvoten
 Ist's noch schlimmer oft bestellt.

37.

Res publica — erbarm' sich Gott —
 Ist nur zu oft die allgemeine Noth.

38.

Es nannten proletarii die Alten,
 Die ihren Census nur mit Kindern zahlten;
 Sie schleppen sich noch heut mit Kind und Bettelsack,
 Nur, statt Circenses, schrei'n sie: Schnaps! Tabak!

39.

Natur wär' eine gute Mutter,
 Müssten wir uns so sehr nicht placken,

Und gäb' es nicht so viel Disteln im Futter
Und im säuselnden Schatten die Schnaken.

40.

O schöne Welt der Platon-Ideale,
Wo Weisheit, Schönheit floss aus reiner Schale,
Welt ohne Kritiker, Buchhändler und Journale!

41.

Das Leben gipfelt endlich doch im Schluss:
Erstreben, was man kann, ertragen, was man muss.

42.

Ihr macht's wie einst die Christen-Heiden,
Möchtet's verschütten mit keinem von beiden,
Schlachtet euern Götzen Christum,
Baut mit ihren Schätzen dann ein Bisthum.

43.

In medio virtus, nach altem Brauch,
Nur ist euer Medium der Bauch.

44.

Musik und Hunde, Tabak und Bier,
Vor solchem Bunde Gott helfe dir.

45.

Wir irren wohl immer:
Jung durch Schimmer,
Alt durch Trümmer.

46.

Post nubila Phoebus — allein
Meist zu verspätet stellt er sich ein.

47.

Wenn's uns einst nur nicht ergeht
 Wie dem Bergerklimmer:
 Herrlich, was entferntest steht,
 Die Umgebung Trümmer.

48.

Most und Jugend muss gähren,
 Edlen Wein zu gebären;
 Lasst sie gewähren!
 Doch in grauen Haaren
 5 Frommt es, Ruhe bewahren,
 Hitze und Schauer
 Macht Milch und Alter sauer.

49.

»Du sollst glauben,« heißt es — »Du sollst schlafen.«
 Gerne! willst du nur das Mittel schaffen.

50.

»Was nennst du Gott?« Was ihr Gottleugnung nennt,
 Der Urgedanke, der in allem Sein
 Zur Bildung drängt, das geist'ge Element,
 All überall, nur in sich selbst allein.

51.

Du hast nur deinen Gott vonnöthen
 Zum Beten.
 »So sprich, wie lautet dein Verehren?«
 Durch ihn es zu entbehren.

52.

»Heilige Schrift! ich kann die Heiligkeit nicht finden.«
 Du musst zuerst erblinden.

53.

Du magst es sinnreichst hin und wieder wenden:
 Nur das, was nie begann, kann niemals enden.

54.

Vorwärts schauen thut der Jugend noth,
Um sich schauen ist des Manns Gebot,
In sich schauen ist des Greisen Brot.

55.

Die Phrase ist die Demi-monde der Wahrheit,
Der Wechselbalg von Lüge und Unklarheit.

56.

Für Weise gäb's nichts Großes? Ich vernein' es;
In Wahrheit heißt's: Für Weise gibt's nichts Kleines.

57.

Nil admirari! Folgend der Devise,
Fühlt jeder Zwerg behaglich sich ein Riese.

58.

Willst du dem Leben gerecht sein,
Musst du bald Herr und bald Knecht sein.

59.

»Wie kommt's, dass Neros Bild so theuer
Dem röm'schen Pöbel war?«
Er war das größte Ungeheuer,
Doch auch der größte Narr.

60.

Nur seltenst nützen gute Lehren,
Ein jeder will sich selbst bekehren.

61.

Bin durch manches Land gekommen,
Habe Meer und Fluss durchschwommen,
Machte in Palast und Klausen
Ruhliche Betrachtungspause,

5 Stets dasselbe zu erfahren:
 Dass von allen Wahnesgrillen,
 Unter braun' und grauen Haaren,
 Keine uns so arg berücken
 10 Wie die stolzen Weisheitsbrillen,
 Die des Thoren Nase schmücken.

62.

 Stets beherzige die Dreiheit:
 Nur wo Ordnung ist, ist Freiheit,
 Rechte gehen nur mit Pflichten,
 5 Erst wenn Dir's gelang zu schlichten
 Deines Innern Streit zur Klarheit,
 Gürtel dich im Dienst der Wahrheit.

63.

 Bedenke dreimal, was du treibst,
 Doch hundertmale, was du schreibst.

64.

 Was habt ihr nur so groß Geschrei:
 »Sein Heut ist nicht dem Gestern treu.«
 Leben und Denken ist zweierlei.
 Leben ist Welle im Flusseslauf,
 5 Denken der Schwimmende obenauf.

65.

 »Ein Narr macht zehn« — das nenn' ich milde,
 Ein Narr macht leider eine ganze Gilde.

66.

 Ihr prahlt, weiß Gott, was ihr gewonnen,
 Dass ihr dem Regelzwang entronnen;
 Lernt erst erfinden,
 Dann versucht's mit Entbinden.

67.

»Heute mir und morgen dir«,
Ein trefflich Kritiker-Brevier.

68.

Sonst hieß es: Eile mit Weile,
Nun heißt es: Weile mit Eile.

69.

Zwar könnt ihr's den alten Propheten
Nicht gleichthun in Rathen und Beten;
Doch dürft ihr mit Glück es versuchen
In Anmaßung und im Verfluchen.

70.

»Zehn Auflagen hat mein Buch erlebt,
Und das deine« . . . Spare die Klage!
Was Natur mir spann, hab' ich treu verwebt,
Unbesorgt, ob der Markt darnach frage.

71.

Der A speist B, der C speist D,
So geht's durchs ganze A B C,
Zu schönster Schöpfungsharmonie —
Sie nennen's Teleologie.

72.

Ihr wisst es wohl zu fischen,
Aber nicht aufzutischen.

73.

»Eine Hand wäscht die andere.« Nun, wären sie rein,
So würde das Waschen entbehrlich sein.

74.

Der Thaten schwerste ist die stille That,
Die die Minuten nur zu Zeugen hat.

75.

Mir ist es A, dir ist es B;
 Was ist da zu verwehren?
 Sei jeder still begnügt und seh',
 Dass er ein würd'ger Priester steh'
 5 An seines Gotts Altären.

76.

Hab' ich die höchste Gunst genossen,
 Zu schauen meines Volkes Macht und Ruhm.
 Sei siegreich auch der Kampf beschlossen
 Mit Götzendienst und Pfaffenthum.

77.

Es haben's die Knaben vernommen:
 Wir pilgern, um anzukommen;
 Nun herrscht es von klügeren Weisen:
 Wir reisen — um eben zu reisen.

78.

Wo Ordnung fehlt in Kopf und Haus,
 Wird stets gekocht, doch niemals kommt's zum Schmaus.

79.

Gleich nicht Buben, die im Rücken
 Ihrem Meister Esel bohren!
 Lasst doch Zöpfe und Perücken
 Endlich einmal ungeschoren;
 5 Hofft ihr denn von künft'gen Tröpfen,
 Dass sie euren Struwelköpfen
 Größ're Huld'gung werden tragen?
 Wird es doch zu allen Tagen
 Süße Pöbelweisheit bleiben,
 10 Eig'nen Grind am fremden Fell zu reiben.

80.

Glaubt, was ihr wollt,
Thut, was ihr sollt.

81.

Treibt immerhin eure Mühle,
Doch lasst dabei Gott aus dem Spiele.

82.

»Das einz'ge non absurdum, wisst!
Heißt, dass absurdum alles ist.«

83.

Wir können's nicht genugsam loben,
Dass sie das ew'ge Nichts zum Gott erhoben.

84.

Betrachtet doch ihr wunderlich Gebäu!
Sie führen's auf und schlagen's schnell entzwei,
Sogleich von neuem anzufangen —
»Ein Kartenhaus von kleinen Rangen?«
Gefehlt, mein Freund! All heißt es, mit Vergunst, 5
Und sein Werkmeister ew'ger Dunst.

85.

Sie bauen ein stattlich Haus — allein,
Ohne Thür und Treppe muss es sein,
Auf dass sie als kühne Kletterer sich zeigen,
Wenn sie ein und aus durch die Fenster steigen.

86.

Im Dichten statt Erhebung wühlen,
Musik ergrübeln statt erfühlen,
Im Bilden Reflexion statt Schauen —
Kann solche Kunst mich nicht erbauen.

87.

Du wunderst dich und kannst's doch stündlich sehen
 Am Griffel in des Kindes Hand,
 Das kritzt und kratzt, bis es den Buchstab fand.
 So ist's mit jeglichem Gebild geschehen,
 5 An dem sich, tastend erst, Natur versuchte;
 Durch tausend Formenwechsel musst' es gehen,
 Verjüngt aus tausend Gräbern auferstehen,
 Bis sie's in ihrem orbis pictus buchte.

88.

Im Innern lebt es, drängt nach außen fort,
 Ob festgebannet, ob von Ort zu Ort,
 Ein Nähren, ein Verzehren,
 Vergehen und Entstehen;
 5 So ist es stets und war es doch zugleich,
 Eins und das andre, Geist- und Körperreich,
 Besonderes und Allgemeines,
 Ein Kind zugleich des Wesens und des Scheines.

89.

So wär' der Mensch denn höher als die Kraft,
 Die ihn ins Dasein rief; mit freiem Willen
 Umformt, veredelt er, was Zufallschaft
 Im All bewirken soll — das Spottwort zu erfüllen:
 5 Des Saatfelds lacht das Körnchen auf der Tenne,
 Und: klüger dünkt das Ei sich als die Henne?

90.

War's auch nicht mit Gott begonnen,
 Sei Er doch am Schluss gewonnen.

91.

Sieh jenen zart gewebten Sack!
 Dir birgt er Raupen-Räuberpack,

Dem Vöglein seines Nestchens Ätzung —
Der Standpunkt nur bedingt die Schätzung.

92.

• Ich habe viel Liebe erfahren,
Werd's immer in Treue bewahren,
Doch — flüsternd darf ich es wagen —
Wohl mehr vielleicht noch ertragen.

93.

Mag es hin und her erwägen,
Immer dünkt es mir das Beste,
Wacker sich am Tag zu regen,
Abends edler Kunst und Weisheit Segen
Mit dem gleichgestimmten Freund zu pflegen 5
Und dann leise, leise zu verklingen
In der Träume Zauberringen.

94.

Die Zukunft ist nur dem verborgen,
Der seine Sach' auf Zufall stellt;
Sieh doch die Biene! ohne Sorgen
Schafft sie in ihrer kleinen Welt,
Und was sie emsig eingetragen, 5
Wird niemals Honig ihr versagen.

95.

Werden sich nicht ungebührlich eilen,
Dir die frohe Kunde mitzuteilen;
Aber gilt's ein Unheil zu verbreiten,
Siehst du sie mit Siebenmeilenstiefeln schreiten.

96.

Soll die salz'ge Flut sich klären,
Muss sie auf zum Himmel steigen,

5 Labequellend heimzukehren;
 Gleich als wollte sie dir zeigen,
 Sinnend edler Menschengest,
 Wie du dich vom trüben, schweren,
 Bittern Erdenschmack befreist.

97.

Es schlottern euren Musen
 Die Läppchen um Knöchel und Busen —
 Sie haben sich eben geschürzt,
 Dass man mit ihnen die Zeit sich kürzt.

98.

Wunderlich verkehrte Weltgestaltung
 In Natur und sittlicher Entfaltung,
 Dort das edle Menschenbild vom Affen,
 Hier aus Apostolen Pfaffen.

99.

Die Feuerzungen habt ihr überkommen,
 Doch hab' ich nichts vom heil'gen Geist vernommen.

100.

»Nonum in annum« mahnt des Horaz Spruch,
 Doch liebt man jetzt nur frisches Brot und Buch.

101.

Kaum haben wir das Fieber überstanden
 Romantischer Poesie,
 Bedrängen uns aus symphonischen Landen
 Die Zukunftsmusici.

102.

»Endlose Melodie«
 Endlose Agonie.

103.

Endlose Melodie uns schon bekäme,
Wenn sie nur auch einen Anfang nähme.

104.

Gedanke soll werden zu Tönen,
Musik nicht zum Denken versiegen,
An den Baum soll die Rebe sich schmiegen,
Nicht der Baum an die Rebe sich lehnen.

105.

O Schneckenkind, wie hast du's gut!
Dein Haus ist dir auch Rock und Hut,
Und gehst du gleich im Schneckenrott,
Dein Ziel ist immer nah — der Koth.

106.

(Vor Goethes Bild.)

Beschämend hämischen Weisheitswahn
Hat ihn Natur gezeugt,
Und fieng der Mensch beim Affen an,
Wer ahnt, wie hoch er steigt?

107.

Wenn ihr euch unter die Affen reiht,
Auf schwankender Folg'ung beruht es;
Doch wenn ihr darob Hosianna schreit,
Da spricht wohl die Stimme des Blutes.

108.

Lehrt sie »Gottlob« statt »Gott erbarm«,
So zieht ihr Herzen hell und warm.

106. Vgl. zu diesem und zu dem folgenden Spruche Nr. 98.
d. Hg.

109.

Schön ist's, frei seine Meinung sagen,
Aber noch schöner die fremde ertragen.

110.

Der alte Streit entbrennt im neuen deutschen Reich,
Doch kämpft, zum Glück für uns, kein Hildebrand für euch.

111.

Mit Anmuth geben ist doppelte Gunst,
Empfangen mit Anmuth die seltnere Kunst.

112.

Von Mosis zehn Gesetzen
Bis auf den heutigen Wahn:
Wir beten doch nur Götzen
Mit andern Namen an.

113.

»Was du von der Minute ausgeschlagen,
Zurück bringt's keine Ewigkeit.«
Doch was du der Minute aufgetragen
In Unmuth oder Unbehagen,
5 Erfüllt sich oft zu ungeleg'ner Zeit.

114.

Lass die Linde dich belehren,
Die sich um dein Fenster flicht,
Strecke deine altersmatten
Zweige froh ins gold'ne Licht;

110. Auf den deutschen Culturkampf der Siebzigerjahre wird hingedeutet. Hildebrand ist Papst Gregor VII. d. Hg.

113, V. 2. Schillers »Resignation«, V. 89 f., ungenau citiert.
d. Hg.

Musst du Blütenschmuck entbehren, 5
Wird der Wand'rer doch dich ehren,
Wenn er ruht im stillen Schatten,
Den des Himmels Blau durchbricht.

115.

Kam ich ohne anzufragen,
Muss ich's nun gelassen tragen,
Wenn sie ihr »Herein« versagen.

116.

Wenn hundert Thoren zusammenlaufen,
So gibt's wohl einen Narrenhaufen;
Nun aber wurden wir belehrt,
Dass, wie der Thoren Zahl sich mehrt,
Ihr Blödsinn sich in Witz verkehrt. 5

117.

Sie meinen ein billig Urtheil zu fällen,
Wenn den Baum sie messen mit der Ellen;
Stellt euch an seine Stelle
Und erwäget Dunkel und Helle.

118.

Was keiner einzeln vermag zu singen,
Das, hoffen sie, soll im Chor wohl klingen.

119.

In der Welt zu leben ist Naturgebot,
In die Welt zu leben thut dem Dichter noth.

120.

Was ist der Geist? Er ist die ew'ge That,
In All-verstreuter träger Stoffessaat;

So ist er Gott, Natur und Wesenseele
Und alles Seins ureigentliche Quelle.

121.

Was zauderst und schwankst du in müßiger Wahl?
Pflichten zu üben gibt's überall.

122.

Was ist Wahrheit?
In allem Klarheit!
Vermöchten wir erst dahin zu gelangen,
So dürfte uns, trotz Edenschlangen,
5 Vor »unserer Gottähnlichkeit« nicht bängen.

123.

Ihr haltet euch für unendlich klug
In eurem stolzen Negieren;
Jahrtausende mäkeln' am plumpen Pflug,
Doch hatte noch keiner Witz genug,
5 Ihn besser zu construieren.

124.

Morgens drängt's zum Dichten,
Abends mahnt's zum Denken;
Alter liebt zu schlichten,
Jugend liebt zu schenken.

125.

»Adams Rippe«
Und »Jahves Sippe«
Ist beides für uns wohl verloren;
Wir haben dafür

125, V. 2. Jahveh ist die etymologisch richtige Form für
Jehovah. d. Hg.

Uns Schlamm und Gethier
Ertröstend zu Ahnen erkoren. 5

126.

Ins Missgeschick ergeben sich zu beugen,
Ist oft Erschöpfung mehr als Muth,
Doch edler Stärke nur ist eigen
Selbsttreue in des Glückes Überflut.

127.

Der Glaube muss unduldsam sein;
Wie könnte er auch huldsam sein?
Denn gibt's für ihn ein Rechtes nur,
Ist jedes andre Schlechtes nur,
Geht nicht zu seinem Himmel ein. 5

128.

Erwarte nicht, befriedigt zu genießen,
So lang du strebst;
Und glückt dir's spät, den Drang in Form zu gießen,
Verlohnt Erfüllung kaum, dass du sie lebst.

129.

Was du gewirkt, was dich betroffen,
Auf keine Adrastea darfst du hoffen.

130.

Der mächtigste der Herrscher ist die Zeit,
Der Richter mildeste: Vergangenheit.

131.

Wohin du blickst, allum derselbe Gruß:
Dem Sollen nicht entstand ich, nein! dem Muss.

129. Adrastea, häufig mit Nemesis gleichgesetzt, ist die Göttin der weisen Beschränkung und Mäßigung. d. Hg.

132.

Die rasche That ist wenigen gegeben;
 So suche, wo die Sterne widerstreben,
 Dich ins Entbehren heilsam einzuleben.

133.

Mit deinen allwirkend gepriesenen Sinnen
 Vermagst du wohl allerlei zu gewinnen;
 Doch werden sie eines dir schwerlich erwerben:
 Recht zu leben und gut zu sterben.

134.

Im Trüben wie im Hellen
 Den Himmel anzubellen,
 Ist schlechter Köter Art;
 In guter Stunde schweigen,
 Die schlimme anzuzeigen,
 So bist du gut bewahrt.

5

135.

Erlebte Geschichte
 Schädigt bedeutend Klios Gerichte.

136.

Halte Mann und Greis an der Devise:
 Drängt's im Strome, dass er fließe,
 Ziemt dem See, dass er verkläre
 Uferreich und Sternenheere.

137.

Viele vermögen zu dichten,
 Wenige zu sichten.

138.

Leider wird so viel begonnen,
 Noch bevor es eronnen.

139.

Der Schluss ist's, der das Werk bekrönt,
Der Anfang aber fügt sein Fundament.

140.

»Rosen wird der Himmel immer schicken,
Doch die Hand erlahmte, sie zu pflücken.«
Dank dem Himmel immer, dass sie sprießen,
Werden sie doch andere genießen.

141.

Es ist kein Wässerchen so seicht,
Dass sich's nicht Strom und Meer vergleicht.

142.

Traute Dämm' rung nah und fern,
Ahnungsvolle Greisenlust,
Weckest oben Stern um Stern
Und in tiefer Brust.

143.

Gar oft nur meint: »Jedem das Seine«
Eines jeglichen Seines das Meine.

144.

Reich, verlästert und gefreit,
Arm, gepriesen und gescheut.

145.

Dass andre zu beherrschen leichter sei
Als Selbstbeherrschung, ist ein alter Satz;
Noch schwieriger ist's: behaupten seinen Platz
Im wüsten Lärm und Andrang der Partei.

146.

Allzutreu zeigt Makel auch und Falten;
Lass darum, gefällig zu gestalten,
Lieb' und Kunst verschönernd walten.

147.

»Wie magst du dich nur rastlos plagen?
Lerne deiner selbst genießen!«
Zu wurzeln ist des Baums Behagen,
Des Stroms Beruf: zu fließen.

148.

5 Genügsam sein
Und fügsam sein
Bringt wohl dich noch zu Ehren;
Mein Wahlspruch heißt:
Im Streben dreist
Und sittsam im Begehren.

149.

Aus wenig Stoffen, schaffensfroh verbraut,
Sieh ringsum Welt und Leben aufgebaut!
So lerne du, was scheinbar karg gegeben,
Zu tausendart'ger Bildung auch verweben.

150.

Nur freundlich sollst du von den Todten sprechen,
Wie Mutter Erde des Gebilds Zerbrechen
Liebreich verhüllt mit holden Blumenflächen.

151.

Ich sah, noch selbst ein Kind, um Brot ein Kind mich flehen:
Da lernt' ich, Leben, dich zum erstenmal verstehen.

152.

Zum Michael ward Michel — halte Hut,
Du Nachgewürm der alten Drachenbrut.

153.

Zertheilen kannst du nicht den Edelstein;
So gibt sich Liebe ganz dir und allein.

154.

Wenn alle Weisen auch zusammenträten,
Sie lehrten's nicht, das Herz allein lehrt beten.

155.

Du hast nicht Wahl, musst rastlos vorwärts rücken;
Es führt dein Pilgerpfad nur über Brücken,
Die, Umkehr weigernd, hinter dir zerstückten.

156.

Meist'rin Natur, du hast auch viel gefuscht,
So manch Gebild nur flüchtig angetuscht,
Gar vieles ist zum Ungethüm gerathen;
Und sprech' ich erst von deinen Molochthaten,
Dem Jammerinhalt eines Meers von Zähren, 5
Dann wird mir's schwer, vergib, dich zu verehren.

157.

Das wahre Wissen ist Erkennen;
Ihr wähnt zu wissen, was ihr wisst zu nennen.

158.

Du häufst mit gier'ger Hast auf Wissen Wissen,
Ziehst du die Summe dann, wie viel ist nur ein Missen.

152. Wohl wieder auf den Culturkampf zu deuten; vgl.
oben Nr. 110 und unten Nr. 181. d. Hg.

159.

Gar manches, was du heiß erworben hast,
Statt dich zu fördern, mehrt nur deine Last.

160.

Auch Genießen ist Kunst,
Auch Erwerben ist Gunst.

161.

Gibt's etwas zum Gaffen,
Zählst nach Tausenden die Laffen;
Doch heißt es: Betrachte!
Wie geht es da sachte.

162.

»Jedem das Seine«, 's liegt klar am Tage,
Doch was dies »Seine«, das ist die Frage.

163.

Blicke aufwärts, wenn du leidest,
Blicke vorwärts, wenn du scheidest,
Blick' in dich, bevor du richtest,
Um dich, eh' du dich verpflichtest;
5 Willst du pflanzen, willst du bāuen,
Frommt es dir, zu Grund zu schauen
Wenn der Tag dich schwül bedrückt,
Sei dein Blick zurückgeschickt,
Und Vergang'nes wird dir sagen:
10 Schmerz und Lust hast du ertragen,
Oft bedrängt und oft geblendet —
Und so bleibt's, bis du vollendet.

164.

Erst Mythe, darauf Sage, dann Geschichte,
Und endlich liegt die Lüge da am Lichte.

165.

Überklug
 Brach schon manchen guten Krug;
 Übereifer
 Bringt gar oft, statt Segen, Geifer.

166.

Versilbern wohl dein müdes Haupt die Jahre,
 Damit vor Rost sein Denken es bewahre?
 Und wiegen deines Herzens Sturm in Schlummer,
 Asyl zu sein für andrer Glück und Kummer?

167.

Es lässt die Zeit mit sich nicht rechten,
 Der Baum sich nicht zum Kranze flechten;
 Du meinst, weil's mit dem Zweig gelungen,
 Sei's an dem Stamme auch erzwungen?

168.

Erkennen magst du leicht so Hund- wie Menschenrassen
 Am Wedeln ohne Lieb' und Klaffen ohne Hassen.

169.

Das Sein arkadisch zu verdehnen,
 War ewig nur ein Dichtertraum,
 Die Wirklichkeit heißt Kampf mit allen Sehnen,
 Und ihr Genuss Begier und Schaum.

170.

Vernunft im Zeitlichen, im Ew'gen Unvernunft,
 O wie erkenn' ich dich, weise Philisterzunft.

171.

Es ist so leicht, nicht Maß zu halten,
 Wenn dir's gestattet, mit dem Fass zu schalten.

172.

»Keine Rose ohne Dornen«
 Sei vom Sprüchlein unberückt!
 Hat sie keinen doch gestochen,
 Der an ihrem unverlornen
 5 Edendufte sich entzückt,
 Nur die Hand, die sie gebrochen.

173.

Willst du dir im Hause Ruhe schaffen,
 Schließ dein Thor Gevatt'rinnen und Pfaffen.

174.

Zum Greise sprach sein muntre Enkelknabe:
 »Großvater, schlichst du immer so am Stabe?«
 Dies eben ist der Jugend ew'ger Wahn:
 Die Welt, glaubt jeder, fange bei ihm an.

175.

Pfeifen schneide im Rohr,
 Flöte blase im Chor.

176.

Nichts Neues gibt's unter der Sonne;
 Und weil dies die Liebe verdrießt,
 So hat sie zu ihrem Patrone
 Den wechselnden Mond sich erkiest.

177.

Wohl klebt das Gleichnis vom Sparren und Span
 Selbst unserer redlichsten Schätzung noch an.

178.

Die Einkehr in dich selbst kann stets dir nur gedeih'n,
 Doch Sorge, dass das Haus auch helle sei und rein.

179.

In allem treu,
 Im Fühlen scheu,
 Im Denken frei;
 Der Meinung Soll verachte,
 Der Sitte Mahnung achte, 5
 Dein Inneres betrachte;
 Der Wünsche Flug beschränke,
 Dein Heute kräftig lenke,
 Dein Morgen klug bedenke.
 Geselle Gottes Huld 10
 Dir Liebe und Geduld
 Auf allen deinen Wegen —
 Dies deines Freundes Segen.

(Ins Album einer Freundin.)

180.

Was gibst du uns da für Nahrung?
 Hat weder Vernunft noch Erfahrung;
 »Dagegen gilt keine Verwahrung,
 's ist himmlische Offenbarung«.

181.

Die alte Fabel vom Wolf und Lamm
 Spielt jetzt zwischen Kirche und Staat;
 Doch weiß man, von wannen das Wasser kam,
 Und wer es getrübet uns hat.

182.

Wer all die Worte überzählte,
 Die er verzettelt und verplaudert,
 Wer um sich her die Stunden quälte,
 Die er verhasstet und verzaudert,
 Und die geheime Sündenbrut 5

10 Von Säumnis und Verlangen,
 Womit er sich am fremden Gut
 Und eig'nem Geist vergangen:
 Der würde, statt in Grimm, den Blick
 Mit Scham zu Boden schlagen,
 Statt angeklagtem Missgeschick
 Ein »mea culpa« sagen.

183.

Nicht immer ist, was Sitte, sittlich auch,
 Dies heilige Cultur und jenes der Gebrauch.

184.

Was ist sittlich? Das Naturgemäße,
 Echter Trank im passenden Gefäße.

185.

Ihr heißt mich Heide, Wölflein in der Stola!
 Plato gesellt ist besser als Loyola;
 So hielten's auch die Julius und Leone,
 Obgleich sie saßen auf St. Petri Throne.

186.

5 Wie der Knab' durch Felder stapelt,
 Hinterdrein dem Schmetterling,
 Rastlos, bis das bunte Ding
 Nun an seiner Nadel zappelt:
 Also unser gierig Jagen
 Nach des Glückes Glanzgewinne,
 Aber in verkehrtem Sinne,
 Nur uns selbst ans Kreuz zu schlagen.

185. Plato: vgl. das »Schlummerlied« V. 73 (Bd. II, 92);
 die Julius und Leone: Julius II. und Leo X., als Mäcene der
 Zeit des Humanismus und der Renaissance. d. Hg.

187.

Zwischen zwei, die Streit beginnen,
 Steht sich's wohl gefährlich mitten innen;
 Aber wandeln zwischen zwei, die minnen,
 Dürfte leicht noch schlimmern Lohn gewinnen.

188.

Ihr habt, Biologen, errungen
 Der Wissenschaft höchsten Trumpf,
 Habt Masche an Masche geschlungen,
 Bis fertig war — ein Strumpf.
 Nun stecket hinein die Pfoten
 Und tragt mit weit schallenden Noten
 Durchs Weltall den stolzen Triumph.

5

189.

Von außen kommt es nicht, es stammt von innen,
 Ererben kannst du's nicht, du musst's gewinnen,
 Kein Raub verarmt, dem solcher Schatz beschieden:
 Stets reger Geistesdrang bei Seelenfrieden.

190.

Es ist schon recht, dem Licht sich Weih'n,
 Doch darfst du keine Mücke sein.

191.

Sieh des Würmchens grünes Flämmern,
 Kaum ersprüht und schon verdämmern;
 Trägst du nur dein Licht zu gleißen,
 Lockest oft nur Gäste, dich zu speisen.

192.

Nach Wahrheit streben,
 Heißt Weizen streuen und von Halmen leben.

193.

Geht's mit Erfahrung doch wie mit den Stoffen,
 Die sich aus Erd' und Luft die Pflanze saugt;
 Man zwängt, verbraut sie, bis sie unsrem Hoffen
 Und unsern Wünschen, unsern Zwecken taugt.

194.

Wie mit dem Brot des Leibs ist's mit der Seelenspeise,
 Bereiten musst sie du, das Korn nur leiht der Weise.

195.

Du häufst dein Leid aus allen schweren Stunden
 Und stöhnst erliegend unter seiner Last;
 Zertheil' es nur in seine Schmerzsecunden,
 So zeigt's sich deinen Kräften angepasst.

196.

Wir würden weniger an Eigenliebe kranken,
 Gäb's, wie für Körper, Spiegel für Gedanken.

197.

Wie sehr ihr mit ätzendem Mehlthau nässt
 Der Jugend süß schwellende Trauben,
 Ein Volk, das Schiller zeugte, lässt
 Sich seine Ideale nicht rauben.

198.

Auf meinen Reisen hab ich einst erblickt
 Ein kurz vollendet Haus; ich war entzückt;
 Wie schön erdacht, wie alles klug ermessen!
 Doch — dass ich kaum den eignen Sinnen trau' —
 5 Doch auf die Treppe hatte man vergessen.
 Dies Bauwerk, däucht mir, spiegelte genau
 So manchen hochgepries'nen Weisheitsbau.

Doch nicht zu denken, was Millionen preisen,
Gelingt nur selten selbst den Weisen.

204.

Der Wahrheit klares Licht geht leider halb verloren
Im ew'gen Compromiss mit Schelmen und mit Thoren.

205.

Wollt ihr keinen Rang mehr unterscheiden,
Müsst in Bärenfell euch wieder kleiden.

206.

Der Schritt ist kleiner oft, als ihr gedacht,
Von nied'rer Tracht zu Niedertracht.

207.

Wie oft dich auch die Wechselwogen
Von deinem Ziel verschlagen,
Getröste dich, kannst du dir sagen:
Ich habe mich und andre nie betrogen.

208.

Einst machten sie Gedichte zur Geschichte,
Wir machen nun Geschichte zum Gedichte.

209.

Weil's vor dem Pöbel gelungen,
Meint ihr, es sei gesungen;
Ihr guten Jungen!
Gehüpft ist drum noch nicht gesprungen.

210.

Vom Buch des Lebens las't ihr wohl Gesetze ab,
Doch unbekannt bleibt ewig, der sie gab;

210. Sais: Wahrheit als verschleiertes Bild von Sais, entsprechend der Dichtung von Schiller und Novalis. d. Hg.

Ihr sprecht: Natur! In Sais hauset sie,
Verhüllt wie einst, die Antwort ew'ges: Nie!

211.

Nicht was er weiß, nur was er ist
Des Menschen Höh' und Tiefe misst.

212.

Schwer ist zu lenken,
Schwerer sich beschränken.

213.

Wie vieles wäre zu gewinnen,
Vermöchten wir den Fäden zu entrinnen,
Womit Gewohnheit, Gunst und Feigheit uns umspinnen.

214.

Erfahrung
Gewährte Ersparung,
Doch keine Nahrung.

215.

»Vorgesorgt bewahrt vor Reue.«
Nun, das ließ' sich wohl erreichen;
Aber leider hat das Neue
Kein verwarnend Seinesgleichen.

216.

Drei sind der Klugheit Sparren:
Missgunst mit Würde tragen,
Der Ernte ruhig harren
Und kühn das Glück erjagen.

217.

Hätten wir nicht geirrt,
Wir hätten auch nie geschwirrt.

218.

5 Wenn die Raupe nagt am Blatte,
 Schelten wir die Nimmersatte;
 Schwärmt von Kelch zu Kelch der Falter,
 Preisen's Ost wie Westens Psalter;
 Nah' besehn liegt doch für beide
 Aller Unterschied im Kleide.

219.

5 Trotz Lyceen
 Kannst du sehen,
 Wie fein alles blieb beim Alten;
 Babelwirrwarr in den Köpfen,
 Babelthurmbau in den Schöpfen
 Und im Koth geschleppte Falten.

220.

Mein Epitaph soll sagen:
 »Gewesen oder Sein?
 Sein Leben war ein Fragen,
 Die Antwort dieser Stein.«

221.

Durch Beschränkung wird der Stoff zur Form,
 Diese durch Entwicklung zum Gebilde,
 Das, vollendend sich, beruht als Norm.

222.

Ein bisschen Thor, ein bisschen Schelm,
 Wer wird so streng es nehmen?
 Man greift, je schwerer drückt der Helm,
 Zum Käppchen, dem bequemen.

223.

»Willst du ewig Sprüche reimen,
 Zu den tollen stets die tollern?«

Möchte gerne auf dem Hügel träumen,
Doch ihr stießt, ich musste niederkollern.

224.

(Westöstlicher Divan.)

Als sich Goethe und Hafis verbanden,
Wonneschauern lief von Land zu Landen,
Dass in Khans, Moscheen und Bazaren
Moslems aus Betrachtungsträumen fahren,
Und dass aus dem Sarge des Propheten
Paradiesesdüfte niederwehten.

5

225.

Wie kommt's, dass du trotz siebzig schweren Jahren
So jugendfrisch geblieben?
Das lässt sich mit zwei Worten offenbaren:
Durch Antheil und durch Lieben.

226.

»'s gibt Tage, wo uns nichts gelingen kann!«
Betracht' es doch genau, du wirst's ergründen,
Der Tag nicht trage des Misslingens Sünden,
Er lag vielmehr in deines Geistes Bann.

227.

Nicht alles, was weise, ist klug auch bedacht,
Wir haben's zu Schaden erfahren;
Ein Stoß hat das Rad ins Rollen gebracht,
Nun fehlen die Lenker, nun mangelt die Macht,
Vor dem Absturz es zu bewahren.

5

224, V. 3. Khan (Chan, Han): im Orient, besonders in der Türkei, große Gebäude, die zur Beherbergung von Reisenden und Karawanen dienen.

228.

Was ich wohl wert sei, weiß ich,
 Was andre wert sind, preis' ich;
 Wenn alle Gleiches wollten üben,
 Man fischte weniger im Trüben.

229.

Eine Sprechweis' hat mir stets gefallen,
 Ob von Weisen, ob von Kinderlallen:
 Seinen Gott ruft jeder an von allen.

230.

Wohin ich Aug' und Ohr auch wende,
 Gelange stets zu gleichem Ende:
 Ausrufungszeichen voll Gewicht,
 Doch ein Dahinter seh' und hör' ich nicht.

231.

Wie ihr es hämisch auch beginnet,
 Erniedern könnt ihr nicht die edle Kraft,
 Die mit dem Weltgeist rastlos wirkt und sinnet
 Und rastlos mit Natur am Weltbau schafft;
 5 Blickt rein umher und blicket tief in euch,
 Die Weltgeschichte ist kein Todtenreich.

232.

Wie denkst du Gott, o Weiser, sprich!
 »Ich denk' ihn nicht, Er denket mich.«

233.

Ein wenig Blindheit steht dir an
 Bei manchem Glauben, manchem Wahn;
 Doch in den eig'nen Busen falle
 Dein Blick gleich einem Sonnenstrahle.

Ein wenig Taubheit ist begründet, 5
 Wenn Fama fremden Leumund kündet;
 Doch wenn ihr Mahnruf dich erkoren,
 Dann horche auf mit hundert Ohren.

Ein wenig Stummheit sei geboten
 Beim Fehl von Schwachen und von Todten; 10
 Doch soll dein Mund gleich Erz ertönen,
 Die Wahrheit und das Recht zu krönen.

234.

Wenn man dir den Becher reicht,
 Klage nicht: er ist zu seicht!
 Kannst du trinken nicht, so nippe,
 Hat doch ihren Himmel auch die Lippe.

235.

Als ich jung, ward ich gescholten,
 Hab' es redlich stets vergolten;
 Als ich kam zu Mannesjahren,
 Hab' ich wenig Glimpf erfahren;
 Wenn sie nun den Alten preisen, 5
 Seufz' ich nach den einst'gen Weisen.

236.

»Der Mensch denkt,
 Und Gott lenkt.«
 Sprich richtiger,
 Thu' tüchtiger:
 Gott schenkt,
 Und der Mensch lenkt. 5

237.

»Es ist nicht alles Gold, was gleißt«,
 Ihr habt es nachgesprochen

Und an der Wahrheit heil'gem Geist
Doch stündlich es verbrochen.

238.

»Besorgst du nicht mit allzusehrem Staupen
Zu schädigen, was Tausende verehren?«
Verhüt' es Gott! zu tilgen Pilz und Raupen,
Kann nur des goldnen Lenzes Segen mehren.

239.

Wollt ihr, klare Murrebäche,
Euch als Ströme stolz geberden,
Statt zu zieh'n durch Flur und Haine,
Zwischen Hütten, zwischen Herden?
5 Holde, Reine,
Die ich meine,
Eure Macht beruht in eurer Schwäche.

240.

Sein oder Nichtsein — lass das Quälen,
Erfülle deine Pflicht!
Natur wird auch die ihre nicht
Dir zu erfüllen fehlen.

241.

Dass die Ehen im Himmel geschlossen,
Hat schon manchen hienieden verdrossen;
Das Herz sei der Führer,
Die Klugheit der Kürer
5 Und Arbeit und Duldung die Bundesgenossen.

242.

Was nützt das Frömmeln? Wagt es auszusprechen:
Wir pflanzen selbst die Früchte, die wir brechen.

243.

»Kenntnis ist Macht« — traun, eine gute Lehre,
Wenn nur die Macht auch treu der Kenntnis wäre.

244.

Ich blickte umher nach allen Seiten,
Das Rechte für Leben und That zu erbeuten;
So kam das Alter herangekrochen
Und hat mir die hastende Kraft gebrochen;
Da ward es mir mit einemmal klar, 5
Dass es nirgendwie fertig zu finden war,
Dass aus innerstem Kern es keimt und schwillt
Und von Zelle zu Zelle mit Säften quillt
Und dann erst beschließt sein gestaltendes Weben,
Wenn wir aufgehört haben zu leben. 10

245.

Und hätten es auch schon andre gesagt,
So werden's auch andre lesen;
Von dem, was uns're Großeltern geplagt,
Sind die Enkel auch noch nicht genesen.

246.

Wenn das Geistige sich zum Stoff verdichtet
Und dieser sich wieder zum Geist'gen verflüchtet:
Was sollte, das einmal Gestalt gewonnen,
Nicht neu sich gestalten auf anderen Sonnen
Und, den einstigen Bildungsgesetzen treu, 5
Dem Alten anringen das kreißende Neu?

247.

Dass mit Frucht sich Bäume schmücken,
Wird dir Labung dann nur bringen,
Wenn du lerntest dich zu bücken
Oder astauf dich zu schwingen.

248.

Was ihr auch vom alten Kohl aufwärmt,
 Die Tage sind hin, die für Kohl geschwärmt;
 Ihr müsst schon, wollt ihr uns nähren,
 Uns fein're Gerichte bescheren.

249.

Vermagst du nicht das Seiende
 Zu knüpfen ans Gewesen,
 So wirst du stets Geschichten nur
 In der Geschichte lesen.

250.

Leben heißt sich nähren,
 Aber auch sich verzehren.

251.

Soll dir der Edelstein
 Zu Nutz und Zierde sein,
 Du mußt ihn nicht nur schleifen,
 Du mußt ihn auch umreifen.

252.

»Was er versprochen, hat er nicht gehalten.«
 Sieh dir's nur näher an,
 War doch im Knaben schon der Mann enthalten,
 Und sein Versprechen war dein eigner Wahn.

253.

»Die Grazien sind leider ausgeblieben.«
 Vor achtzig Jahren hast du es geschrieben,
 Du theurer Zögling der anmuth'gen Drei;

252, V. 1. Goethe, Torquato Tasso, 2. Act, 1. Scene, V. 947.
 d. Hg.

An deine Wiege eilten sie herbei
 Und blieben dir durchs lange Leben treu. 5
 Doch leider ist zurückgekehrt die Rotte,
 Die einst verstob vor unsrem Sonnengotte,
 Und hat sie mit mänadischem Geschrei
 Von Haus und Herd wie vom Parnass vertrieben.

254.

Besiegt scheint alle Schwere,
 Du kannst durch Berg und Meere
 Mit Sturmesfittig fliegen —
 Um dort wie hier,
 Zu Nutzen und Plaisir, 5
 Denselben Quark zu pflügen.

255.

Hm! »Baugesellschaft« — sollte füglich heißen:
 Verein für Wohngebäude-Niederreißen
 Und Kartenhäuser-draus-zusammenschweißen.

256.

Die Pflichten lassen sich nicht isolieren,
 Es gibt mit ihnen kein Pactiren;
 Was du auch thust, es sei ein Theil des Ganzen,
 Der Baum besteht aus Ästen, nicht aus Pflanzen.

257.

Langsam wägen, schnell beschließen,
 Und du wirst Erfolg nicht missen.

258.

Der Weisheit weißen Himmelsstrahl
 Zertheilt erst Klugheit siebenmal,
 Dass wir nicht mögen darben
 An Blumen bei den Garben.

259.

Sei's nach Newtons, sei's nach Goethes Lehren:
 Uns beglückt, was sie uns verklären.

260.

Was man doch alles wünscht und hofft!
 Und kommt das Kind zutage,
 Bringt's eine alte Täuschung oft
 Und eine neue Plage.

261.

Frei sind Gedanken, doch gleich Segeln,
 Die Strömung, Wind und Steuer regeln.

262.

Sprich: Weltgeist, Allah, Brahma, Jahve,
 Verehr's mit Opferdunst und Ave,
 Kannst du's nicht aus dem All herausempfinden,
 Kein Weisheitspriester hilft es dir ergründen.

263.

Wozu das Licht doch alles nützt!
 Des Armen Stub' es hellt und hitzt,
 Und Halm und Blume reift's und schmückt,
 Nichts athmet, das es nicht beglückt;
 Am Ende ließ sich's gar herbei
 Und macht das treu'ste Conterfei.

264.

Noth
 Kennt kein Gebot;
 Dagegen hat Gebot
 Oft seine liebe Noth.

258. Gemeint sind die entgegengesetzten Theorien vom
 Lichte, die Newton und Goethe verfochten haben. d. Hg.
 261, V. 1. Jahve; siehe oben zu Nr. 125. d. Hg.

265.

O närrische Parabel
 Vom Fuchsmaul und Storchenschnabel!
 Da sind unsre Füchse feiner gewaschen,
 Fressen die Störche bei ihren Flaschen.

266.

»Überall gut, zuhaus am besten.« —
 Wenn nicht zum Wachsen, doch zum Mästen.

267.

Lerne vermissen,
 Doch lerne auch genießen.

268.

Gegen Dummheit und bösen Willen
 Frommen nicht Propheten, noch Sibyllen.

269.

Erziehen heißt entwickeln
 Und nicht zerstückeln.

270.

Was wollt ihr's verkleistern?
 Euch ist nur um's meistern.

271.

Aus Steingeschicht' wollt ihr Geschichte lesen,
 Mit Schädeln wägen, was die Menschheit wert,
 Ihr häuft aus Schutt und Moder Hypothesen
 Und überstolpert, was das Leben lehrt.
 Was nicht im Keim ist, kann er nicht entfalten,

5

Was Platos, Goethes leuchtend Sein erfüllt,
 War schon im ersten Menschenbild enthalten,
 Wenngleich Jahrtausende es erst enthüllt.

272.

»Wer selbst sich verlässt, den verlässt die Welt.«
 Dies ist gar leicht zu sagen;
 Von allen, die sich zu mir gesellt,
 Half keiner mein Bündel mir tragen.

273.

Scepter und Krummstab dünkt euch Hut für Slaven,
 Drum werfet ihr mit Prügeln nach den Schafen.

274.

5 Anzuregen sind wir hier,
 Lüftchen bald, bald Winde,
 Wolk' und Wölkchen bilden wir,
 Streifen Stirn und Auge dir
 Bald beherzt, bald linde.

275.

5 Gönnen wir dir Frucht und Ruh'
 Unter breiten Zweigen,
 Also gönne Gunst auch du,
 Sieh mit heitern Blicken zu
 Unsern luft'gen Reigen.

276.

5 Ihr führt, wie einstens Memphis' Pfaffen,
 Die heil'gen Thiere in den Streit;
 Dem klugen Gegner sind sie nicht gefeit,
 Vernunft und Licht sind seine Waffen,
 Und Bund'sgenosse ist die Zeit.

277.

»Im Anfang war das Wort« —
 Es birgt des Seins Gewicht
 Und wirkt belebend fort
 In jedem, der da spricht.

278.

Eitler Groll ist kindisch,
 Schmeichelgroll ist hündisch.

279.

Wie's uns geht mit lieben Freunden,
 Wenn nun drängt die Abschiedstunde,
 Zehnmal geh'n uns sieht und säumen,
 Zehnmal ruhen Mund am Munde:
 Geht es mir mit diesen Reimen;
 Immer, immer muss ich zaudern,
 Lauschen lieb geword'nem Plaudern;
 Denn wir Alten sind ja Schwätzer,
 Weisheit-, doch auch Märchenschätzer.

5

280.

Deinen Muth in Ehren,
 Vermagst du dich zu wehren;
 Aber musst du ducken,
 Thu' es ohne Zucken.

281.

Hoffe nicht das Rohe zu bezwingen,
 Oder das Absurde zu bedingen;
 Mit den beiden gibt es keinen Frieden,
 Als davon geschieden.

282.

In der Kindheit greift man nach den Sternen,
 In der Jugend schwärmt man aus nach Fernen;

Mannesthat sucht Lohn am eignen Herde,
Und betrachtend blickt der Greis zur Erde.

283.

Woher es kommt, ihr werdet's nicht ergründen,
Wohin es geht, hier ist's nicht zu erfahren;
Doch was ihr sollt, wird stets sich offenbaren,
Gesellt ihr euch nicht willig zu den Blinden.

284.

5 Wilde Rosen, Hagebutten,
Sprießen auf dem Stock dem einen,
Musst dich, jene pflückend, sputen,
Weil noch Lenzesstrahlen scheinen;
Von den Rosen, den verlornen,
Bleibt nur herber Kern und Dornen.

285.

5 Klatschrose zu der Ähre sprach:
»Lass keck dein Fähnchen wehen,
»Doch blickt dir wahrlich niemand nach,
»Auf mich nur alle sehen.«
Die Ähre schwieg; die Ernte kam,
Der Ähre hoch zum Ruhme —
Klatschrose aber lag in Gram
Zertreten auf der Krume.

286.

5 In eurem »Weil«
Liegt nicht das Heil;
Es wirkt Natur mit andren Schlüssen,
Mit andren Zahlen rechnet sie
Als menschliche Geometrie
Und steht und wallt mit andern Füßen.

287.

Klar wissen, was man will,
Rein geben, was man kann,
Darin liegt alles Ziel,
Darin liegt alle Bahn.

288.

Gar leicht kann eure Kunst
Die Flügel jetzt entbehren,
Sie setzt sich auf den Dunst
Und steigt so zu den Sphären.

289.

»Laudator acti temporis.«
Mit Milde sei's von euch getragen;
Des Jugendglücks verlornes Paradies,
Ihr werdet's einst, wie heute wir, beklagen.

290.

Muthiges Herz und freien Blick
Fand ich mitunter bei Jungen und Alten;
Aber keinen jemals, der im Glück
Treu sich blieb und Maß gehalten.

291.

Die Menschen werden alles dir erlauben,
Nur nicht: klüger zu denken und anders zu glauben.

292.

»Der Himmel hängt voll Geigen«; wer's erfunden,
Hat unsre Musikqualen nie empfunden.

293.

Fein angeklopft, wer schlösse wohl dich aus?
Doch sichrer ist es noch, fall mit der Thür ins Haus.

294.

Müßiggang ist aller Laster Anfang,
Überdrang ist aller Tugend Ausgang.

295.

(Vor der Büste des Knaben Augustus.)¹⁾

Heureka ruht auf diesem holden Knaben!
Die zarte Lippe schwillt vom Honigseime,
Doch auf der Stirne sind bereits die Träume
Des Weltgebieters dräuend eingegraben.

296.

Aus dir herauszukommen,
Es wird dir schwer gelingen;
Weit besser wird dir frommen
In dich hineinzudringen.

297.

Du rühmst: »Was immer ist, ist recht.«
Du schmälst: »Was immer ist, ist schlecht.« —
In Wahrheit ist dies »schlecht« und »gut«
Nur deine Welle, nicht die Flut.

298.

Sprecht nicht, das Leben habe ihn getragen;
Ein jeder ist sich selber Ross und Wagen.

299.

Sei nicht zu stolz auf dein Bereuen;
Der Punkt nur ist's — drauf folgt der Text vom neuen.

300.

Weiß jeder, wo der Schuh ihn drücke;
Doch trägt er Scheu, dass er sich bücke,
Und humpelt lieber an der Krücke.

¹⁾ Eine schöne Terracotta in meinem Besitz.

301.

Erst Hass wie Trägheit heißt es überwinden,
Und Neid wie Gunst — das andre wird sich finden.

302.

Des »Schicksalsräthsels« Geheimnis
Liegt meistentheils in der Versäumnis.

303.

Was du dem Tage zahlst, ist auch dem Jahr entrichtet;
Du zählst die Summe kaum, wenn Deut an Deut sich schichtet.

304.

Könnten wir ins Unendliche wissen,
Müssten das Glück wir des Endlichen missen.

305.

Fängt einer erst recht zu prahlen an,
Sei sicher, der ist schon abgethan.

306.

Rastlos steigt es auf und ab,
Was erquickt und nährt das Leben;
Was die Erd' dem Äther gab
Wird ihr treu zurückgegeben.
Und so irrt auch unser Streben,
Bald mit Flügeln, bald am Stab,
Bis wir uns zurückgeben,
Theil dem Oben, Theil dem Grab.

5

307.

»Sprichst: das Alter sollt ihr ehren?
Ist denn Alter ein Verdienst?«
Kein Verdienst ist's lange wahren,

5 Aber Ehre sollst du geben,
 Wem's beschieden, lang' zu leben,
 Lang' zu dulden, lang' zu streben,
 Lang' zu lieben und vergeben,
 Wirkend in der Menschheit Dienst.

308.

 Eine Thrän' im Kindesauge
 Gleicht dem Thau am Saum der Rose;
 Eine Thrän' im Aug' des Greises
 Starrer Perl' im Meeresschoße.

309.

5 Das Alter wäre schwer zu tragen,
 Wär' Jugend frei von ihren Plagen.
 Wenn welches Laub den Stamm umsaust,
 Gedenkt man wohl der grünen Lust,
 10 Des muntern Sangs, der Flatterbrut,
 Die sonst in seiner Hut gehaust;
 Doch nicht der Stürme, nicht der Glut,
 Der Fröste Neid, der Raupen Nagen.
 Drum lasse eitlen Rückblicks Klagen,
 15 Sei deines Friedens dir bewusst;
 Beruhigt wird der Greis sich sagen:
 Für hundert Kämpfe, hundert Fragen,
 Die dich bedrängt in jenen Tagen,
 Wird endlich deine stille Brust
 Bald einen Stein nur tragen.

310.

 Liegt dir das Leben noch weithin offen,
 Nimm zum Begleiter das Hoffen;
 Hast du den größeren Theil durchmessen,
 Lerne verzichten, lerne vergessen.

311.

»Erkenn' dich selbst!« Es ist nicht so schwer;
 Blick' ernst in dich und frei umher;
 Was auf dich wirkt, was aus dir schafft,
 Dient dir zur Schätzung deiner Kraft.

312.

Großen schmeicheln,
 Tröpfen heucheln,
 Weiber fächeln,
 Schelmen lächeln:
 Hast du's zierlich eingeübt,
 Bist du überall beliebt.

5

313.

Von des Christenthums schöner, labendster Blüte,
 Die die Mutter dir pflanzte ins Kindesgemüthe,
 Wird die erste und dritte der sieben Bitten
 Sogleich dir vom Herrn Professor bestritten;
 Die zweite und fünfte verstanden bei Zeiten
 Fein weislich die Schwarzen für sich auszubeuten.
 Erfüllung der vierten, du lieber Gott!
 Kränkt schwelgende Unzucht und Thränenbrot;
 Und dass wir der sechsten nicht theilhaft werden,
 Umgarnen uns mannigfachst Reize und Fährden;
 Die siebente nur, ob früh oder spät,
 Gewährt uns die Erde auch unerfleht.

5

10

314.

Was zögert das Versöhnungswort im Munde
 Und harret, trutzverschanzt, der Scheidestunde?
 O löse deine starre Hand! schlag ein!

312, V. 1. Das Vaterunser. Vgl. »Feierabend« V. 26.
 (Bd. III, 102).

5 Kann doch die nahende Secunde
Dir oder des Gebannten letzte sein.

315.

Es ist ein Tempel nicht des Menschen Seele,
Sie gleicht vielmehr der bunten Markteshalle;
Doch Sorge treu, dass dir im Drang und Schwallde
Nie ein Asyl und nie ein Altar fehle.

316.

5 Wie du maßeſt, ſo wirſt du gemessen,
Wie du vergaßeſt, ſo wirſt du vergessen;
Wie du liebteſt, ſo wirſt du geliebt,
Wie du ſiebteſt, ſo wirſt du geſiebt;
5 Wie du haſſeſt, ſo wirſt du gehaſſt,
Wie du laſteſt, ſo drücket dich Laſt;
Schein ſind des Glückes goldenſte Tage,
Trägt's bei dem Füllhorn nicht auch die Wage.

317.

2 Wenn ſprach der große Dichterweiſe:
»Es läßt in der Welt ſich alles ertragen,
Nur nicht eine Reihe von ſchönen Tagen«;
Ergänzen wir, geziemend leiſe:
5 Kein Feind erfährt ſo trotziges Entgegen
10 Als reinſter Güte immer gleicher Segen.

318.

»Ach! es ſtellt zu unſrem Schaden
Spät ſich erſt die Klugheit ein« —
Danke Gott für ſolche Gnaden,
Für des Leichtſinns bunten Faden
5 Und der Täuſchung holden Schein.

319.

Streng sei dein Urtheil, dein Gewicht sei schwer,
 Doch billig sei dein Maß und milde dein Verkehr;
 Nach jenem regle Wahl und Wert und Streben,
 Nach diesen dein Entschuldigen und Vergeben.

320.

Du tilgest die harmlose Spinn' an der Wand
 Und reichst dem wüsten Gesellen die Hand,
 Dass er frech, unter deiner Laren Schutze,
 Die Seele dir wie die Hand beschmutze;
 Dies ist der Unflath, den sollst du vertreiben, 5
 Soll reinlich dein edleres Haus verbleiben.

321.

Die Ehr' ist edlern Stoffs, als Kastengeist versteht;
 Die Ehre ist des Pflichtgefühls Gebet
 Und Pflichtgefühl eins mit Humanität.

322.

Ihr Pädagogen macht's oft allzufein!
 Ein Diamant soll euer Zögling sein,
 Ihr schleift — und schleift — er glänzt mit buntem Licht —;
 Doch wenn ihr nun ihn wäget, so gebricht,
 Was er an Glanz gewonnen — dem Gewicht. 5

323.

Ein Schüler klagt': »In langen Lehrejahren
 Hab' rastlos ich geforscht, gestrebt, erfahren,
 Doch wich die Nacht nur bangen Dämmerungen.«
 Darauf der Meister: »Wie du vorgedrungen,
 Erringen heißt es stets und nie Errungen; 5
 Wenn dir auch vieles noch im Dunkel blieb,
 Ist treu dem Urgesetze nur der Trieb,

Was echt begann die Knospe zu entfalten,
 Das wird sich auch zu Blatt und Frucht gestalten.
 10 Nur taube Blüten können oder Gallen
 Ins Nichts vom ew'gen Baum des Lebens fallen.

324.

Was ist nicht in des Menschen Kraft gelegen!
 Kein Flug, kein Tiefdrang scheint ihm zu verwegen,
 Zu Thoren höhlt sie Berg', Abgründe werden Brücken,
 Durch Meeresfluten eilt Gedankenzücken,
 5 Aus fernsten Sonnen sammelt sein Genie
 Der Urgestaltungen Geologie;
 Er wähnte stolz den Göttern gleich zu sein,
 Stellt dringend nicht sich das Bedürfnis ein,
 Ihn mahnend: was sein Geist auch kühn erfleucht,
 10 Dass Hand zur Hand und Herz an Herz nur reicht.

325.

Was wollt ihr nur mit eurem steten Wägen?
 Ein jedes Ding hat seinen eignen Segen,
 Die Blume Duft und Schmelz, der Baum die Früchte,
 Der ärmste Busch die kühle Schattendichte;
 5 Genießet doch des einen wie des andern,
 Nachdem es kommt, im Ruhen oder Wandern.

326.

Plaudern mit der Feder ist gefährlich.
 Was er schuf, entführt der flücht'ge Laut,
 Aber was dem dünnen, leichten Blatt
 Launisch, sorglos deine Hand vertraut,
 5 Ruht und keimt und reifet — allzuehrlich —
 Häufig dir zu unerwünschter Saat.

327.

Mit jenem Gott, den deine Priester schaffen,
 Aus Starrsinn, Wahn und Schreck zusammenraffen,

Verschon' die enge, zarte Kindesbrust;
 Wenn Rührung sie und Mitgefühl bewegt,
 Das Herz am Mutterherzen schlägt, 5
 Wenn Morgenjubel durch die Schöpfung klingen,
 Wenn, nach des Tags beruhter Müh' und Lust,
 Aus leis' erglühtem Abendroth
 Des Himmels Stern' und heil'ge Träume dringen:
 Dann nenne Gott. 10

328.

Wer könnte sagen, was ihm angehört,
 Was ihn erfüllt, und was ihn nur bethört,
 Wenn sich zuhöchst die trunk'ne Seele schwingt,
 In Fernstes und in Tiefstes Forschung dringt
 Und heim nur schärfern Drang und Zweifel bringt? 5
 Wer wagt zu hegen, was sein Herz beglückt,
 Den Falter Lust, wenn er vorüberzückt?
 Wir steh'n gebückt
 Am mächt'gen Strom des Seins
 Und schöpfen von dem Schmuck des Widerscheins, 10
 Doch wenn der Tropfen blinkt in heißer Hand,
 Ist er schon bar des Reizes, eh' er schwand;
 Indes die Woge rollt und rollt und wühlt,
 Bis unter uns die Scholle weggespült.

329.

Wohl steht Vergessen nicht in deiner Macht;
 Doch hat das Gestern dich ans Kreuz geschlagen,
 Sprich muthig und ergeben dein: »Vollbracht!«
 Und rüste dich zum Kampf mit künft'gen Tagen.

330.

Das Ehrlichsein
 Beschränkt sich nicht allein
 Aufs klingende Mein und Dein;

Es schließet alle Pflichten ein,
 5 Die Mensch an Mensch zur Menschheit bünden,
 In Wort und That,
 In Rath und Saat,
 Im Suchen und Meiden,
 Im Binden und Scheiden
 10 Den Inhalt deines Seins verkünden.

331.

Nach äußern Schicksalstimmen horcht der Wahn.
 O horcht in euch, dort künden sie sich an.

332.

Ob Nord, ob Zephyr durch die Saiten schwirren,
 Es ist ein Tönen nur, kein Musizieren;
 Was künstlich wirken soll, muss Kunst regieren.

333.

»Hol' euch« . . . halt ein! Mephisto hat Geschmack
 Und hütet sich vor solchem Trödelpack.

334.

Sie singen alle rings in Busch und Zweigen,
 Die Lerche nur hymt aus ihr Lied im Steigen
 Und birgt doch, bang vor schwankendem Geäst,
 In fester, warmer Furche scheu ihr Nest.
 5 Je höher strebt der Geist, je fester bette
 An warmer Brust, o Herz! dir eine Stätte.

335.

Betrachtung kreist um Gott, je älter wir geworden;
 Die Jugend liegt im Süd, das Alter liegt im Norden,
 Dort wandelt auf und ab der Sonne Huldgesicht,
 Doch im Polartag strahlt unwandelbar ihr Licht.

336.

Du schriest in deiner bitteren Noth:
 »Verlass mich nicht, barmherz'ger Gott!«
 Nun seufzest du, bedrängt vom Glück:
 »Herr! leite mich zu dir zurück.«

337.

O Jugend, Jugend! Du vernimm ein Wort
 Aus Greisesmund, halb Echo schon vom Dort,
 Das zeit- und schrankenlos das All erfüllt,
 Wie Weisheitswahn es auch in Nebel hüllt. 5
 Gedenk', dass du in Geist und Wahrheit bist,
 Die deinen Lebensdrang in dir erregt,
 Und nicht im Keim der Zelle, die ihn hegt;
 Ein Strahl des Lichts, das sich durchs All ergießt,
 Gebrochen hier im Spiel des Farbenscheins,
 Doch mit der ew'gen, heil'gen Urkraft eins. 10

338.

Den Geist willst du verkünden!
 Wo ist der Mensch, der sein begehrt?
 Der Beste noch schätzt seinen Wert
 Reliquien gleich und hüllt ihn ein
 In Weihrauchduft und Flitterschein —
 — Und folgt dem Trieb der heitern Sünden. 5

339.

Wer gelangt zu greisen Jahren,
 Wird dies Drei an sich erfahren:
 Einsam Sterben,
 Gier'ge Erben,
 Und, wie schwellend auch die Wage 5
 Von der Überfracht der Tage,
 Dass ihr Schatz nur bunte Scherben,
 Ihr Ergebnis — eine Frage.

340.

Mit den Wölfen heulen,
 Mit den Thoren theilen,
 Mit den Lässigen weilen,
 Mit den Drängern eilen:
 5 Lebest zwar in steter Harmonie,
 Doch dir selbst gehörst du nie.

341.

Unheil'ger, trostlos grauser Spruch:
 »Dem Nachgeborenen reift der Fluch,
 Den deine Unthat über dich gerufen;«
 Mir tönt ein andrer von des Urlichts Stufen:
 5 Die Enkel sind berufen,
 Zu tilgen ihrer Väter Unkrautsaat
 Mit segensvoller Sühnethat.

342.

»Aug' für Auge, Zahn für Zahn«
 Von des »auserwählten Volkes« Wahn
 Wirkt noch fort in unsern Tribunalen;
 Lehrt die Augen richtig sehen,
 5 Gebt den Zähnen stets zu mahlen,
 Und wir werden uns verstehen,
 Ungefährdet miteinandergehen.

343.

Dem starken Herzen fehlt es nie an Waffen,
 Wie auch der Feind, der es bedrängt, beschaffen;
 Doch wund geht selbst das stärkste aus dem Streit
 Mit jenem, der es mit sich selbst entzweit.

344.

»Es will die Welt betrogen sein,
 So werde sie betrogen« —

Die Welt will nicht betrogen sein,
 Liebt klaren Tag und reinen Wein,
 Ein treues Ja, ein treues Nein 5
 Auf ernst gemeinte Fragen.
 Misslenket nicht mit Lug und Wahn
 Erkenntnis und Gefühl im Antritt ihrer Bahn,
 Und mit Beschämung werdet ihr euch sagen:
 Es kann der Mensch die Wahrheit wohl ertragen. 10

345.

Auf Wort und Zeichen kommt's nicht an; ob's heißt:
 »In deine Hand empfehl' ich meinen Geist« —
 Ob: »Schlachtet dem Asklepios einen Hahn«,
 Der Pöbel opfert immer nur Idolen,
 Die Kinderseele ihrem guten Wahn, 5
 Der Weise seines Heiligthums Symbolen.

346.

Am besten Stamme kannst du schnitzeln,
 In reinsten Marmor Unflat kritzeln,
 Sie werden's still in sich ertragen,
 Als Palme, Säule an den Himmel ragen.

347.

Ermüde nicht, du edler Menschengeist!
 Manch All-Amerika bleibt zu entdecken,
 Auf dessen Spur nur Ahnung schüchtern weist;
 Ein feinerschliffig Fernrohr wird's erwecken —
 Wenn nicht, doch webt's und wirkt und kreist. 5

348.

Rastlos strebe zu erkennen,
 Sorgsam, was du echt erkannt,

344, V. 3. Die bekannte, oft verwertete Zusammenstellung
 von Christus und Sokrates. d. Hg.

Auch zu fördern unverwandt:
So nur ziemt's, sich Mensch zu nennen.

349.

Wem aus dem Sumpfe nur sein Himmel blinkt,
Darf nicht beklagen, dass er stinkt.

350.

Unwürd'gen Händen Dank zu schulden,
Schmeckt bitterer noch, als Undank selbst erdulden.

351.

Was frommt der allerschärfste Geist,
All euer reichstes Wissen,
Wenn ihr mit allem nur beweist,
Dass, wenn wir unsern Theil verspeist,
Die Würmer uns genießen?

5

352.

Ein gütevoll und klug Verkehren
Wirkt nützlicher als alle gute Lehren.

353.

Es gibt mancherlei Gattungen Leser;
Die einen, Gedankenverweser,
Die dreschen und sieben die Spenden,
Nur Geltung hat, was zu verwenden;
Den Faltern vergleich' ich die andern,
Sie nippen nur Düfte und wandern;
Dann sind die Gewiegten, die Schlaunen,
Die klauben mit Feinschmecker-Brauen;
Und die in ihr Tönnchen verbauten,
Die kauen nur, was sie stets kauten;
Dann kommen die Zweifler gezogen,
Die speichern nur, was sie gewogen;

10

Und endlich der Träge, der Flaue,
 Der liest, wie er lebte, ins Blaue.
 Ich möchte zu Lesern mir wählen
 Die noch unbekritzelten Seelen,
 Die für ihr Empfinden und Sinnen
 Im Buch einen Freund sich gewinnen.

5

354.

Die Noth lehrt beten — doch ein freudig Herz
 Schwingt, gleich der Lerche, selbst sich himmelwärts.

355.

Das Sprichwort ist dem Geld verwandt,
 Sie rollen leicht von Hand zu Hand,
 Man nützt sie nur nach ihrer Präge
 Und fragt nicht, was ihr Barwert wäge.

356.

Ihr deutet spöttisch auf des Menschen Blöße,
 Aufs Mangelhafte, das sein Werk bedingt;
 Darin beruht der Menschheit eig'ne Größe,
 Dass sie mit Menschenkraft so Mächtiges vollbringt.

357.

Frag' niemand, wie's um seinen Glauben steht;
 Er ist die Himmelsluft, die uns umweht,
 Wer fragt, woher sie kommt? wer mag sie greifen?
 Sie wirkt, wo Blüten glänzen, duften, reifen.
 Wo Lieb' und Freudigkeit das Sein verklären,
 Wohnt Glaubenskraft — auch ohne Glaubenslehren.

5

358.

Nachfüllen ohne Unterlass
 Wahrt vor Verdunstung unser Maß
 In Kopf und Herzen, wie im Fass.

359.

5 Klares Denken, rein' Empfinden
Sind die besten Gottesgaben;
Eint sich's starkem Überwinden
Fremder Schwächen, eig'ner Sünden,
Klugem Maß von Soll und Haben:
Steht dein Haus auf festen Gründen.

360.

In dich blicke, um dich schaue
Und dann wirke — und vertraue.

361.

5 Von allem, was das Sein getrieben,
Verschmerze willig den Verlust,
Bist du des Schatzes dir bewusst,
Der dir getreu geblieben:
Der Muth zu forschen und die Kraft zu lieben.

362.

5 Poeta vates! Dichter sei Prophete!
Vergiss es nie!
Der blöden Lippe leihe die Gebete,
Geschäft'gem Tag die Früh- und Abendröthe,
Verstörter Brust die Harmonie.

363.

Und nun indem ich schließe meine Pforte,
Entschlüpfen ihr die Bitt- und Abschiedworte:
Seid billig! Dies Gesetz des sitt'gen Lebens
Verletzt' und übe niemand noch vergebens.




Leise, leise,
Funkenschnelle
Schlüpfen Stund' um Stund' dem Greise
Über die vergess'ne Schwelle,
Sammeln an der schmalen Schichte
Seiner letzten, dunklen Zelle
Schon sich zu Gerichte.
Frommte Klugheit in der Dichte,
Blick', vereinsamt nun, zum Lichte,
Übe Duldung, wirke weise
Und bereite dich zur Reise.

5

10





SPRUCHREIME.



1.

Das Leben ist so schwer nicht zu begreifen,
Du mußt es nur durchleben, nicht durchschweifen.

2.

Die Weisheit füllt mit edlem Schatz dein Haus,
Doch Liebe schmückt's zum Paradiese aus.

3.

Die häufigste von allen Heucheleien
Begeht Bereuen und Verzeihen.

4.

Auch das Alter hat seinen Segen,
Begehrt es nicht zu pflücken, statt zu pflegen,
Zu walten, statt zu wägen.

5.

Am Bücken und am Lachen
Erkennst du bald den höhern Geist vom flachen.

6.

»Und stehst du aller Unbill so gelassen,
Die roh und arg Gesinnte an dir üben?«

Am Schluss des Tages bleibt nicht Zeit zu hassen,
Nur kurze Weile noch zu lieben.

7.

Zu können, was man soll, sei uns Gesetz fürs Leben,
Zu sollen, was man kann, ist kluger Staatskunst Streben.

8.

So bändige die tückische Sphinx des Lebens:
Nie blink' dir edler Wein im Glas vergebens,
Schlägt dir ein treues Herz aus Freundesbrust,
So lieb' und ehr' es fest in Leid und Lust;
5 Erweckt dir dein Gemüth ein Lied, so sing es,
Tönt's rein aus andrem Busen, miterkling' es;
Und schäumt der Liebe Nektar deinen Lippen,
Berausche dich, doch lern' auch köstlich nippen.

9.

Tief empfinden und scharf unterscheiden,
Hier hast du des Lebens bitterste Leiden.

10.

Leicht meistern, die im Schatten sitzen,
Wie's ungebührlich sei zu schwitzen.

11.

Auch sein Geschenk bringt Winters Frost,
Den lust'gen Schnee den Buben,
Uns Alten der Betrachtung Trost
Und stille warme Stuben.

12.

Das Sprichwort sagt: »Ein gutes Wort
Stets find' es einen guten Ort« —
Mag sein! doch ein verständig Wort,

Das irrt oft lange fort und fort,
 Bis es gelangt ans gute Ziel —
 Der Thoren gibt es gar zu viel.

13.

Was kein Verstand der Verständigen sieht,
 Mag üben in Einfalt ein kindlich Gemüth;
 Doch sehen und üben ist zweierlei,
 Wie Columbus' Welt und Columbus' Ei.

14.

Von der Sonne beschienen
 Lust ist's schwärmen mit den Bienen;
 Aber in trüben Tagen
 Honig einzutragen,
 Das will was sagen.

5

15.

Soll der Quell zum Himmel springen,
 Muss er aus der Tiefe dringen;
 Doch den holden Irisdunst
 Leiht ihm erst des Lichtes Gunst.

16.

Wer blind vertraut,
 Auf Sande baut;
 Wer niemals traut,
 Mit Sande baut.

17.

Des dürftigen Freundes Verkehr mit dem reichen
 Heißt neben dem Reiter zufeße keuchen.

18.

»Er hat nicht Schwung noch Schwang,
 Bleibt Klotz sein Lebelang;«

Du musst ihm schon vergeben,
Er ist ein Fruchtbaum eben.

19.

Die Sterne kannst du nicht zählen,
Die Stunden kannst du nicht wählen;
Doch kannst du zum Himmel schauen
Und in dich selbst vertrauen.

20.

Lerne erst überwinden,
Das andere wird sich wohl finden.

21.

Hafis, du bist mir der wahre Lehrer,
Ein Weisheitspender und Freudenzehrer!
Es breitet dein Lied sich so köstlich aus,
Wie der liebliche Rosensiedler, Duft,
5 Aus seinem hundertzelligen Haus
Hervortritt, geweckt von der Morgenluft.

22.

Dass der Mensch erschaffen nach Gottes Bild,
Erglänzt uns als herrlichster Ehrenschild;
Doch leider lehren sie's umgekehrt
Und erschaffen sich Gott nach ihrem Wert.

23.

Mit Unwahrheit verkehrt
Gemeinheit nur,
Denn blöder Geist begehrt
Nach Scheinheit nur;
5 Der Wahrheit Strahl verklärt
Hochsinn und Reinheit nur.

21, V. 1. Vgl. oben S. 209 »Im Abendstrahl« Nr. 224.
d. Hg.

24.

»Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.«
So halte du klug deine Schäden verborgen;
Zeigest du dich in Flickern,
Klage nicht, wenn dich die Hunde zwicken.

25.

Des edleren Geistes Ergeben
Ist Beugen nicht, sondern Erheben.

26.

Im Freien aufgehangen
Ist auch gefangen.

27.

»Der Krug geht schöpfen, bis er bricht,«
Drum hältst du fern ihn vom Verkehr;
Nun freilich, so zerbricht er nicht,
Doch bleibt er dir auch leer.

28.

Was versäumt ist,
Darum noch nicht verträumt ist.

29.

Das Schöne,
Seien's Worte, seien's Töne,
Ob es Pinsel oder Meißel schafft,
Wirst du einzig rein empfinden,
Wirst du einzig rein verkünden,
Wenn du selber musenhaft.

5

30.

Niemals findet ein Vermitteln
Zwischen Herr und Diener statt;
Wie verkleidet auch in Titeln,
Herrschen, Dienen bleibt die That.

31.

»Ein jeder ist seines Glückes Schmied.«
 Hm! Erz ist wohl jedem beschieden,
 Doch bleibt ein bedenklicher Unterschied,
 Der Schmied nur versteht es zu schmieden.

32.

Ihr Götter, gönnt mir eines nur,
 Wenn's hier vorbei mit Lust und Plage,
 Verwebet meine Erdenspur
 Ins heil'ge Wirken der Natur
 5 Und ins Bewusstsein edler künft'ger Tage.

33.

»Du rufest Götter an? bist du ein Heide?«
 O nein! ich ruf' das Göttliche nur an,
 Das uns erhellt die Erdenbahn,
 Und streife kindisch mir vom Saum
 5 Am weh'nden Gotteskleide
 Ein schimmerndes Geschmeide
 Für meinen trüben Erdentraum.

34.

Es geht nichts über einen herbstlich klaren Tag
 Und eine Seele, die sich klar stets lag.

35.

Der Kenntniss' allerschwerste nennen
 Die Weisesten: »sich selbst erkennen«;
 Dem eig'nen Blick nur halte stand,
 So trifft es auch der Hausverstand.

36.

Geduld? Sie lässt sich nicht erringen,
 Ihr Seelentönen gleicht der Äolsharfe Klingen,

Vielleicht ein Ahnungshauch von jenem höhern Frieden,
Der unsrem Wirken, frei des Erdenkampfs, beschieden.

37.

Und so wird es Nacht und wieder Morgen,
Fort und immer fort,
Bis zum Sturz ins Dort;
Was uns klar geworden, macht uns Sorgen,
Was uns frommen könnte, blieb verborgen, 5
Ahnung blieb uns Traum, Verheißung Wort.

38.

Wo der Herr im Hause schaltet
Und die Frau am Herde waltet;
Wo das Heute gilt dem Sorgen
Und dem guten Tag das Morgen,
Heiter, wenn er fehlt, entbehrt: 5
Solches Haus und solcher Herd
Sei dir als ein Nest gewährt,
Deine Erdschuld abzubrüten,
Wenn vorbei die Zeit der Blüten.

39.

»Ehrfurcht — das klingt mir sonderbar!
Bringt Ehre in mir, außer mir Gefahr?«
Das will ich dir, mein theurer Sohn, erklären.
Du sollst mit heil'ger Scheu, wie Tempel, ehren
In dir, wie außer dir, den edlen Sinn, 5
Der höher stellt die Wahrheit als Gewinn.

40.

Es sagt Origenes, dass seinen Zeitgenossen
Die heißen Quellen Thränen waren

39, V. 1. Origenes, von den Alten wegen seines eisernen Fleißes Adamantios genannt, war einer der gelehrtesten Lehrer der alten Kirche und der genialste (185—254 n. Chr.). d. Hg.

Der Engel, welche Gott verstoßen;
 So mag im frischen Quell ein frommes Wähnen
 5 Erschauen jener Engel Freudenthränen,
 Die Gnade heimrief zu den sel'gen Scharen.

41.

Bedenklich bleibt's in beiden Fällen:
 Dem Unerforschlichen anmaßend sich gesellen
 Und überklug es zu den Mythen stellen.

42.

Die schönste Schutz- und Ehrenwache
 Dünkt mir die Schwalbe unter meinem Dache.

43.

»Satis est in magnis voluisse.«
 Besser scheint mir, wenn es hieße,
 Was wir Großes auch erstreben,
 Stückwerk ist's, da wir es geben,
 5 Bühnenpomp, wenn wir's erleben.

44.

»Die Armen im Geiste sind selig« — mag sein!
 Doch Wasser ist Wasser, und Wein ist Wein,
 Schenk' jeglicher sich nach Bedürfnis ein.

45.

Als das Buch der Erde noch verschlossen,
 Kürte Wahn die Sterne zu Genossen;
 Edle Müh' begann es aufzuschlagen —
 Lernt es lesen! blieben viele Fragen
 5 Ungelöst, auch ihrer Nacht wird's tagen;
 Forschet rastlos, forschet unverdrossen!
 Auf dem Weg zur Wahrheit liegt ein Segen,
 Ob auch Marktgewichte nicht ihn wägen,

Jener Segen, der zum Lichte weist,
Mit der Tröstung: »Geist von deinem Geist!«

46.

Gott wirket nicht nach Willen und Gefallen,
Er schafft, indem Er ist, und ist in allen.

47.

Was einmal ist, dem All bleibt's unverloren —
Doch, leider, wirkt der Mensch im Reich der Horen.

48.

Der hohe Priester der Natur,
O Mensch! ist die Cultur;
Wenn ew'ge Schöpferkraft den Kies krystallisiert,
Du schleifst ihn zum Juwel, das Macht und Schönheit ziert.

49.

»Wie kann ich Gott am reinsten ehren?«
Durch glücklich sein und Glück gewähren.
»Das hört sich heiter; doch wie fang' ich's an?«
Sei edel! und so ist's gethan.

50.

Wer sich den langen Tag am Wahn erbaut,
Ruft abends sich zu spät ein »Aufgeschaut!«

51.

Was die Besten sannen und empfanden,
Magst du in dein Vademecum sammeln;
Doch befrei' auch, was in dir in Banden,
Und erzieh zum Wort dein scheues Stammeln.

52.

Du suchst nach Menschen mit der Leucht' des Diogen —
Versteh dich selbst, so wirst du andre auch versteh'n.

53.

»Wie's einer hoch auch bringen mag,
 Er hat doch seinen letzten Tag« —
 Das ist so recht nach Pöbels Schlag;
 Doch deinen guten Tag zu leben,
 5 Wird keiner dir darum vergeben.

54.

Verdienst, wie Glück, macht gleiche Neider;
 Die Menge ist nicht Unterscheider,
 Sie schaut an jenem nur die Kleider
 Und spricht: »'s ist alles auch nur Schneider.«

55.

Der Kluge bleibt der Mehrzahl gern gesellt,
 Doch nie dem Haufen;
 Und wenn er fürder mit der Welt
 Nicht Schritt mehr hält, lässt er sie laufen.

56.

Das Handwerk strebt mit Kunst sich zu durchdringen,
 Wer möchte dies nicht loben?
 Doch leider scheint der Vorgang nur verschoben,
 Die Kunst erborgt vom Handwerk ihr Gelingen.

57.

An die Pforten jenes Lebens
 Klopfst du ewig doch vergebens;
 Lerne diese dir erschließen:
 Lieben, streben und genießen.

52, V. 1. Goethe »Sprichwörtlich« (Hempel'sche Ausgabe, 2, 328):

Der Mensch erfährt, er sei auch, wer er mag,
 Ein letztes Glück und einen letzten Tag. d. Hg.

58.

Du kannst es nicht genug verkünden:
Die Lüge heckt die Mehrzahl unsrer Sünden.

59.

»Memento mori!« Dieser Blödsinnsfluch
Erstickte unter seinem Leichentuch
Millionen froher Leben, reicher Triebe;
»Gedenk' zu leben!« heißt der Spruch
Der ewigen, allwirkend heil'gen Liebe.

5

60.

Es wird darin der edle Geist
Am reinsten sich bewähren,
Obgleich verkannt am eigenen Wert,
Den Fremden froh zu ehren.

61.

Gilt's häufig Muth, die Wahrheit zu bekennen,
Gilt's größern noch, die Lüge Lüge nennen.

62.

Einst hieß es: »Wie die Alten sangen,
So zwitscherten die Jungen;«
Nun heißt es: »Was wir Alten sangen,
Das johlen unsre Rangen.«

63.

»Ein abgestorbner Baum gibt Scheiter,
Doch du, o frostentlaubter Dichter,
Was bietest du der Welt noch weiter?«
Vielleicht, wenn Flamme nicht, doch Lichter.

64.

Sieht man mit stets bereiten Warnungslehren
Den Klugheitsdünkel uns bescheren,
Gemahnt's an Besen, die dem Unrath wehren,
Weil's ihre Art, mit Kehrlicht zu verkehren.

65.

Unser Wissen ist nur Stückwerk,
Heißt's darum nicht eitel Flickwerk;
Dieses flickt an mürben Hadern,
Jenes fügt zum Baue Quadern.

66.

»Die Haut ist näher als der Rock.«
Wer möcht' es dir verneinen?
Nur pflegt zu gern des andern Haut
Als Rock dir zu erscheinen.

67.

»Der Mensch ist aller Dinge Maß,«
Belehrte uns Protagoras;
Draus folgt, dass deren Groß und Klein
Nur der Betrachtung Widerschein.
Erstrebst du, selbst dich zu erweitern,
Wirst du darnach die Welt auch deuten;
Das Maß, womit ein jeder misst,
Bezeugt uns, was er selber ist.

68.

Es ist nicht so absonderlich,
Das Ich und Du erkennen,
Nur heißt es, das Secunden-Ich
Von dem Gesamt-Ich trennen.

69.

Wo Licht erglomm, dringt's fort in alle Fernen;
 Doch schriebe Weisheit auch ihr Wort mit Sternen,
 Was frommt es jenen, die nie lesen lernen?

70.

Die Fackel kannst du, Finsterbrut, zertreten,
 Doch an den Staub, was ihr entflammt, nicht ketten.

71.

Dociert der Archäolog: dass in den Alten
 Der Kunst und Weisheit volles Maß enthalten,
 Entblößt das Haupt! so ist's in ihrem Sinn;
 Jedoch die Neuen, wir, sind nicht darin.

72.

Ohne Kummer geht's nicht ab, das weiß ich,
 Doch auch ohne Segen nicht, das preis' ich.

73.

Die schmutzig frechste Witzesbürste
 Ist eure Zung', ihr frömmelnden Hanswürste.

74.

Der Teufel, heißt es, sei der Lüge Vater;
 So weiß man doch, woher sich schreibt das »pater«.

75.

Denken und Betrachten,
 Hören und Beachten,
 Forschen und Befrachten:
 Hier schürfe nach des Steins der Weisen Schachten.

76.

Des Lebens Inhalt will uns andres nun bedeuten
 Als in der Mitra-, Faust- und Herrenrechte Zeiten;

Ein jeder wandelt frei auf jenen Pfaden,
 Die Klugheit, Kraft und Genius ihm bereiten,
 5 Ein jeder ist sich selbst von Gottes Gnaden.
 Doch wenn die blut'gen Zwinger, stolzen Hallen,
 Die Wahn, Gewalt und Arglist thürmten, fallen,
 Uns ziemt's, ein edler Bauwerk aufzurichten
 Für unsre Götter wie für unsre Pflichten.

77.

Wenn sie künftighin Chrestomathien machen
 Und Blumenlesen in zierlicher Tracht,
 So nimmt man vielleicht auch von meinen Sachen;
 Ich hab' mich indessen still fortgemacht,
 5 Wo die Sterne wandeln in heiliger Nacht,
 Die kindlichen Keime weiterzupflegen
 Zu neuem Wirken, zu neuem Segen.

78.

Es fasst dich oftmals tiefer Ekel an,
 Wenn du das Treiben, Drängen rings betrachtest,
 Dann frägst du wohl: ist nicht vielleicht auch Wahn,
 Was du verehrtest, liebtest und ertrachtest?
 5 Kein Weiser wird darauf dir Antwort geben,
 Nicht eigene Erkenntnis, noch das Leben.
 Doch wanke nicht im Lieben wie im Walten;
 Bewahre nur Gemüth und Geist dir rein,
 Dann kehrt auch Schön' und Würd'ges bei dir ein,
 10 Und Edles wirst auch du herausgestalten.

79.

»Die Weltgeschichte ist das Weltgericht«
 Bedeute uns: Erfülle deine Pflicht!
 Doch schließt es auch die heitre Mahnung ein:
 Erkenne und genieß im Hier das Sein.

80.

Die Schranken, welche Thier und Menschheit trennen,
Sind Mitleid, Liebe, Schönheit und Erkennen.

81.

Du klagst, dass sich die Geisterwelt als Trug erweist —
An Geister glaubt der Wahn, der Geist glaubt an den Geist.

82.

Trägt jeglicher Beruf an seiner Lebensmüh',
So fehlt's doch keinem auch an seiner Poesie.

83.

Ganz nah' liegt häufig das Geheimnis:
Der Schäden Mehrzahl heißt Versäumnis.

84.

Wiegst der Kritik du leicht? lass dich's getrösten!
Nicht bei den Guten sucht man stets die Besten.

85.

Oft ist es leichter, allen,
Als wenigen gefallen.

86.

Du siehst zumeist sich jene Hände falten,
Die nimmer tüchtig, ird'schen Stoff zu halten.

87.

Ihr Thoren!
In eurem irren, athemlosen Rennen
Wähnt ihr, weil euch der inn're Geist verloren,
Dass auch das All dem Zufall sei entgohren.
Lernt nur den Gott in euch erkennen,
Dann ist er auch fürs All geboren.

88.

Wenn grimm zu Faust der Erdgeist spricht:
 »Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir;«
 Spricht manch bekitteltes Gedicht:
 »Begriffst du mich, so glich' ich dir.«

89.

Der Falter sprach zur Blume: »Theures Herz,
 Wie reizend schmückst du dich für meinen Scherz!«
 Darauf die Blume: »Freu' dich meiner Miene,
 Doch meines Seins Gehalt gehört der Biene.«

90.

O! wähnt der Menschheit Stammbaum nicht entweicht!
 Dies eben ist an ihr das edel Große,
 Dass sie, entsprossen als des Thiers Genosse,
 Sich selbst erzogen zur Gottähnlichkeit.

91.

Was wühlst du in alten Scharteken
 Nach des Lebens echtem Gehalt;
 Du wirst dir nur Staub erwecken;
 Was modernde Grüfte bedecken,
 Wird nimmer zur festen Gestalt.

5

92.

Ihr krittelt an der höchsten Meister Schätzen,
 Weil hie und da sich ein »Gemeinplatz« finde;
 Nun, euch ertappt man nicht auf solcher Sünde,
 Denn Trödel sucht man ja auf Trödelplätzen.

93.

Wenn am Stamm der Specht den Schnabel wetzt,
 Ihn macht's scharf — der Stamm bleibt unverletzt.

94.

»Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht,
 Verdient nicht, dass die Welt von ihm erfahre« —
 Doch wer den Freunden einzig singt sein Lied,
 Der flehe, dass der Himmel sie bewahre,
 Denn mit den Freunden, fürcht' ich, stirbt es mit. 5

95.

Ihr wollt lenken?
 Lernt erst denken.

96.

Die Menschheit wär' ein Thier mit jedem Triebe,
 Zum Zögling Gottes ward sie durch die Liebe.

97.

Wem's nicht im Innersten erglänzt,
 Dem wird es durch kein Sternenrohr ergänzt.

98.

Vergeblich suchst du zu erhellen,
 Was in sich selbst nicht rein ist,
 Zur Höh' vergeblich aufzuschwellen,
 Was in sich selber klein ist:
 Doch eben so vergeblich auch 5
 Versucht der Missgunst gift'ger Hauch,
 Was wahrhaft groß im Maß, zu kürzen,
 Die Rose, süß die Luft zu würzen.
 Dem eignen Grimm kann Scheelsucht nur genügen,
 Doch nicht die Menschheit um ihr Gut betrügen. 10

99.

Ihr lehrt dem Kind: »Gott ist ein reiner Geist«,
 Es wiederholt's und weiß nicht, was es heißt —

94, V. 1. Goethes »Torquato Tasso« Act I, Sc. 3, V. 68 f.
 d. Hg.

Ein Wort verändert und der Spruch hat Sinn:
Gott ist der Geist; was lebt, das lebt durch ihn.

100.

»Wir dienen Gott« — ihr dienet eurem Wahn!
Der Menschheit dient nach seinem weisen Plan,
5 Sie fördernd langt ihr bei der Gottheit an.

101.

Du kannst's in Kunst und Wissenschaft erfahren,
Jedwede Schellenkappe taugt dem Narren;
Will auch, sie anzupassen, nicht gelingen,
Wer fragt darnach, wenn nur die Glöckchen klingen?

102.

Einem Grundherrn dünkte die Mauer zu schwach,
Sein Gut zu schirmen vor Ungemach;
Er riss sie nieder und pflanzte mit Fleiß
Auf des Feindes Gebiet einen Grenzpfahlkreis,
5 Der sollte ihm sein Besitzthum mehren
Und einstigen Hass in Liebe verkehren.
Ich Sorge, er wandert weitab vom Ziel,
Beim Alten verblieb's — nur die Mauer fiel.

103.

Mag jeder lieben, was er soll und kann,
Was in den mannigfachsten Formeln gleißt,
Was Heimat, Sippe, Pflicht, Verehrung heißt;
Ich kann nur lieben, was mein Herz gewann,
5 Und was verwandt ist meinem Geist.

104.

Macht uns das Alter auch nicht weiser,
Es lehrt uns Thorheit leichter tragen,
Und was wir tadeln müssen, leiser,
Und was wir richten, milder sagen.

105.

Erkennen möchtest du, wen du am meisten liebst?
Der um so theurer dir, jemehr du ihm vergibst.

106.

Es steht im Evangelium geschrieben:
»Du sollst den Nächsten als dich selber lieben.«
Wer folgte freudig nicht so süßer Lehr',
Macht's nur der Nächste uns nicht gar so schwer.

107.

Ein Klapperblech und Kameraderie —
Probatum est — und fertig das Genie.

108.

»Für and're leben« heißt gar oft, sich selbst nur leben,
Nur dass mit fremder Hand wir unsre Schätze heben.

109.

Da strömen sie »in die Natur« hinaus
Und kommen doch nie aus sich selbst heraus;
Wem freudig sie im Innern nicht erquellt,
Der sucht umsonst sie in der Alpenwelt.



An die Freunde.

Ihr letzten Blumen aus dem reichen Kranz,
 Der meines Daseins Freude war und Glanz,
 Ihr letzten Klänge von den Harmonien,
 Die meinem Leben Wert und Reiz verliehen,
 5 Ihr, meines Besten Pfleger und Genossen:
 Mög' die Erinner'ung an die frohen Stunden,
 An all das Schöne, das wir theilempfunden,
 Als noch dieselben Licht- und Ätherwellen
 Durch unser Denken und Empfinden flossen,
 10 Euch liebevoll dies Schattenreich erhellen,
 Wenn ich, der Erde Lust und Leid entbunden,
 Des Räthsels Lösung endlich hab' gefunden.



NACHLESE.

Motto:

Du schöne Zeit, wo's aus mir klang,
Auch ohne dass ich sang —
Nun will mir's nicht gelingen,
Zu klingen selbst im Singen!



1.

Sich selber ehrt, wer Würdiges ehrt;
Erkennen Wert bezeugt von Wert.

2.

Dem, der dich kränkt, bewahren deine Huld
Zeigt edlen Sinn — noch mehr: bekennen deine Schuld.

3.

Wer will zu viel,
Verfehlt sein Ziel
Und stürzt gar oft im Lauf;
Doch wer sein Mahl
Bestellt zu schmal,
Steht ungesättigt auf.
Drum streb' und wirk' mit Muth und Lust,
Doch deiner Kraft stets klar bewusst!

5

4.

Was frommen alle Seifen
Dem, der nicht lässt in Schmutz zu greifen?

5.

Wo nur weht des Himmels Luft,
Fehlt es nie an Reiz und Duft:

Halte nur die Seele auch
Offen ihrem Segenshauch!

6.

Im weiblichen Gemüthe
Wohn' Schönheit stets bei Güte,
Wie sich im Kelch der Blüte
Den süßen Honigseimen
Den süßen Honigseimen
Vermählt des Duftes Träumen.
Sei glücklich und behüte
Den Schatz dir im Gemüthe!

5

7.

Du suchest Gott? Er ist nicht »dort«, nicht »hier«:
Er ist im All, er ist in dir.

8.

Willst du für jede Jahreszeit
Des Daseins dir Behaglichkeit
Und Jugendduft gewinnen:
Üb' Reinlichkeit und Mäßigkeit
Von außen wie von innen!

5

9.

Ihr nennt mit Achselzuck uns Idealisten,
Weil zwischen Erd' und Himmel nur wir nisten;
Den sittlichen Augiasstall ausmisten
Ist wack'res Werk — doch stinkt's, ihr Realisten!

19.

Würde
Ist eine Bürde —
Je nun, es ist darnach;
Der Hütte frommt kein Kirchendach,
Den Dom ziert nicht das Dach der Hürde:
Unwü'd'gem nur ist Würde Bürde.

5

II.

Große Dichter — kleine Dichter:

Ach, was faselt ihr daher!

Wer vermäße sich zum Richter,

Wöge ab, was leicht, was schwer?

Ob's ein Dichter, ist die Frage,

5

Ob er euch die Seele schwellt,

Ob er mild die trüben Tage

Euch mit Himmelslicht erhellt;

Ob er eure Leidensnächte

Mit Verheißungsträumen weicht —

10

Jeder Dichter ist der rechte,

Der euch selber Flügel leiht.

12.

Kein edler Mensch verlangt nach Rechten,
Die nicht auch Pflichten mit sich brächten.

13.

»Wer nicht liebt Weiber,

Wein und Sang,

Der bleibt ein Narr

Sein Lebelang!«

Doch wer zu sehr

5

Liebt alle drei,

Der macht aus einem

Narren zwei.

14.

Wenn Jugend bedächte

Und Alter vermöchte,

Gäb's eben das Rechte.

15.

Was Arbeit gewonnen
 Und Weisheit ersonnen,
 Zu Sprüchen hat's Klugheit gesponnen.

16.

Wie wen'ge kennen Gott durch Freude,
 Wie Viele nur durch Pein;
 Ihn zu erkennen durch sie beide
 Ergibt allein ein volles Sein.

17.

Beschränkung nach außen, Erweiterung nach innen,
 Bedächtiges Handeln, verwegenes Sinnen,
 Erwerben das Gute, das Edle gewinnen,
 So dienst du dem Leben, so wird es dir dienen.

18.

Andre mögen für dich handeln,
 Keiner doch kann für dich wandeln.

19.

Brich muthig mit dem Morschen,
 Stets grün bleibt nur das Forschen.

20.

Wie wechsellvoll dein Lebensgang auch sei,
 Wie auch Erkenntnis Neues reih' an Neu,
 Bleib deinem Gott und bleib dir selbst getreu.

VERIFICAT
2017

VERIFICAT
2007

